



EX BIBLIOTHECA  
J. W. SIX.



50 JOOSTEN (Jacob). HISTORISCHE BESCHREIBUNG DER KLEINEN WUNDER WELT.

Small 4to, 112 pp. unnumbered, boards.

Lubeck, Albrecht Hakelman, 1652.

Rare German edition of Joosten's "Great Wonderful World," unrecorded by Sabin or Rodrigues. The author lived in Brazil for seven years during the governorship of Prince John Maurice and gives a lengthy account of his life there and also in various European countries.

ATTACCO·LA·MIA·CARRETTA  
NELLE·STELLE



EX-LIBRIS  
RICARDO XAVIER DA SILVEIRA

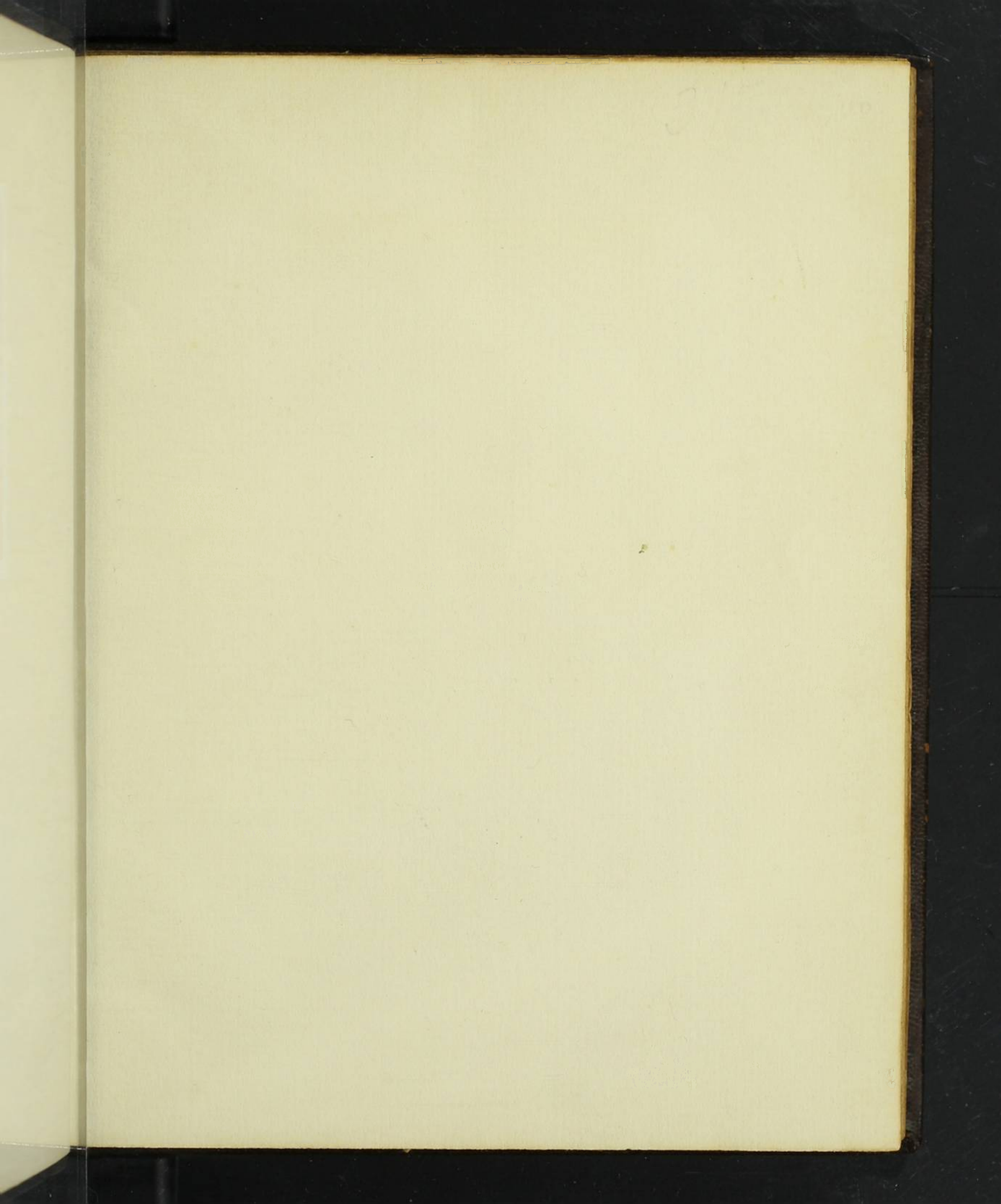
MCMXXXVII

ALVARO

Le ne fay rien  
sans  
**Gayeté**

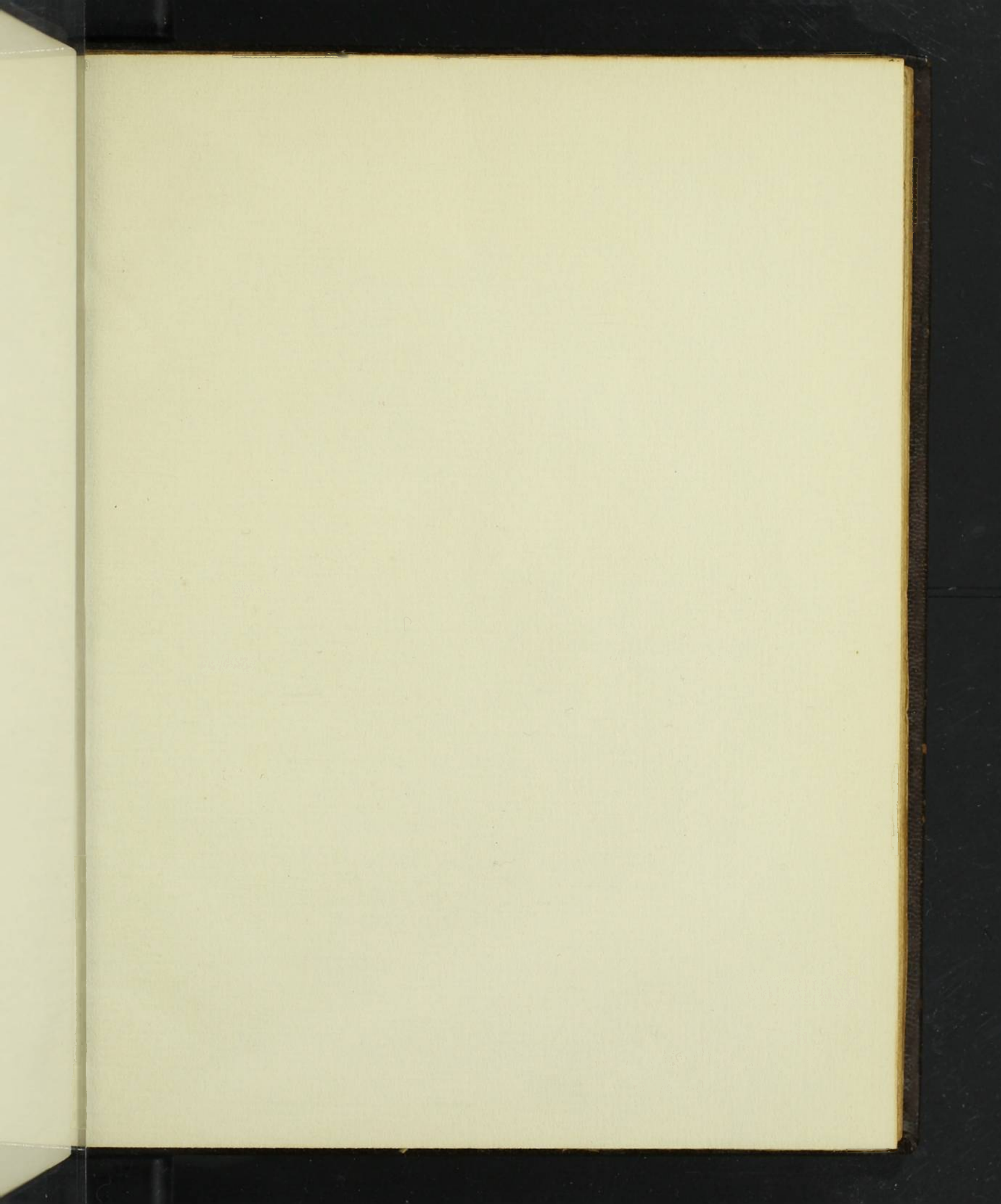
*(Montaigne, Des livres)*

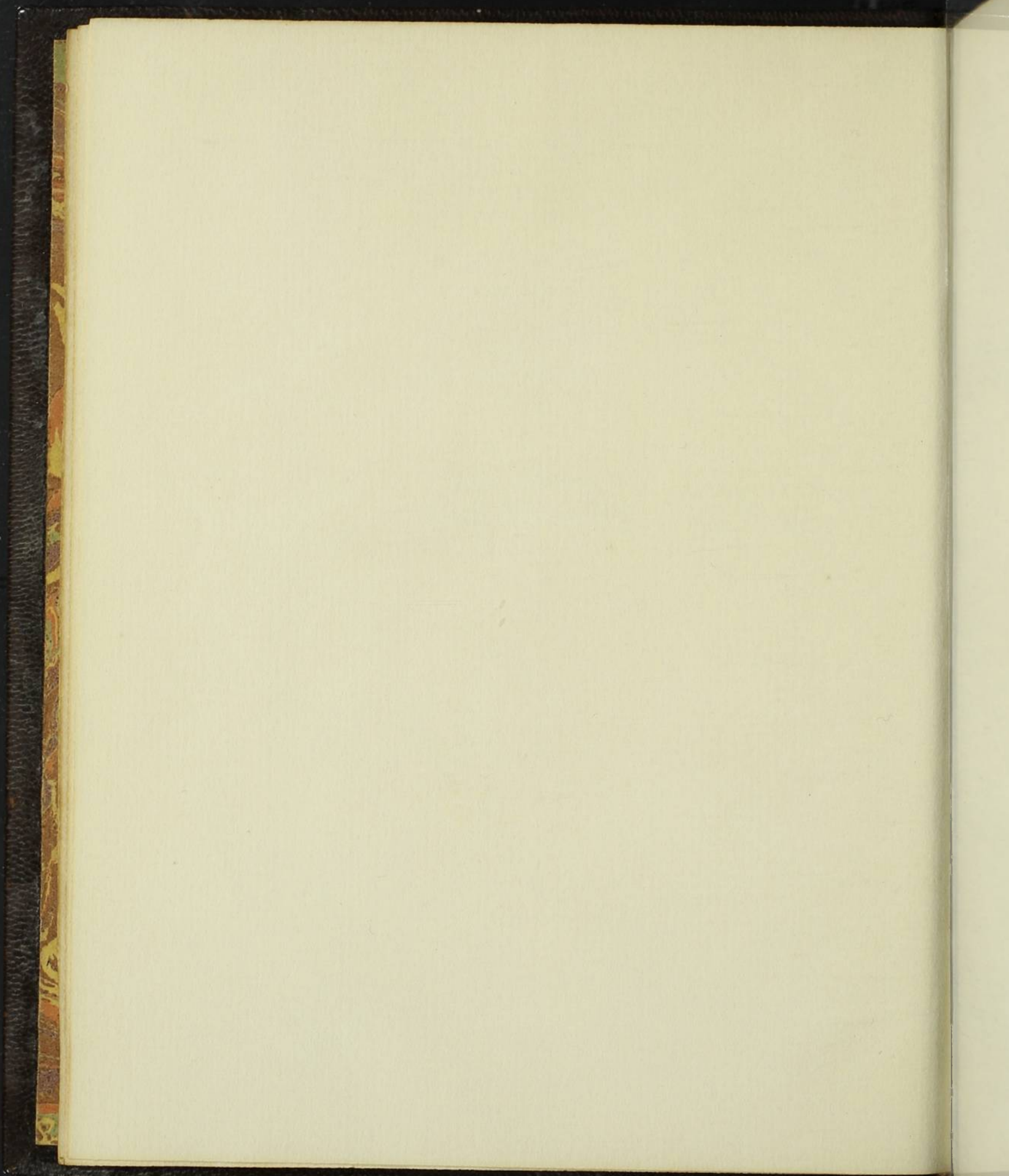
Ex Libris  
José Mindlin



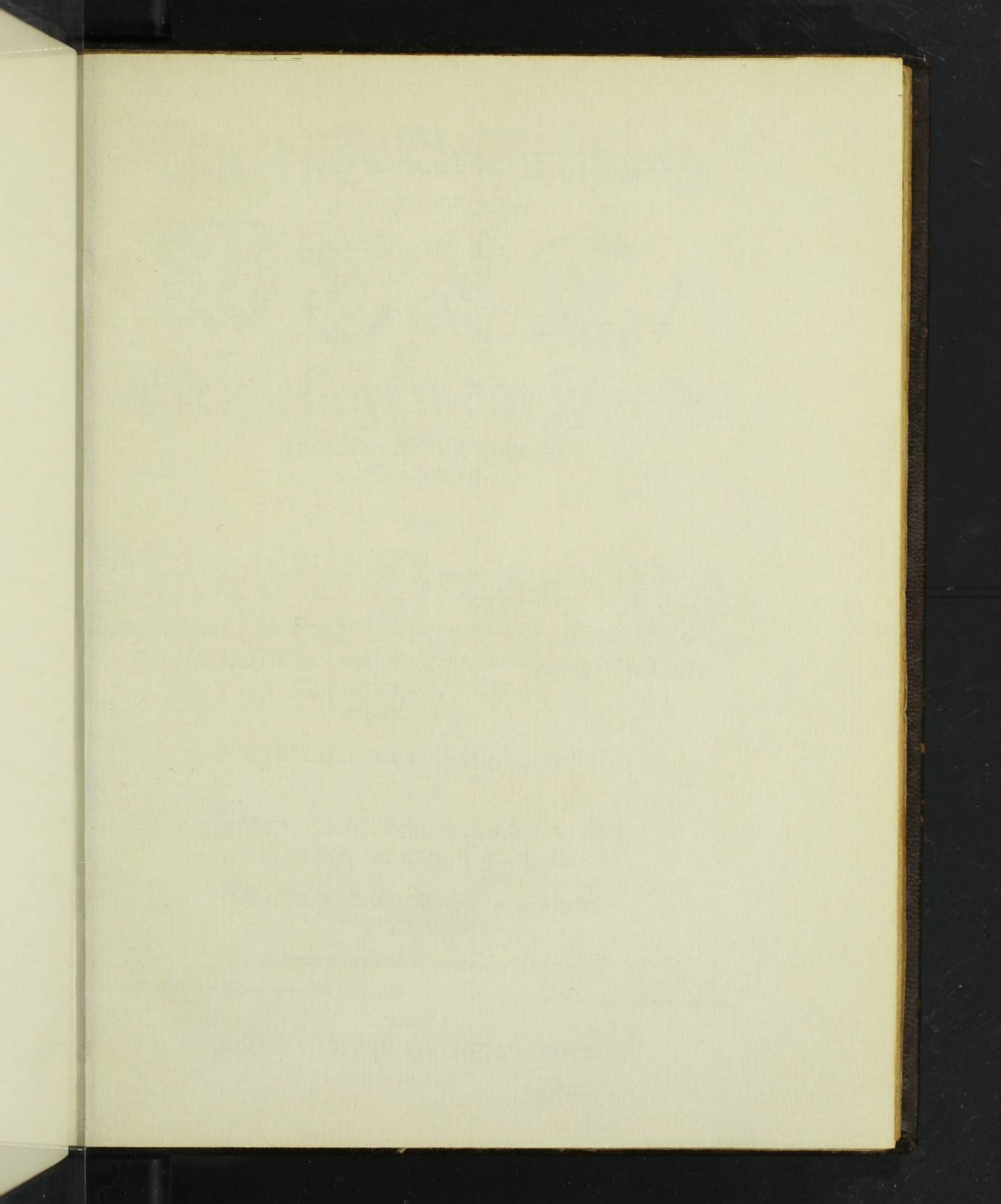
Le no. 1000  
sans  
Cuvette  
M. J. B. B.

En l'honneur  
de M. J. B. B.









Gift

W

W

De  
In  
men

Historische Beschreibung

Der kleinen wunder

W S L Z /

Welche liegt in den Kayser-

thumen / Königreichen /  
und Ländern:

Als

Türckeyen / Ungern / Boh-

len / Neussen / Böhmen / Oesterreich / Deutschland / Spa-

nien / Frankreich / Italien / England / das gelobte Land /

Neue Jerusalem / Ost- und  
West Indien.

Beschrieben wie auch durch gereist /

Von

Jacob Josten Sprachmeister von  
Amsterdam / in 10. Sprachen.

Und aus de: Holländischen Sprach in die  
Hochdeutsche gebracht.

Auch verbessert von zehenderley Arzneyen.

Lübeck /

Bey Albrecht Hakelman / 1652.

*Philippus Hieronymus Faber 1652*

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, rendered in a Gothic script.

Small handwritten text or date located below the top title.



Second line of handwritten text in Gothic script, positioned below the decorative border.

Small handwritten text or date located below the second line of text.

A small, isolated handwritten mark or character.

Third line of handwritten text in Gothic script, continuing the main body of text.

Fourth line of handwritten text in Gothic script.

Small handwritten text or date located below the fourth line of text.

A small, isolated handwritten mark or character.

Fifth line of handwritten text in Gothic script.

Sixth line of handwritten text in Gothic script.

Small handwritten text or date located below the sixth line of text.

Seventh line of handwritten text in Gothic script.

A small, isolated handwritten mark or character.

Eighth line of handwritten text in Gothic script.

Ninth line of handwritten text in Gothic script, near the bottom of the page.

Partial view of the adjacent page on the right, showing handwritten text in Gothic script.

# Vorrede an den treu-

herzigen Leser.

**E**hle / Ehrenveste / Achtbare / und Wolweise Herren / Es  
ist ein gemein Sprichwort / viel Menschen viel Sinne /  
Derhalben ich nicht unterlassen können / dieses mein geringes  
Schreiben an den Tag zu bringen / dasselbige welches ich allzu-  
mahl mit meinen Augen selber gesehen / und mit meinen Ohren  
selber gehört / E. E. Ehrenvesten dasselbige mit zu theilen / genant  
die kleine Welt / welche ich selber durch gereist / mit trefflichen Ara-  
balladoren, nemlich in Kayserreichen / Königreichen / und Län-  
dern / Türkeyen / Ungern / Pohlen / Rußland / Oesterreich / Böh-  
men / Teutschland / Hispanien / Frankreich / Italien / Engelland /  
das Gelobte Land / Neu Jerusalem / Ost- und West Indien / wor-  
innen ich gesehen seltsame Händel / welches in diesem Buch klar / und  
weitleufftiger beschriebē sind / ich vermein dz dieses mein Buch nicht  
für das geringste zu achten sey / darinnen zu sehen / was Gott  
für grosse Wolthat erzeiget hat / sonderlich eins von der aller Prins-  
cipalsten / dann was ist Ehrlicher und Rühmlicher in der Welt / als  
Länder unnd Städte zu besuchen / und zu beschreiben was mir in  
denselbigen Ländern begegnet ist / also habe ich mein Pfundt / welches  
mir von Gott anvertrawt / nicht unnützlich wollen vergraben / son-  
dern beschreiben / und an Tag bringen die grossen Verwunderun-  
gen / welches mir auff der Reiß vorgefallen / E. E. Ehrenvesten /  
und Achtbaren / werdens lesen / und wird hernachmahls weitleuff-  
tiger erklärt werden / weil mich niemahls / keine Mühe verdrossen  
hat / und mich keine Unkosten verhindert / diese grosse Geheimnis /  
an den Tag zu bringen / ich verhoff E. E. Ehrenvesten und Acht-  
baren / werden in demselben Lust finden zu lesen / und zu ihrer Nüt-  
ligkeit können gebrauchen / daß ich aber das Werck selber solte  
preisen / ist unnötig / es wird sich selber preisen / ich zweiffel nicht / wer

dieses mein kleines Büchlein die kleine wunder Welt / fleißig durch-  
lesen wird / verhofflich alsdann / mir meine grosse Mühe und Arbeit  
ihm werd gefallen lassen. Gutherziger Leser / Historien schreiben /  
ist allezeit bey allen Weltweisen / hoch geachtet worden / Ja auch  
bey G<sup>o</sup>tt selbst / weil ein jeder / aus denselben kan lernen / was ihm  
nuß und fromlich ist / oder auch ihn zum schaden kan gereichen /  
auch wie man sich zur selben Zeit sol verhalten / derhalben dieses  
mein Werck eine grosse wolthat G<sup>o</sup>ttes ist / es bezeuget G<sup>o</sup>tt der  
H<sup>o</sup>erz selber / weil er zum ersten / die Historien zu schreiben befoh-  
len / durch Mosen seinen Diener / welcher zum ersten beschrieben /  
was für der Sündflut geschehen ist / was hetten die Menschen son-  
sten darvon gewußt biß an sein Ende da er gestorben / Ich vermein /  
die grossen Thaten Gottes seyn nach seinem Todt auch von Josua /  
in die Bücher der Richter / und Bücher Samuelis / und der Könige  
Croniken Esdrae, Nehemia, in der Mächabeer auch beschrie-  
ben worden / ist dieses nicht alles durch eingebung des heiligen  
Geistes geschehen / den Nachkömlingen zur warnung; Die Heyd-  
nischen Historien Schreiber / wie wol sie in ihren Schrifften von  
andern Sachen handelen / geben sie zu zeiten den heiligen Scriben-  
ten guten Vnterricht / welches sonst dunkel / und schwer were  
zu verstehen gewesen. Es ist war / das die fürnehmsten Monar-  
chen / unnd Fürsten / der ganzen Welt / haben sich nicht gesehe-  
met / dieselbige zu lesen / und durch zu suchen / welchem sie auch  
nachgefolget / gleich wie Svetonius, von dem K<sup>o</sup>aiser Augusto  
schreibet / daß er sein Studium die Historien zu lesen habe angewant /  
nach welchen / er sich allezeit hat können richten / wie man auch  
list / von Carolo Magno, daß er mit grossen Vnkosten / gelehrte  
Männer hat lassen suchen / welche den ganzen Erdenkreiß seynd  
umbgereist / und aus ihren Historien / das beste zu seiner Regierung  
dienlich daraus zu lernen / und alle Abends zu Tisch sitzend etliche  
Historien mit schönen Sprüchen die herzliche Thaten / der fürn<sup>o</sup>ff-  
lichen Helden sich hat lassen für lesen / daraus zu lernen was er thun  
oder.

oder lassen sollte. Lieber Leser E. E. Ehrenvesten und Achtbaren/  
seyn nicht verdrossen dieses mein Buch zu lesen / es möchte viel  
leicht der Anfang nicht so lieblich seyn als das Ende / wann ers  
nun durchlesen hat / so wird sichs ausweisen. Selim der Türkische  
Kaiser / der Vater Solimanni, wiewol er war ein Erbfeind der  
ganzten Christenheit / hat gleichwol solche Lust gehabt die Historien  
zu lesen / daß er mit grossen Unkosten / die Thaten Alexandri  
Magni in die Griechische Sprache hat lassen bringen / hat selbst ge  
lesen darinnen / unnd viel daraus gelernet / daß er den Soldaten  
aus Egypten welche von ihm überwunden / ob schon ganz E  
gypten und Syrien unter seiner Gewalt war / grosse Gnad erzei  
get. Bin derhalben gewiß das Ewer E. Ehrenvesten / mit gros  
ser Lust / und Frewden / meine Reise in dero frembden Ländern / und  
Städten / durch lesen und durch suchen werden. Habe derhalben  
nicht können unterlassen E. E. Ehrenvesten / diese meine geringe  
Arbeit zu Präsentiren, und Dediciren, auff das kürzte / und nicht  
mit vielen Umbwegen wollen auffhalten / wie andere wol  
gethan haben / unnd wol drey mahl so viel Schreibens gemacht /  
aber viel weiniger Sinn und Verstand / darinnen funden. Ich  
bit Ewer E. Ehrenvesten mir solches zum besten zu halten / und  
mich vertheidigen / für den Lasterern und Spöttern / welche allezeit  
der haar seyn / ander Leute zu tadeln / und ihres auffs beste aus zu  
streichen / und an den Tag zu bringen / weil ich gewiß weiß das wenig  
gefunden die solche frembde Reisen in Druck habe lassen außgehen /  
welches meine Mißgünners nicht werden ungetadelt lassen. Ich  
bitt aber Gott den Allmächtigen / den Herren aller Herren / er wol  
le E. E. Ehrenvesten / in seinen Schus und Schirm nehmen / und  
Ewer E. Ehrenvesten mich entschuldigen / worinnen ich etwan /  
unwissent / möchte gestret haben / es ist gewiß daß ich hierinnen /  
meinen fleiß nicht gespart / nach meinem schwachen Vermögen /  
meine principal Mühe und Arbeit / hierinnen ist gewesen / Daß  
E. E. Ehrenvesten hieraus möchten Nutz schaffen / wo es die Noht

erforderi/ als dann/ würde ich hierinnen ein groß wolgefallen ha-  
ben/ und wol zu frieden seyn/ wann dieses mein Buch einem unter  
deren ein gnügen thun würde/ und den Sinn und Verstand wol  
begreifen/ das ist treuherziger Leser/ das E. E. Ehrenvesten/ mag  
auffmuntern unnd mit Freuden lesen/ unnd wol auff den Sinn  
und Verstand mercken/ weil es klar und verständlich genung ist/  
an welches ich grossen fleiß angewant/ Ich verhoff dem günstigen  
Leser/ ein gutes Gnügen/ hierinnen gethan zu haben/ was noch  
mehr/ wünsche ich Ewer E. Ehrenvesten/ den reichen Segen  
Gottes und alle glückselige Volfahrt/ der getrewe Gott sey  
in diesem Werck/ in und bey uns/ mit seinem Geist und Gaben  
und heiliger Weisheit. Zum Beschluß dieses/ seyd allzumahl  
hohes und niedriges Standes in den Schutz des getrewen und  
Barmherzigen Gottes befohlen/ Amen.

Anno 1652. den 8. Augusti in Lübeck

---

### Ein anders an den Leser.

**I**ch habe nun E. E. Ehrenvesten/ gebeten mir zu verleuben/  
dieses Buch zu nennen die kleine Welt/ und den Zunahmen  
geben die Verwunderlichste/ ich zweiffel nicht es sol ein E. E.  
Ehrenvesten wolgefallen. Vnd ist diese kleine Welt beschlossen/  
mit diesen grossen Käyserthümen/ Königreichen/ und andern groß-  
sen weitberühmten Ländern/ wie oben gedacht. Welche Länder/  
nicht allein ich bin durch gereist/ sondern kan auch ein jedes Landes  
Sprach reden/ welcher 10. an der zahl seyn/ in denselbigen Länd-  
ren. Daß ich aber diesem Buch den Namen gebe/ die wunderWelt/  
wird E. E. Ehrenvesten/ nicht übel gefallen/ wann E. E. Ehrens-  
vesten die grosse Verwunderung dieses Buchs werden bekang  
seyn/ und mit guter Andacht durch lesen/ aber wor von diß Buch  
handelt/ und was der Inhalt desselbigen ist/ wil ich ordentlich in  
diesem



diesem Buch meldung thun. Ich verhoff Ewer E. Ehrenvesten/  
werden besser Lust / und Liebe darzu in lesen haben / wann aber E.  
E. Ehrenvesten / etwas möchte vorkommen / daß zu schwer were zu  
verstehen / untersucht es recht / ich weiß E. E. Ehrenvesten werden  
grosse Lust und Liebe daraus schöpffen / und eine Erquickung ewres  
Gemüts seyn / von welchem dieses Buch ganz voll ist / von stück zu  
stück / ihr werdet mit verlangen erwarten was folgen wird.



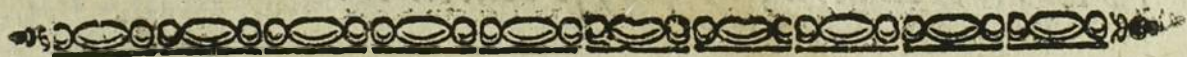
Nederduyts.

Ghy Heeren laet u gunste te samen my bestraelen/  
So ic u heb vernoecht met tienderlene taelen/  
Ist schryven niet genoech / laet komen eenigh Man/  
Beproeven / off hy my hier in beschamen kan.



Englisch.

Ten Languages, Learn'd Sirs, I here present to you  
Vouchsafe a gracious looke, accept them so your view  
If oyu suspect the trutsh, then trye before you trust  
Repaire to mee, you'l find, the thing is truex just.



Polnisch.

Wszego stanu Panowie, Zlaskawos'ci swojey  
Nie raczcie prosię wzgardziac' lichy pracy mojej.  
Ktorom wam wry to Kziedzie Pisanie przyniosie  
Z swam peregrinacjom do was rzec podniosie  
Gdzem wiele Cudzoziemskich Krajow zwiedzawszy  
Troznich niebezpieczestw gorsko skostowawszy.

*Y Iezikow postronnych dziesięciorka pienięm  
Vnię mowic y nęswac icb własnim imieniem  
Nubcialem tedy tego wzatajeniu chowac  
Wolalem Citelka rom Kziaskom podarowac  
Pocięscę dla wciechy cięś' ciami dla zabawy  
Czesiom tez bystad Poznal dziwno Boskie sprawy.*



Rusch.

Brate milosti ja tebe sluha poedem,  
I desletim jensickoef tebe postluhaem,  
Cole ti ne wiris stowiera,  
Nchay pridi cotorre te woya milawa.



Französisch.

*Messieurs, prenez à gré, ce que vous maintenant  
Presente un Auteur, plus de dix langues sçavant  
Qui prouver le vandra, qu' il vienne a luy parler  
Et lors il trouvera, de quoy se contenter.*



Spanisch.

A Qui Vengo honorador Seignores,  
O d' esto mio libro, seran dottos Lectores

Enfin-

Ensinhado con diez diversas lenguages  
Buenos par todos my noblas Personages,  
Lo que sopradecho no Cregere  
Venga a prouar quando que Siere.



Italianisch.

*Signori dotti, Mercant' e altri gente  
Qui in diversi linguagy habete vostro contentamente  
Piacerez. recever mio libro in favore  
Il qual' jo presento de mio buono cuore  
Dieci lingu' perticolari. Io parlo ben perfetto  
Venite a mi ricevete Sare, vi troverete il detto.*



Hochdeutsch.

Ihr Herin wolt ewer Gunst jekund an mir beweisen  
Dieweil ich viel gesehn im hin und wieder reisen  
Vnd habe gelehrt dazü der Spraachen zehnerley  
Wer es nicht glauben wil der komme zu mir frey  
Wo schreiben nicht genung so rede er was er kan  
So werde ich nicht beschemt vor einem jeden Mann.

B

Türks.

Türcks.

Salım la aleycken soltanem ben hadrie  
Senise qi benum boe gi ardomie ja habinie  
Joe ab veresine.

Hebreuvvis't.

Sa fra to voou lamora busuil scem ben  
Af de acha laymaan schioo wou bey caan  
Ley daa cher eynsara leyn schaunat eyin  
Atem raut sun lemphares lie.





Die kleine  
Wunder=Welt.

**I**ch habe nicht allein von meiner Jugend an / da ich  
13. Jahr alt war / belieben gehabt / viel und mancherley Kö-  
nigreiche / Länder und Städte zu beschen / sondern mich  
auch so lang darinnen auffgehalten / bis ich auch ihre  
Sprachen gelernet / welcher zehen seyn / also daß ich  
auch mit vielerley Völcker kan reden / und ihnen auch sehr dien-  
lich / meine Gesellschaft im Reisen / ich wil daran nicht zweiffeln /  
es werden vielein gefallen daran haben / was ich aus unterschiede-  
nen Königreichen und Länderen mit gebracht und gesehen / euch  
dasselbige mit zu theilen / und an den Tag zu bringen.

Wil derwegen meinen Anfang machen / dieser meiner ge-  
sehrlichen Reise / in dem gewaltigen Königreich Pohlen / und das  
aus Pohlen / durch Rußland / im wiederkehren nach der gewalti-  
gen Stadt Krakau / die Hauptstadt dieses Königreichs / ist fest an  
sich selber / eine wolgebaute Stadt / auff Welsche oder Deutsche  
Manier / ein überaus grosser Ring / und breite Gassen / schöne Kir-  
chen und Klöster / und ein überaus Königlich Schloß / und diese  
Stadt besteht in 3. Städte / die Juden haben ihre eigene Stadt  
daselbsten / eine Meil von dar / ist ein schöner grosser Königlicher  
Garten Lobsoff genandt / worinnen allerhandt Früchte seyn / als  
Pomeranzen / Citronen / Mandelen / Feigen / Castanien / auch  
leufft ein Kevier mitten durch den Garten / und allda hab ich auch  
die Sprach gelernet.

1. Weiter hab ich meine Reih genommen auff Willicki / in  
selbiger Stadt seyn Salsminen / welche dreyhundert Klafter tieff

unter der Erden / da das Salz gegraben und ausgehawen / bey grossen stücken / zu 6. oder 8. Schiffpfundi schwer / unter der Erden ist ein stück Salz so leicht / das 2. Männer es können regieren / und so bald es Luft erreicht / ist es so schwer / daß es mit 6. Pferden muß fortgezogen werden / und haben genug daran zu thun / und wird dieses grosse stück Salz genandt Balbani / den Pferden / und Schaaffen wird von dem Salz zu essen gegeben / un̄ werde die Pferde unter der Erden Jahr und Tag auffgehalten und gefuttert / ist zu verwundern; Auff dem Ring seyn 2. Brunnen / etwan 2. Klaffter weit von ein ander / in dem einem ist süß / und im andern ist Salzwasser / aus dem Salzbrunnen wird weiß Salz gesotten / auch wird daraus Salgema, welches man in den Apotcken brauchet / gesotten.

2. Weiters 5. Meil von Krakaw ligt die Stadt Blkuff / da sind Bley Gruben / seyn wol 20. Klaffter unter der Erden / solches Bley hat auch Silber bey sich / welches Silber Ihr Königlichen Mayestät zu gehöret / das Bley aber / unterschiedlichen Rauffleuten und Edelleuten / und gibt das Bley wann es geschmolzen wird / so viel Giffte von sich / das die Leut / so dabey arbeiten / Contract werden / auch kein Viehe / als Hüner und Hunde dabey bleiben können / auch wird von dem Bley / eine wunderbahre schöne rote Farbe / Münge genandt / gemacht und gebrant / es gibt auch nicht weit davon Schwefel / und Eisen Bergwerck / zur selbigen Zeit da ich da gewesen / hat ein Rauffman / gekaufft achte ehlen Landes achte Ehlen breit / und lang / mit dem Beding / daß er möchte hundert Ehlen tieff in die Erden graben / Silber zu suchen / als er aber mit dem graben zu weit kam / sind viel Häuser von der Stadt eingefallen / und ein überaus grosser Schaden daraus entstanden / und zugleich viel Menschen mit der Erden bedeckt.

Kompt befehlt Liebhabers von dem Silber graben  
Es seyn zwar Gottes wunderbare Gaben.

Dar

Darinnen man sucht grossen Fortheil und Geniesz  
Welches kommen ist zum mercklichen Verdriess  
Durch einfallen vieler Leut und Häusern:

Dadurch viel Menschen seyn können zu scheitern  
Vnd verblischen eines geblingen Todes durch Pein

Die übrige Menschen in grosse Armuth geracht seyn.

3. Darnach hab ich mein Reisz genommen nach der Königl  
lichen Stadt Warschau / in welcher der König Hoff helt / liegt an  
dem wasserreichen Fluß Weichsel genant / welcher nach Danzig  
fleust / dieser Fluß Weichsel thut / wann er groß ist / unterweilen ei  
nen mercklichen Schaden / und das also weg schwimmen viel Häu  
ser / und Menschen vertrincken / wie auch ganze Dörffer von der  
grossen macht des Bassers; Habe auch darnach meine Reise weiter  
genommen nach Litthawen / nicht weit davon haben die Cosaken  
ihre Wohnung / und seyn dem König von Pohlen unterthan / und  
müssen dem König von Pohlen dienen im Kriege / welche Rebellen  
viel tausent Menschen in Türckeyen verkaufft durch Auffruhr und  
Meuteren / welche sie gegen ihren König und das Königreich ge  
habt haben / halten es auch bisweilen mit Tataren / dieselben seyn  
noch ein halb wildes / ungeschicktes und plumpes Volck / das auch  
unter ihnen wenig gefunden werden / welche hundert groschen zeh  
len können / aber starck von Natur / ihre Frauen gehn Winter und  
Sommer mit einem Leinen Schürz umb den Leib / das meiste  
Volck geht den ganzen Winter ohn Schuh und Strümpffe / ihre  
Pferde lauffen auch den ganzen Winter in den Wäldern / ihre Kin  
der gehn auch meisten theil nackent bis in das achte Jahr / wie sie von  
Mutter Leib gebohren seyn.

4. Von dar bin ich weiter gereist nach Caminieß Podols  
sky / eine Stadt gelegen zwischen Pohlen und Wallachen / welche  
Stadt auff einen hohen Steinfels liegt / davon sie den Nahmen hat /  
Caminieß Podolsky ist eine feste Stadt / grenzet an die Stadt  
Choczyn / und ist von Natur Steingrundi / dieselbige Stadt / wird

von Jahr zu Jahr mehr befestiget/ und stärker gemacht; Die Taz-  
taren und Cosaken haben diese Stadt etliche mahl belagert/ und dies-  
selbe niemahl können gewinnen/ weil der Paff des Königreichs  
Pohlen alldar ist/ nach Türckeyen/ dar ist ein Fluß welcher in das  
schwarze Meer oder See laufft/ derselbige Fluß laufft auch auff  
der einen seiten durch Constantinopel/ auff der ander seiten laufft  
er bey des Türckischen Käysers Hoff fürbey/ heist Niester/ und  
dann auff der Westseiten giebt es eine gar überaus grosse menge von  
Karpfen/ und einer überaus grossen läng/acht Schuhe lang/welche  
bey tausenden des Jahres allda gefangen werden.

5. Von dannen habe ich weiter meine Reiß genommen auff  
Schmolensky/welches Landes Spraach ich auch alldar gelernet/  
diese Stadt ist sehr berühmet von Rauffhandel/durch verhandlung  
der Rauchwahren/ derer überflüßig im Lande seyn/ und sonderlich  
von Zobulen und andern Rauchwahren/ auch sonsten anderen köst-  
lichen Wahren/ von welchen das ganze Land sehr Reich ist/wel-  
ches aber das aller ärgste ist/das man bey Winters zeiten/nicht wol  
reisen kan/wegen der menge der Bähren/Wolffe/unnd andern  
wilden Thieren/für welchen man muß reisen/mit Leib und Lebens  
Gefahr/aber ihr Leben zu fristen wegen der Bähren/legen sie sich  
auff ihr Angesicht/als wann sie Todt weren/müssen aber den Ab-  
tem inhalten/als dann verlassen sie die Bähren. In demselbigen  
Lande/seyn kleine von Holz gebawte Häuser/welche mit Schins-  
delen/kleinen Bretchen oder Stro gedecket seyn/und seyn in gros-  
ser Gefahr/wegen Brant/dann wann es in Brandt geht/brende  
die ganze Stadt ab/und welches auch offtermahl geschicht/ich bin  
wegen der grossen wermbde im Sommer verursacht worden/nach  
Stolitz zu reisen/alldar der Großfürst Hoff hielt/und forter ge-  
reist auff Kaschel/ist vorzeiten dem Könige von Pohlen Zinsbahr  
gewesen/die Einwohner des Landes habē sonderliche lust todte Fisch  
zu essen/welche sie auch mit grosser lust aus den Wasserren aufffi-  
schen/wie wol im Lande alles guten kauff ist/einen fetten Ochsen  
kaufft



Kaufft man für vierdte halb Reichsthaler / ein fettes Schaaff für einen halben Gulden / ein paar fette Cappunen für 7. Groschen / dieses alles achten sie gering / wollen lieber von todten Fischen essen / es müsse ihnen wol bekommen.

Man möchte reisen wohin man wil / man wird keins finden

Welches den Reisenden so nutz als Mostaw lieb freunde

Da alles guten kauff / einen Ochsen für gulden zehen

Ihr bekömpft ihn / dürfft nicht weit darnach gehen

Ein fettes Schaaff für gar wenig und schlechtes Gelt

Alldar kan man wol reisen / mit wenig uncoste über Gelt.

Ein Cappunen für groschen 3. oder vier

Alles in diesem ist gewiß nicht theur

Die Leut in diesem Land nicht gern Ochsen schlachten

Dann sie wenig Ochsen / Schaaff und Cappunen achten

Nicht halb so gut von Geschmack und so süß

Wie todte Fisch / hier zu Lande weren sie sehr böß

Welche Speise ist fertig und könnens nicht missen

Sie lauffen alle Tag dieselbige auff zu fischen.

Welche sie fressen alles mit Haut und Haar

Der dasselbige nicht mag / halten sie für ein Naar.

6. Von dar reißde ich wegen des grossen Gestanck's / in eine Stadt genant Pleßkaw / in welcher grossen Handel geschieht / von Roggen und Weizen / auch kommen in selbige Stadt / auff einen Tag zugleich in zwey oder drehundert Wagens / allzumahl mit Roggen und Weizen geladen / und ist alles ihr eigen Gewechs im Lande. Es ist offtmahl im Winter wiederfahren und geschehen / das eine menge von Fuhrleuten / welche auff ihren Wagen todte sitzend in die Stadt gekommen / es ist so gefährlich in dem Lande zu reisen / das ohne Gewehr / wegen der Bären / und Wolffen sich keiner darff unterstehen zu reisen / wie es dann zu meiner Zeit geschehen ist / das fünff Bürgers außreißden / wegen ihrer Hartierung / auff  
einem

einen andern Platz / seyn von vielen Wölffen überfallen / wie wol sie sich wehreten so viel sie kunten / waren gezwungen sich wehrende auff einen Hemberg zu salviren, diesen Hemberg haben die Wölffe untergraben / und dieselbige herunter gerissen / ihren Hunger zu stillen / wie denn auch befunden ist / daß sie von denselbigen nichts übergelassen / als die Bein so weit die Stiefelen gereicht hatten / wann ich aber bey diesen unglückseligen Menschen were gewesen / ich wolte sie gelehret haben / und gerathen / daß sie sich mit Trummelschlag auff die Reiß hetten begeben / den kommenden Wölffen für zu trummelen / und weren die Wölffe noch so starck angekommen / solten wol durch den Trummelschlag sie verlassen haben / Ursach die Wölff das trummelen nicht können leiden.

7. Diese Wölffe / und wilde Thier / haben verursache daß ich gereist bin / aus der Muszkaw / nach der Wallachen / welches grenzt an Türkeyen / es ist ein sehr fruchtbar Weinland und mit allen köstlichen Wahren / ganz voll das Land / es ist aber / mit Leib und Lebens gefahr in das Land zu reisen. Weil die Einwohner des Landes von Natur Mörder seyn / die genandt werden Opriski und ihre mörderische Gewehr bey sich haben / nemblich ein Keul / oben mit eisernen Ringen beschlagen / wol drey oder vier Fuß lang / seyn so geschwinde mit diesem mörderischen Gewehr / daß sie ihre Kunst darauff legen die Leute jämmerlich zu ermorden / und fort zu schicken nach der andern Welt.

8. Diese erschreckliche Mörder haben mich verursache nach Deutschlandt zu verreisen / und seyn gekommen in die Hauptstadt Breslaw / welche eine grosse Rauff und Handelstadt ist / all dar habe ich meine Deutsche Spraache gelernet / für welcher Stadt die Oder vorbey fleust / dieser Fluß entspringt / aus einem Steins Fels / und die Kinder lauffen Sommerzeit darin / welcher nicht tieffer ist / daß er den Kinderen bis an die Knie geht und spielen drinnen. Und zwey Meil unterwarts ist derselbige Fluß so tieff / das auch ein geladen Schiff darinnen kunte fahren / von dannen mag wol

wol das Sprichwort gekommen seyn / stille Wasser haben tieffe gründe.

9. Ferner bin ich von diesem stillen Wasser gekommen / in die Käyserliche Hauptstadt Wien / da ihr Käyserliche Mayestat Hoff halten / und also weiter gereist in Ungren / und muste durch drey Pässe reisen / der Paß nach Ungren / der Paß nach Deutschlandt / unnd der Paß nach Türckeyen / auff der Türckischen seiten liegt das gewaltige Schloß Neuhaußel weil es die Türcken einbekommen / thun sie den Christen schaden / und jagen ihnen die Beut ab / auff der seiten von Ungern liegt ein Schloß genant Rabe / welches in grosser gefahr allezeit von den Türcken ist / diese Stadt fürbey laufft ein gewaltiger schiffreicher Fluß / genant die Donaw / und laufft in Türckeyen / umb diese jergent liegt ein Schloß auff einem hohen Berg / bey welchem viel Wunder zusehen / es seynd Bürger / welche alldar wohnen / haben mir gesagt / für die Warheit daß dasselbige Schloß / für achtzig Jahren / ganz verwüstet und geplündert / darauff war ein König aus Türckeyen welcher vertrieben war / als nun dieser König aus seinem Land vertrieben war / hat er seine Flucht genommen / mit seinem ganzem Hoffgesinde und auch mit seinem Schatz / auff das selbige Schloß / und die rede ist das der Teuffel / ihn sampt allem Volck / welcher etliche tausend gewesen / weggenommen / und das derselbige König einen grossen Schatz / von Geld / und Golt darauff gebracht / es darff sich keiner aber unterstehen denselben Schatz von dem Schloß zu nehmen.

Es ist viel zu sagen von dem Herrn der Crabatan in gemein  
Welcher von seinen Unterthanen vertrieben / und der  
ganzem Gemein

Er nam seine Flucht / auff ein altes Schloß fest  
Mit seinem Hoffgesind Fraw und Kindern / nahm mit sich  
das beste

E

Sich

Sich und all sein Hoffgesinde zu salviren  
Es möcht ihn niemand darvon kehren.  
Fürsichtig haben sich für Menschen thun bewahren  
Haben es dazumahl nicht können erfahren  
Das der Teuffel sie allzumahl genommen  
Das haben seine Nachkömlinge vernommen  
Ob er das Silber und Gold mit weggeführt  
Daß sie in der Hellen würden getractieret  
Es ist keiner vom Hoffgesinde wiederkommen  
Der möcht aussprechen / wie er sey hingenommen.

10. Nicht weit von diesem Schloß / kan man nicht anders  
sehen denn kleine Häuser von 4. gehawen Steinen auff gebaut / ein  
jeder Stein von 18. Werckschue lang und 12. breit / und sein auch mit  
einem Stein gleich einem Boden zu gedeckt / welcher die andere 3.  
zusammen schleust / und hat einen freyen eingang in dieselbige Woh-  
nung / niemand ist so kühn / welcher sich unterstehen darff allda zu  
ruhen / sie sprechen / daß dasselbige keines Menschen Arbeit sey / weil  
selbige Häuser bey grosser menge bey den Wegen gefunden wer-  
den / und ganz und gar nicht an einem Ort bleiben / und hat der  
Teuffel also mit den Häusern sein spiel / also das der reisende Mann /  
mit furcht und schrecken den Weg reist / derhalben in 2. Tagreisen  
man kein Volck zu sehen bekömpft.

Nicht weit von dem Schloß / sah man Häuschē als schwein-  
Darinnen man die Schwein zu meisten thut gesellē (stelle  
Seyn aber von Stein drey kantig auff gebaut  
Dafür sich mennig Mensch gar sehr im reisen schaut  
Man sagt das der Teuffel dar auff allzeit regiert  
Vnd sein Lust hat / auch in diesen Häusern Dominiert  
Derselben Häuser sind viel hin und wieder  
Gehen sie von der einen stell kommen sie nicht wieder  
Das Volck ist im Reisen sehr furchtsam und erschreckt  
Das in zwey Tagen man keinen Menschen erblickt.

Die

Die reisende Leut sagen daß sie etlichmahl ganze Finger und Hände von dem Teuffel und seiner Gesellschaft finden / weiß und schwarz / und es wird von den Türcken geredt / die vorgenandte Finger und Hände gut seyn für die schwere Gebrechen / wenn man sie an dem Hals trägt / ich habe selber eine gehabt von den feinen Fingers / welchen ich gebracht in die erste Stadt von Türcken / welcher Nam ist Ofen / 14. Deutsche Meilen von dem verwüsteten Schloß ob der seiten nach Wien zu / ich habe mich in selbiger Stadt anffgehalten 6. oder 7. Monat bey einem Rauffman / welcher auff Wien handelte / aber als der Rauffman nothwendig auff Wien musste verreisen / hat er mich mit genommen / wie ich verstanden / daß er die Polnische Sprach von thun / auch weil ich gut Deutsch sprach / und die Türkische Sprach auch begunt zu verstehen.

11. Hernach reisete ich auff der andern seiten lengst der Donaw / nach der grenzen Ungern zu / in ein Landt / mit Namen Siebenbürgen / durch selbiges Land laufft viel Wassers / und in denselbigem ist es von Natur warm / als in Deutschlandt / und es grenzt an Türcken / und in dem Wasser / am Lande siehet man Wasser Menschen / halb Fisch / und halb Fleisch / sitzend bis ins mittel im Wasser / und sie schlagen mit den Händen zusammen / auff dem Wasser / da die reisende Leut für erschrecken / und wann sie Menschen sehen / tauchen sie sich geschwind unter / und man kan sich so geschwinde nicht umbsehen / sitzen sie wieder an dem Lande / und bey Nacht / reist man nicht gern / denselben Weg / aber die Ungern / welche im Lande bürtig / sagen / daß wann jemandt / eine Fackel von Pich gemacht in der Hand hat / dieselbige Menschen / aus dem Wasser nicht dürffen kommen.

12. In demselbigen Wasser / weisen sich schöne Rosen / welche auff dem Wasser kommen getrieben / und welche sie sehen / bekommen lust sie zu nehmen / und werden durchs auffnehmen in ihre Hände baldt vergiffet / und schwellen ihnen geschwind / welche auch nicht leicht geheilt kan werden.

Man sieht im Wasser halb Fisch/halb Menschen drinnen  
Frauen und Manns gar schön und lieblich schwimmen  
Spielen zusammen / schlagen mit den Händen das Wasser  
von einander

Das viel erschrecken / welche den Weg thun wandern  
Wann sie aber Menschen sehn / tauchen sie sich unter  
Erschrecken sie Mann und Weib jedes besonder  
Ehe man sich umbsiehet / sitzen sie wieder an Land/  
Sonnen sich und spielen / ist menniglich bekant

Wann sie Liecht sehen / von Fackeln / sincken sie nieder  
Seyn erschrocken und kommen nicht so bald wieder  
Man findet auch schöne Rosen da für den Augen

Welche sie aber nehmen / werden dran haben zu fauen  
So schön als sie seyn / haben sie Gift innen

Es ist nicht leicht zu heilen er wirds befinden.

Darumb muß der reisende Man sich für diesem Kraut / rühre  
mich nicht / wol hüten / aber es ist ein sehr gut Land von köstlichen  
Wahren.

13. Nicht weit von dannen liegt eine Stadt mit Namen  
Mazar / in derselben Stadt wird viel Ungrißch Gold gegraben /  
von welchem die Ungersche Ducaten gemünzt werden / das Volck  
im Lande ist grob / haben aber im Herzen einen hoffertigen Geist /  
die Frauen aber mehr als die Männer / tragen eine Kron von Per-  
len auff dem Haupt täglich / als wann sie damit gebohren weren /  
durch inwirckung ihrer Haar / und die Manns tragen Perlen Hut-  
schnüre / ich habe eine Frawe gesehen / die so viel Gold und Silbers  
geschmeid am Hals getragen / ich hette lieber das Geschmeidt / als  
die Fraw gehabt.

14. Von dannen reiste ich auff Preßburg / eine Grenz-  
Stadt von Ungern / und Oesterreich / welche Stadt dem Römis-  
schen Kaiser zu kompt / in welcher Stadt ich bin zwey Jahr bey  
einem Venetianischen Kauffman gewesen / weil ich die Hochdeuts-  
sche

sche Sprach kunte / so bin ich oft mit ihm auff Wien gereist / habe  
gnung an der Stadt Wien zu sehen gehabt / die Fürsten der Länder  
waren bey dem Kaysen / und viel frembde Kauffleut / haben in sel-  
biger Stadt ihren Handel mit allen köstlichen Wahren / dann sie  
grenzt an der einen seiten an Ungern / auch an Türken / auch  
an unterschiedne Länder / dem Römischen Kaysen gehörig / von den  
zwey Wunder-Bassen in Wien / sol hernachmahl besser gesagt wer-  
den / mir ist von Kauffleuten und Bürgern erzehlet worden / das  
Wien einmahl ist vom Türcken belägert gewesen / mit drey mahl  
hundert tausent Mann / der meinung / er wolte es mit gewalt ge-  
winnen / er hat sie ab r verlassen / un ist mit Spot und Schanden ab-  
gezogen / die grosse Frewd und Frolocken / wie auch des Jubilirens  
und Triumphirens ist nicht zu beschreib n gewest. Ich habe alldar  
viel schöne / meisterliche / und gar kunstreiche Stücke gesehen / erst-  
lich die 3. Brücken / welche über die Donaw seyn gebaut / da der  
Fluß sich getheilt in drey Wasser / und ist eine halbe deutsche Meil  
in der länge / die Brücken so zu voren allda gewesen / seyn allezeit /  
durch gewalt des Eiszanges zu nichte und enkwey gebrochen / aber  
diese Brück ist so gewaltig fest / starck und künstlich gebaut / durch  
einen Meister / das sie allezeit dem Eisz kan widerstand thun / die-  
ses Meisterstück ist ihm theur geworden / denn er ist dadurch umb  
beyde Augen kommen. Er der Meister besorgte sich das ein ander  
Meister dieselbige möchte nach machen / oder künstlicher / und das  
erste Meisterstück verachten / unnd verstund das sie ihm nach den  
Augen drungen / ehe er blindt ist geworden / ist er noch ein mahl über  
seine gemachte Brück gangen / welches ihm zugelassen ist / und als  
er darüber ging / hat er mit einem Fuß an einen Nagel gestossen /  
das er heraus sprung in die Donaw / wodurch die Brück nicht so  
fest steht als zu voren / und begunt sich zu bewegen als eine Wiege /  
wenn man drüber geht.

Die Verwunderung von Wien zu beschreiben

Kan ich es nicht lassen / in vergessenheit bleiben

Dieses unter allen ist Denckwürdig werth  
Solch groß Wunderwerck / wann es recht erklärt  
Dren unterschieden Brücken über die Donaw nicht schlecht  
Welche ich habe gesehen / und nicht von andern gehört  
mit unrecht

Ein halbe Deutsche Meil ist die Brück mit der lengen  
Wird von Macht der Donaw nicht zersprengen  
Die vorige Brück war nicht so starck und fest  
Wiewol sie theten im Eyßgang das best  
Aber diese Brück ist so kunstreich gemacht für allen  
Den Weibern thut sie für allen anderen gefallen  
Der Meister welcher diese Brück erdacht

Wird nicht von Verständigen ausgelacht  
Musste aber seine beyde Augen verliehren darzu  
Wann ers gedachte hat er kein rast noch ruh  
Hat den Racht gebeten / mit gutem Verstandt  
Zu erlauben darüber zu gehen bis ans Landt  
Nachgier hat den Meister darzu gedrungen  
Einen Nagel / durch ein Fußstossen in die Donaw ge-  
sprungen

Durch dasselbige die Brück fing an zu wiegen

Das Werck kan den Meister nicht betriegen.

15. Diese Stadt und Brück / welche gar Kunstreich ge-  
macht / habe ich verlassen / und bin gereist nach Niclas Burck eine  
aus der massen schöne gebaute Stadt / und ist gelegen zehen Meil  
weggs von Wien / Ich habe mich erlustiget / an der schönen gebau-  
ten Stadt / und bin weiter gereist / auff Crems / dar die Nieder-  
lage des Italianischen und Deutschen Handels / und als dann wie-  
der gereist auff Prage / mit grosser gefahr der wilden Schweine /  
welche des Sommers grossen schaden / an dem Roggen und Weis-  
zen thun / und des Winters auch den Menschen / suchen zu ver-  
legen / hat also der Reifige mit gutem Gewehr nötig sich zu verse-  
hen /



hen / nicht allein / gegen die wilde Schwein / sondern auch für die  
Käubers / weil mich G<sup>o</sup>tt der H<sup>o</sup>erz bewahret hat für solchen wilden  
Schweinen unnd Käubern / habe ich in Prage die Böhmische  
Spraach gelehrt / in derfallgemeinen Schulen die vierte Spraach.  
Ich wil nun der Stadt Prag ihre gelegenheit beschreiben. Prag  
ist eine grosse weitberühmte Stadt / ohne Wall / aber wolgebaute  
Häuser / daß sie fast in einander geschlossen seyn / da laufft ein Fluß  
der Stadt vordrey der heist die Mulda / auff der kleinen seiten liegt  
ein Berg / genandt der weisse Berg / davon man in die Stadt kan  
schiessen / die Stadt hat gegen dieses eine Schanz auff einem hohen  
Berg gemacht / von welchen sie können den weissen Berg beschlies-  
sen / die Stadt Prag ist sehr Volckreich / und geschicht grosser Han-  
del darinnen mit vielen köstlichen Wahren.

16. Ich verließ die Stadt / und bin gereist auff Teplis /  
alldar springt aus der Erden ein heilfames Wasser / zu welchem  
grosse Herren unnd Fürsten / aus frembden Landen kommen / zu  
baden / weil es sehr gut ist / für allerley Kranckheiten zu heilen /  
und das Wasser räucht sehr nach Schwefel / und es wird auch  
viel Schwefel darvon gemacht / dieses Wasser sagen sie / ist gut /  
für die faule Mägde / wann sie Feuer machen sollen Eyer zu ko-  
chen / seyn geschwinde gekocht imselbigen Wasser / weil es warm  
aus der Erden kömpt. Ich habe da zwey Monat gelegen / umb  
das Baden / unnd denselbigen Platz recht zu besichtigen / die  
Breshafftigen und Krancken trincken nicht mehr als drey Un-  
zen von diesem Wasser / Es ist zu der Zeit / eines reichen Manns  
Sohn von Leipzig dahin gekommen / welcher an Händen und  
Füssen lam war / also daß er nicht gehen kunt / er hat es G<sup>o</sup>tt  
angelobt / so er durch dieses Baden gesundt würde / daß er nach  
seines Vateren Tode / den viertentheil seines Guts wolte den Ar-  
men geben / dieser würde in 12. Wochen gesund / daß er gehen und  
stehen / und mit seinen Händen essen und trincken kunt / worüber  
er G<sup>o</sup>tt danckte / wegen der grossen Barmhertzigkeit / die er an

ihm bewiesen / das Danckfest und Gastereyen mit seinen Freun-  
den haben g. kost / etlich tausent Gulden / wegen seiner empfanges-  
nen Gesundheit.

17. Von dannen bin ich weiter aus Deutschland / in Ita-  
lien gereist / ich bin in eine Stadt gekommen / mit Namen Gurken /  
da liegt ein Dorff Dorst genant / ist eine halbe Meilweges lanck /  
dem Fürsten von Piombien aus Italien zu gehörig. Da seyn  
reiche Bauren in demselbigen Dorff / haben den Namen / daß sie  
nicht gern den Armen geben. Der Vater dieses Fürsten wolte  
einmahl versuchen / ob die Bauren so unbarinherzig unnd Karg  
über die Armen weren / Allmosen zu geben. Verkleidet sich in  
Bettlers Kleider / und ist gekommen in dasselbige Dorff zu betteln /  
da ist er nicht allein angefallen / mit Scheltworten / haben ihm auch  
gedröwet zu schlagen. Vnd er ist weiter gegangen an zwey Häus-  
ser / und zu sehen ob sie würden thun als die ersten / welcher zur ant-  
wort gegeben / gehe Landläuffer / Ich gebe dir nichts in grossem  
Grim / oder ich werde dir Füße machen / ist von dannen weiter gans-  
gen für ein ander Haus / da ist Vater und Sohn herauß kommen  
gesprungen / als rasende Leut / und schlugen dem Fürsten die Thür  
für der Nasen zu / und haben ihm einen Fuß zwischen der Thür ge-  
quezt und geklempt / da ist er von dannen geschieden ; Als der Fürst  
wieder in seinen Fürstlichen Hoff kam / hat er befohlen / allen Mans-  
persohnen im ganzen Dorff den lincken Fuß abzuhaben / zur ewi-  
gen Gedächtnüs für den Hohn und Spott / welchen sie an den Ar-  
men beweisen.

Die Bauren von Dorst seyn reich und sehr vermessen  
Haben der armen Leut Seuffzen gar vergessen  
Der Fürst / wolt sein dieser Sachen gar gewiß  
Obs war sey / als von den Bauren gesagt ist  
Er kleidet sich wie ein Betler / und Landtlauffer  
Vnd stellet sich wie ein Verbringer und Vollsauffer

Vnd

und wolt im selben Dorff ein Stück Brodt bekommen  
Es were dem guten Herren bald böß gelungen  
Wolte es aber ein Hauß etlich weiter versuchen  
Haben ihm also gelohnt mit schelten und mit fluchen  
Ist gangen mit verlangen für die dritte Thür  
Geschwind ist Vater und Sohn kommen herfür  
Grimmig nach der Thür gelauffen kuntten sich nicht heimen  
Haben dem Fürsten einen Fuß thun klemmen  
Da hat es der Fürst genung schon vernommen  
Über es ist den reichen Bauren böß bekommen  
Er hat sie all im Dorff zusammen lassen kommen  
Zu Straff ist ihnen allen der lincke Fuß genommen.

Von der Zeit an / seyn alle Bauren im Dorff gezwungen  
worden dem Fürsten fünff Tag in der Wochen zu Hoff zu ar-  
beiten / der eine Tag solte für ihr Hauß seyn / und was sie den einen  
Tag nicht könten arbeiten / müsten sie den Sonntag zu hülff neh-  
men / ich habe im selbigen Dorff einen grossen Stein gesehen / auff  
welchem / mit Buchstaben geschrieben / die Ursach / dieser Bauren  
grosse Straff.

18. Von dannen nahm ich meine Reiß aus Italien auff  
Nürnberg / von Nürnberg auff Bamberg / und recht zu auff  
Donawert / diese Stadt hat den Namen davon / weil die Donaw  
alldar entspringt / mit grosser Gewalt / welches zu verwunderen /  
und bin von dannen weiter gereist auff Insbruck / da kam ich bey  
einen Silberschmidt / dieselbige Kunst zu lernen / hab dabey mich  
auffgehalten zwen Jahr / da ich diese Kunst gelernet / sey ich wies  
der zu rück in Italien / die Italianische Spraach fertiger zu lernen /  
die 5. Spraach / und das Land zu besehen. Tiroll ist ein sehr Ber-  
gicht Landt / und gefährlich durchzureisen / sonderlich bey der Nacht /  
Auch durch Steurmarck / ist deßgleichen ein hohes Landt / wenig ge-  
baut / ist auch sehr gefährlich allda des Nachstens zu bleiben oder zu  
herbergen / in welchem viel frembde Rauffleut beherberget werden /

u: id wenig derselben wieder heraus kommen / weil sie darinnen er-  
t nordet werden / in Betten darinnen liegende / also zugerecht / das  
die Leut dardurch in einen Keller fallen / da ihnen stracks der Hals  
abgeschnitten wird / dieses Morden hat so lange Zeit gewehret / ehe  
es laubahr ward / bis ein Kauffman von Benedig darinnen her-  
berge nahm / er wurde wol mit seinen Dienern getractiret / als sie  
des Abends wol gessen und getruncken / hat der Kauffman gefragt /  
wo seine Schlafstell were / und er ward in dieselbige Nordkammer  
bracht / der Kauffman nach seiner gewonheit hat das Bette auffge-  
schlagen / umb zu sehen / ob es auch ein rein Bett sey / und hat be-  
funden das es auffwippte / hat zur stunden gesehen / was der Wirt  
im schilde führte / hat er dacht / noch nothwendig mit seinem Dies-  
ner auff das heimlich Gemach zu gehen / darunter ins Haus kom-  
mende / machte die Thur offen / und schrey gewalt / und Alarm  
im Dorff / seyn derowegen / die Befehlichshabers zu gesprungen /  
das Haus besetzt / das keiner daraus kunte kommen / mit dem übris-  
gen Volck / haben sie die Kellers durchsuchet / darinnen sie viel er-  
mordte Menschen / und viel Gut und Gelt gefunden / derowegen  
der Wirt und Fraw / und alles Hausgesind gefangen ist / und seyn  
dem Fürsten in der Steurmarck überantwort worden / hat sie ges-  
examiniert / wie lang sie das Morden getrieben / der Wirt mit all-  
den seinen hat ohne Peinigen bekant / das über drezechen Jahr seyn /  
das sie angefangen zu Morden / und in der Zeit eine ungläubliche  
menge Volcks ermordet / und das sie viel Güter der ermordeten  
Menschen in einen Walde / unter einen Baum begraben hatten /  
der Fürst machte auff ihr Bekänntnis diese Sentenz und Urtheil /  
das man ihnen Hände und Füße solte abhawen / und durch die ganz-  
he Stadt mit glüenden Zangen reißen lassen / so lang in ihnen A-  
them zu spüren / und ist befohlen das diese Herberge ganz solt abge-  
brennet werden / und an demselbigen Platz / ein Gedenkmahl solte  
ausrichten zu ewigem Gedächtnis / für den reisenden Mann /  
was für ein Mördergrub alldar gewesen / dieses Dorffs Nahm ist /  
Stelnitz

Steinitz / und lieget sieben Meil weges von Greh / im anfang von  
Steurmarck.

19. Von diesem Nord Dorff Steinitz nahm ich meine  
Reiß auff Greh und mehr andere Städte und große Gebirge / auch  
andere kunstreiche Dingen als Wassermühlen zu besehen / welche  
Wasser aus den Gebirgen fließen / in demselbigen Plaz wird viel  
Eisen gegraben / welches regieret und zurecht gebracht wird durch  
die Wassermühlen / dar wirdt viel Eisen Drat getrocken / welcher  
in alle Länder geschickt wird / nicht weit davon liegt eine Stadt ge-  
nant Lockoff / da ist ein wunderbahrlicher Wasser Abfall / wels-  
cher von einem hohen Berg herab gestürzet kompt / mit solchem  
gerausch / daß man keine Trummel in der Stadt kan hören schlas-  
gen / dieses Wasser wird mit 24. Mühlen die eine höher als die an-  
der weg gemahlen / diese Mühlen stehn / über fünff Meilwegs  
langt den Weg vorbey / und seyn sehr Kunstreich gemacht / dar-  
auff m.m Eisen und Messing Drat zericht / Eisen und Wasser ha-  
ben sie die völle / das ist das beste / Eisen und guten Tranck müssen  
sie von weitem holen / und des Winters müssen die Bauren Eckere  
Brodt essen / unnd seyn bisweilen frölich daß sie es bekommen könn-  
nen.

Viel Menschen wissen nicht was gut schmeckt in der Reiß  
Diesen Menschen schmeckt Eckerbrodt besser als guter  
Man kent in der Welt ganz und gar kein Armuth (Reiß  
Bis wir gestrafft werden mit Gottes Ruth

Der meiste theil in der Stadt Lockoff seyn Eisenframers /  
die mit allerhand zugerichtem Eisenwerck auffer Landes handes-  
len / aber die Frauen seyn Zauberinnen / und seyn geschwind mit ihe-  
rer Zauberkunst / wann ein frembder Mann oder Gesell dahin  
kömpt / welcher ihnen gefält / an sich zu locken / und damit ihre Hus-  
reren zu treiben.

Eine Ehefrau welche so eine Zauberische Hure ist  
Mit recht gehöret sie zu geißelen gewiß

Ich halte eine öffentlich Hure besser dann solche Frauen  
Sie lauffen nicht / in alle Häuser sich umbzuschawen.

20. Als ich weiter ins Land reiste / kam ich auff einen Platz  
Semers genant / welches so viel gesagt als eine Stadt / welche  
unter einem Berge liegt nah bey der Stadt / der Berg ist sehr hoch  
darauff zu gehen / insonderheit des Winters wegen des grossen  
Schnees / welcher darauff liegt / welche den Weg nicht recht wis-  
sen / hinauff und herunter zu gehen / die solten woll im Schnee ver-  
sinken und umbkommen / darumb ist es besser in dem Platz Ses-  
mers ein Monat zu bleiben / bis der Schnee aus den Wegen ist.  
Mir ist in der Stadt erzehlt worden / das da angekommen / vier-  
zehen oder zunffzehen Pferd aus Italien / mit Seiden und Sam-  
met beladen / selbige in das Land Trient zu bringen / seyn gewar-  
net worden / für gefahr des auffsteigens dieses Bergs / wegen der  
Betriegligkeit des verborgen Schnees / haben aber nach dieser war-  
nung nichts gefragt / diese Leut seyn fortgereist / auff diesen Berg /  
etwa eine halbe Meil / haben den Weg gefehlt / seyn allzumahl mit  
Pferden und aller ihrer Wahr / herunter in den Schnee gestürzet /  
und sein alle geblieben.

Wer solches grosses Berges Weg nicht kündig ist

Wird in solchem grossen Schnee stecken bleiben gewis  
Gleich diesen Kauffleuten ist geschehen

Musten mit Ross / Mann und Gut untergehen.

Wir aber / Gott sey ewig gelobt / seyn glücklich hinüber  
kommen / und als wir anderthalb Meil auff gemelten Berg kom-  
men / haben wir weit in Italien können hineinsehen / und auff der  
anderseiten / weit in Steurmarck / und im herunter gehn von dem  
Berg / kunten wir in Italien sehen / als wir kamen auff die ander-  
seit des Bergs / reiseten wir durch grosse Wildnüssen der Berge /  
nach den Grenzen Italien / alldar im Land wunderbar arth von  
Menschen seyn / welche eine Spraach haben / die nicht wol zuver-  
stehen ist / sprechen als wann sie Pfeiffen / doch etwas mit Hoch-  
deutsch

deutsch gemengt / es seyn kleine Menschen wie Jungen / von 9. oder  
10. Jahren / aber dick und plump und haben grosse Kröpffe / welche  
ihnen über die Brust hangen / etliche haben zwey Kröpff / an jeder  
seiten einen / so groß als eine ganze Stoffkanne / etliche haben runts  
umme Kröpffe hangen / das schrecklich zu sehen ist / die Männer ha-  
ben wenig Muth / im ansehen scheinen sie sehr heftlich / als das man  
Kinder möchte damit zu Bett jagen / dann ihr Gesicht ist nicht wie  
Menschliche / sehen aus als wann sie Affen weren / sie bleiben lang  
Leben / etliche bleiben über hundert Jahr am Leben / diese ihre Kin-  
der lauffen meist in den Hembden / weil es ein warm Landt ist / und  
grenzt an Italien. Ich habe in dem Land keinen Freyer oder  
Braut gesehen / welche nicht zwey oder drey Kröpff hatte an dem  
Halß hangen / welche die größte Kröpff haben / seyn die geachtete  
Leut / unnd wird für grosse Schönheit geacht / dieses Land ist und  
hat 18. Meilen lang / solche schöne gekröpffte Leut / frewen sich im  
Herzen wegen ihrer Schönheit / wir seyn kommen in Steurmarck  
weiter hinein / auff ein klein Städtchen genandt Cassuba / dar-  
innen wir vierzehn Tage wegen grosses Plakregens bleiben mu-  
sten / welches wir auch gerne thaten / diese statliche gekröpffte Bür-  
gers zu beschauen / wir fragten unsern Wirth welcher mit seinem  
ganken Hausgesindt gekröpffte war / und grosse / mehr als in ande-  
ren Länderen / antwort er uns / es ist kein wunder daß es von dem  
Wasser ist / daß wir trincken / dann in alten Zeiten / da es Heydnisch  
gewesen / seyn nicht solche gekröpffte Leut hier gefunden / als wie wir  
nun seyn / der Teuffel gedacht / hier in diesem Land grosse Miracu-  
len / mit diesen Menschen zu thun / und selbige Leut ihm unterthä-  
nig zu machen / und ist ihm mißlungen / weil niemandt mit ihm zu  
thun wolte haben / also hat er aus grossem Haß und Neid / nach un-  
ser Meinung das Wasser verflucht / und vergifft / dann solche Leut  
die von diesem Wasser trincken / bekommen allzumahl / solche  
Kröpff.

Kompt besieht dieses Volck / ist jemand unter euch allen  
Welche beste gekröpffte euch möchten gefallen  
Einen kleinen Kropff / dünckt ihun nicht hüpsch zu seyn  
Ich wil lieber keinen haben / were er noch so fein  
Kropff die schlenckern hin und her / hangen wie lange loren  
Ich wil lauffen aus dem Land / als steche man mich mit  
Sporen

Aber hette ich so einen grossen Kropff bekommen im scherzē  
Als keine kanne Wein / solte mir nicht wol schmeckn im  
Herzen.

Vnd ich reiste auff etliche Italianische Städte / diese ges  
kröpffte Leute wohnen nicht weit von Bulsan / da zweymahl im  
Jahr ein grosser Jahrmarkt ist / und grenzet auff eine halbe Meil  
an Deutschlandt.

21. Weiters reiste ich auff Veronen / in selbiger Stadt  
wird mehr Deutsch als Italianisch geredt / dann sie zuvoren unter  
Deutschlandt gehöret / und nun unter der Venetianer Gebiet ist /  
aber sie haltens noch auff Deutsche Manier / ob es schon in Italien  
liegt / allda ist noch zu sehen / ein aus der massen schönes Schloß  
oder Vestung von drey hundert Jahren / wie man vermeint von  
Lullio Hostilio dem dritten Römischen Kaysler her / welcher da-  
zumahl regierte / in welche Vestung oder Pallast / er einen grossen  
Comedien Platz in das runde / von hundert siebenzig Treppen hoch  
von Marmelstein hat lassen machen / auff dieser runde können wol  
zehn tausent Menschen sitzen / und darinnen der Commedianten  
Platz / auff welchem wol tausent Pferd bey einander kuntten stehen /  
man sagt das dieser Kaysler wol zwey unnd dreissig Jahr regieret  
hat / und ist darnach mit der Kayslerin und Kinderen und gankem  
Hoffgesunde in seinem eigenen Pallast verbrant / als er den Göttes-  
ren wolt opfferen / andere sagen / er sey vom Blitz verbrand oder  
Donner erschlagen worden / andere halten es darfür / daß das Pala-  
last sey angesteckt worden / von Martio des Königes Numa Bru-  
der



der Sohn / weil ihn sehr verdroffen / das Tullius Hostilius so lang regierte / sonderen auch daß er bey seinem Leoen verschaffte / das nach seinem Tode sein Sohn in die Regierung solte kommen / in derselbigen Stadt liegt noch ein altes Schloß welches gebaut nach Christi Geburt / ein tausend und elff Jahr / welches noch täglich bewohnt wird.

22. Von dannen reist ich auff Mantua / eine schöne wol gebaute Stadt / und ist würdig zu beschen / diese Stadt ist gehörig dem Herkog Günsage / aus dem Geblüt der Königen aus Franckreich / dem alten Herkog wird im Jahr 1629. angesagt / daß er erscheinen sol für den Römischen Käyser / sich zu erklären / ob er es wolte mit dem Käyser oder Könige aus Franckreich halten / weil Mantua eine Neutrale Stadt ist / worinnen der Herkog nachlebig gewesen / hat also der Käyser mit 60000. Mann die Stadt belägert / mit Feuer und Schwerdt sie zu vertreiben und keines Menschen zu schonen / und als er die Stadt so hart belagere hatte / ist ihre memung gewesen dieselbige aus zu hungere / oder mit sturmender Handt sie einzunehmen / aber es hat ihnen nicht glückt : Weil die Stadt mit Proviant wol versehen / also daß sie die Belägerung wol kunte ausstehen / auch starck genug / unnd mit tieffen grossen Wassergraben umbgeben / und runde umb wol mit Schanzen versehen / unnd grossen Geschütz darauff / daß sie den Feind nicht achten theten. Eine Italiasische Weil von Mantua liegt ein schönes Haus hat so viel Fensteren als Tage im Jahr seyn / liegt mitten im Wasser / ist ein überaus festes Castel / und mit vielen grossen Stücken besetzt / gegen alle Gewalt wol bewahrt / auch wol versehen mit Victualien / unnd allerhandt Reichthumb / welches die Käyserliche durch überraschung einnahmen / und in den Brandt gesteckt / also das viel Menschen im Rauch seyn umbkommen / welche suchten zu entlaufen / seyn ihre Köpff auff den Mauern auffgesteckt worden / nach Belagerung der Stadt 14. Wochen / haben sie der Stadt nichts anhabt /

anhabe / allein die Mauren / ein wenig durchschossen / aber die es  
mit dem Rånser hielten / haben den Feinde / durch des Herzogen  
Schloß eingelassen / und die Stadt eingenommen / mit großem  
Morden und Rauben / unnd viel Frawen und Jungfrauen ge-  
schendet / sie haben viel Bürger durch die Fenster auff die Gassen  
geworffen / und auch fürnehme Kauffleut / in ihre eigene Kutsch-  
wagen eingespannet / und sie lassen fortziehen / zur Straff weil sie  
den Adel verachtet / und hoffertige Bürger waren / anderen haben  
sie Geld und Gut genommen / und aus der Stadt gejagt / die Fra-  
wen unnd Kinder haben sie lassen wegführen unnd viel Wagen  
voll gepackt / da sie auffer der Stadt auff die Brück gekommen / ist  
sie gebrochen / unnd also kein Mensch darvon können / viel der fürneh-  
sten seyn verhungert / und im Felde gestorben / da die Rånserchen /  
von ihrer grossen Belägerung die Stadt erobert / unnd grossen  
Schatz gefunden / haben sie die verwüste Stadt / durch befehl des  
Rånser verlassen / und dem Herzog so die Flucht genommen  
wieder eingereumt / welcher ein kântlich Zeichen seiner Ungehorsamkeit  
gefunden hat / und ist ihm zu spat berawet.

O Fürst von Mantua / was habt ihr wollen beginnen  
Daß ihr die Zusag ewres Herrn habt vergessen können  
War der Römische Rånser nicht ewer Oberhaupt  
Mit Ungehorsambkeit ihm widerstreben thut /  
Warumb habt ihr den Befehl nicht gethan nach seinem  
begehren

Und euch thun als ein Fürst für ihm präsentiren  
Ihr solt Rånserliche Majestät ein erklärung thun  
Und des Königs aus Francreich müßig gahn  
Ihr seyt ursach der schönen Stadt / habt darzu schandt  
Das die arme Leut ermordt / geschendt und gesteckt in  
Brandt.

Als

Als ich die Stadt Mantua gnung besehen / bin ich auff  
Parma gereist / von Mantua 24. Meil / Italianische Meilen /  
nicht weit davon liegt Barcel dem Fürsten von Mantua zu gehörig /  
ein sehr kunstreich Meisterstück / aber sehr Baufällig ist Parma /  
allein das zu Parma köstlicher Seidenwahr von allerhande  
Sachen gemacht werden / von dannen auff Pifence / auch dem  
Fürsten von Parma und Caramone zu gehörende / gehört unter  
Spanien Anno 1647. haben die Frankosen einen Anschlag dar  
auff gehabt / aber vergebens durch das grosse Wasser: Und wei  
ters gekommen auff Melan eine schöne Stadt / welche würdig  
ist / umb zu besehen / der Kauffhandel aus Schweizerland / und  
anderen Vertern / geht sehr alldar und geschicht grosse Kauffman  
schafft in selbiger Stadt / ist sehr Volckreich / und reich an Geld  
und Gut / und seyn sehr schöne gebawte Kirchen darinnen / da  
werden herliche Sachen von Cristall gemacht / welches aus einem  
Berg gegraben wird / und dann aus Schweizerlandt auff Rohm /  
da ist ein sehr hoher Berg / 10. Meilen von Meilandt / da Schwei  
zerlandt angeht / auff diesem Berg liegt Jahr aus und ein Schnee /  
aus dem Berg wird der Christall gegraben / welchen sagen sie / daß  
er gut umb den Hals zu tragen / für das Hauptschwindel / der Cri  
stall wechset unter dem Schnee.

27. Ich reiste von dannen eintheil durch Schweizerlandt /  
das runt umme mit Bergen besetzt / dieses Volck ist stark und  
fürchten keinen Feind / dann ihr Landt ist ganz geschlossen mit Ber  
gen / und seyn unter keiner Gehorsambkeit / weder Kaysen noch  
König dadurch sie Freyherrn genant werden / und ist von allem  
genung im Lande / Wein aber wechset nicht da / wird wol 60. oder  
70. Meilen mit Pferden über die Berge gebracht / im Schweizers  
Landt ist gebrauch / daß sie Heyraten / wann sie 12. oder 13. Jahr  
alt seyn / und daß die Frauen gemeinlich zu 2. oder 3. Kinder auff  
einmahl gebehren / Es ist kein wunder daß es ein Volckreich  
Landt ist.

Ihr Frauen daß ihr viel Kinder thut gebahren  
Das ist von Gott/ und ist ein Segen des Herren  
Ihr bekompt ihr zwey oder drey zu trost dem Lande  
Daraus entstehet dem Feinde grosse schande.

Aber auff etlichen Plätzen machen sie sehr viel heiliger Tage  
mit Fressen und Sauffen / schlagen auch wol einander Todt umb  
ein kleine Ursach / weil ihre Frauen so fruchtbar seyn.

24. Als ich Schweizer Landt wol durchsehen habe / bin ich  
gereist auff Rohm / in welcher Stadt ich viel Wunders gesehen /  
in der Pfarzkirchen habe ich sehen hangen ein Sahu / welche / wie  
man sagt / von Salomonis zeiten her / von der andern Verstö-  
rung Jerusalems / ist auch Goldt und Silbern Trinckgeschirz von  
der größe als ein Kindt von 12. oder 13. Jahren / und viel mehr  
Wunderwerke / von welchen die Römischen Bücher genugsam  
bezeugen / ich erzehle allein was ich gesehen / wiewol sie Deutsche  
Nation sehr hassen / und spotten ihrer / heissen sie wilde Martens /  
und müssen viel von ihnen leiden / und welche solches nicht wollen  
leiden / müssen sich für keine Deutsche ausgeben / wann sie aber  
ihre Nation verläugnen / dürfen sie nicht über die Gassen gehen /  
wie gebrauch ist / wer das thut / werden aufgelaecht von andern  
Deutschen / darumb wol ein jeder ermahnet sey / diese Schlemmer  
zu Freunde zu halten. Rohm ist so groß / mächtig und von grossen  
Pallasten erbauet / daß man sich nicht gnugsam verwundern kan /  
es kommen aus allen Ländern und Nationen / Herren und Fürz-  
sten dahin / nur sein Pabstliche Heiligkeit zu sehen / in seiner grossen  
Herzigkeit und geistlichem Stande und Zierath / seine Kleidung  
und Füsse zu küssen mit Ehrerbietigkeit.

25. Fünffzehen Meilen von dannen / kam ich an eine weit  
berühmte geistliche Stadt genandt Loreta / da die heilige Jung-  
fraw Maria / ganz von Silber gemacht und köstlich verguldet /  
zu sehen ist / welche grosse Miracul und Wunderzeichen thut / da-  
hin

Hin kommen alle Jahr viel tausent Menschen / aus frembden Länd-  
deren / ihrer Sünden vergebung zu empfangen / kommen auch eine  
grosse zahl Leut Barfuß umb Bass zu thun / diese Kirch wirdt reich-  
lich / nach ihrem Einkommen unterhalten.

26. Viersich Meil von Loreta lieget Neapolis / da auch viel  
Wunders zu sehen ist / Ich fahm im Jahr 1644. dar / besah den  
grossen Kauffhandel von allerley Seidentwahren / welche da ges-  
macht werden / aber jezunder so nicht / denn nach Anno 1647.  
seyn viel Menschen durch einen Aufruhr verstorbt / welches  
durch einen Buren entstanden / der mit einem Korb Feigen zu  
Markt kam / und der Zöllner mehr Zoll darvon wolte nehmen  
als sie werht waren / der Baur hat sich erbotten dem Zöllner die  
helfft von den Feigen zu geben / der Zöllner wolt nicht zu frieden  
seyn / da ließ der Baur die Feigen auff dem Markt stehen / ist  
nach dem Schloß gangen / hat das Volck angesprochen ihm zu  
hülff zu kommen / dieses wehret zwey oder drey Tag daß sie  
unter einander uneinig waren / dar zwischen fahm ein ander  
Baur / brachte zu kauff zwey junge Färdel / der Zöllner weiße  
ihm ein Befehl daß er sollte geben zwey Reichsörter für den Zoll /  
für beyde stück / der Polnischen Münz nach nicht mehr wehret als  
zwölff Groschen / der Baur erzürnet / ließ beyde Färdel auff dem  
Markt liegen / unnd macht einen neuen Aufruhr / dadurch der  
Meistetheil des Volcks zu der Wehr grieff / und unter einander be-  
gunt zu sechten und sich zu ermorden / als dieses 3. Tag gewehret /  
seyn sechzig tausent Mann wieder einander kommen / Bürger und  
Spanier / die sich jämmerlich erwürgeten / und todt schlugen / das die  
Gassen von dem Blut geflossen / die von der Stadt / waren so erbit-  
tert über die Königischen / daß sie die Edelleut sonder ansehen / die  
Köpffe abgehawen / und ihre Leiber mit Pferden / durch die Gassen  
liessen schleiffen / darnach ihre Häuser geplündert / und ermordet  
was sie darinnen gefunden / unnd sie in Brandt gesteckt. Die  
Königischen auff der Vestung haben in die Stadt mit grossem

Geschütz indie drey Wochen so grimmig geschossen / die Häuser so verdorben / das auch kein Mensch wuste / wo er sich verbergen kunte / dann die auff der Vestung hielten es mit dem König von Hispanien / der Stadthalter ist genaw davon kommen. Das Kriegsvolk der Stadt mit Frawen und Kindern haben sich auff die eine seite der Stadt befestiget bis sie zu Gnaden wurden auffgenommen / und zum guten Vertrage kamen / dann sie wolten nicht mehr dem König von Hispanien unterworffen seyn / sondern ein frey Volk / wolten ihre eigene Stadt selber regieren wie eine freye Reichs Stadt / die von der Stadt seyn in ihrem befestigten Platz still gelegen / haben Hülff erwart von Duc de Guise / Feldherm des Königs von Franckreich / als er nun gekommen / haben sie ihn empfangen mit grossen Freuden / dann er hatte ihnen zugesagt mit 60. Schiff / und 25. Galleen / voll Soldat. n / und allerley Nothturfft von Speiß zu hülff zu kommen / inder 3. Monat zeit / unter dem ist ankommen des Königs von Hispanien sein Sohn / ihnen angeboten so viel Freyheit als sie begehren würden / aber die Stadt und Soldaten haben es ihm abgeschlagen / aus furcht daß sie alsdann als todte Leut möchten seyn / wo sie ihr Gewehr würden niederlegen / unter diesem Handel seyn angekommen die Franßsche Schiff / es war die Spanier schon vorbey ehe sie den Port erlanget / aber durch wiederwertigen Wind seyn sie verhindert / unnd den Spanischen Kriegs Schiffen begegnet / von welchen sie angefallen / und seyn geschlagen worden und gezwungen / wieder einzulauffen da sie ausgelauffen / also waren die von Neapolis / von ihrer entsetzung beraubt / und ist Duc de Guise in Leib und Lebens Gefahr kommen / weil ihm sein Anschlag mißgelungen ist / aber sie behielten ihn bey sich / bis sie mit dem König von Hispanien sich vertragen. Erstlich daß sie 20. Jahr frey seyn solten von allen Zöllen / allein eins von hundert zu geben / nach verfloßnen 20. Jahren sollte der Zoll gegeben werden wie er für Alters gewesen bey Carl Quinti Zeit.

27. Als ich dieses alles gesehen / habe ich meine Reiß ge-  
nommen durch Paruse, auff Multebulzane / 10. Deutsche Meis-  
len von Paruse, da liegt die Stadt Moltoc / hört dem Pabst von  
Kohm zu / unnd ist voller Edelcut / alldar ist ein groß Wunder-  
werck geschehen / nemblich ein Fraw ist in dem Kindelbeth gestor-  
ben / welche wie gesagt ist / zur Welt gebracht zwey Kinder / die  
lebend geblieben / der Mann welcher arm war / zu G. Ott gebeten /  
hat ihn G. Ott erhört / und dem Mann Milch in seine Brüste gege-  
ben / welcher die Kinder gesugt und auffgezogen.

28. Darnach bin ich im zurück Reisen gekommen auff Ca-  
tone und von Catone auff Sena, diese Stadt ist vormahls vom  
Fürsten von Florenz eingenommen mit dem Beding daß sie in 50.  
Jahren keinen Zoll solten geben. Diese ist eine reiche Stadt und  
sehr berühmt von allerley Kauffmanschafft welche da verhandelt  
wird / mitten in der Stadt bey dem Rathhaus ist noch ein altes Rö-  
misches Schlachtschwert zu sehen / 8. Schuh lang / noch ist mehr  
da zu sehen / ein altes verwüstes Schloß / da muß man 300. Trepp-  
en hinauff gehen / darnach bin ich gekommen nach Pisa zu gehö-  
rig dem Granduc von Florenz / ligt 50. Italianische Meilen von  
Florenz / es ist eine sehr alte Stadt / von den alten Heyden gebaut /  
ist vorzeiten groß gewesen 12. Italianische Meilen / da noch gewisse  
Kenzeichen seyn wie groß sie gewesen seyn / und nun das zehende theil  
kleiner.

29. Rahm von dannen auff Ligorne, und da ist ein Platz ger-  
nant Massa / alldar ist ein Fluß aus der See nach Pisa. Es ist in  
selbiger Stadt viel herzliches unnd schönes zu sehen / welches der  
Granduc hat machen lassen / nach dem er diese Stadt gewons-  
nen / hat er einen runden Thurm lassen bawen von ganz Mar-  
morstein mit 24. Galen / welche ins runde von aussen kan gesehen  
werden / auff der Westseiten hängt er auff ein seit / das man meint /  
er würde stracks über einen hauffen fallen / und hat 105. Jahr also  
gestanden ; Die Pfarrkirch ist auch gar kunstreich und herzlich ge-

gebaut / unnd ist würdig zu besehen / auff den Jahrmarkt zu Pisa,  
welcher zweymahl des Jahrs gehalten wird / kommen viel fremb-  
de Kauffleut mit allerley Wafr sie zu verhandelen / dar laufft ein  
Wasserstrom mitten durch die Stadt / keine Brück ist so starck /  
diesem starck fließenden Wasser ein Jahr widerstandt zu thun / da  
seyn auch Springbrunnen / von ganz Marmelstein künstlich ge-  
baut / unnd kompt auch 16. Meilen von einem Berg genant Luco  
Wasser herunter / welches laufft biß in die Stadt Pisa, die Doctores  
und andere Leut vermelden / das dieses Wasser ein gesundes Wasser  
sey / und nicht weit darvon liegt ein Stadt genant Voltern / da No-  
labaster gegraben wird / von welchem schöne Kunststück gemacht  
werden / Schüsseln und Kannen welche in andere Länder geführe  
werden / und zwanzig Meilen weiters von Pisa, an der See liegt  
eine Stadt derer Nahm ist Piombien / welche die Frankschen im  
Jahr 1647. eingenommen / nach dieser liegt eine Vestung ge-  
nannt Portelangone, unnd ist ein Seehafen / darinnen sich wol  
können drey hundert Schiff für dem Feindt schützen / und haben die  
Franksosen viel Volck darfur verlohren / dieses kahm der Ursach-  
en her / das die Frankschen mit ihrer ganzen Kriegsmacht in  
dem Hafen Portelangone kahmen / denn die ganze Spanische  
Kriegsmacht mit Schiffen von Neapolis, für den Hafen kahmen /  
und haben die Franksche mit macht belagert / und schossen so gewalt-  
tig auff ihre Schiff / daß sie von den Frankschen Schiffen sechs  
und achtzig in den Grundt geschossen / auch etliche in Brandt ge-  
steckt / wodurch sie gezwungen Portelangone zu verlassen / aber die  
Frankschen nahmen da gegen Piombien ein / da war ein armer  
Bürger innen Piombien / welcher ein hauffen kleiner Kinder hatte /  
und der arme Mann kunte ihnen diese zeit kein Brodt geben / weil an  
etlichen örteren wenig Gewechs von Roggen war / aber das Landt  
voller Viehe / und in anderen Plazen assen sie mehr Bonen / wel-  
che sie zu ihrer grossen Nochturfft aus Hollandt holten / der arme  
Mann wuste nicht / womit er seine Kinder speisen sollte / ist betrübe



aus der Stadt gangen / verhoffend das die Bauern auff dem Lande durch mitleiden ihm etwas mittheilen solten / welches ihm Gott auch bescherte / dann so er von dem einem etwas von dem andern auch etwas bekommen / hat er zwölff Sack voll Getreide bekommen / und dasselbige mit freuden seiner Hausfrauen bracht / die Frau voll freuden gesagt / Gott sey ewig gelobt / nun haben wir den ganken Winter mit unsern Kindern zu Essen / und haben das Korn in die Sonn gelegt zu trucknen / aber der grosse Sturm Windt hat ihre grosse Freude in Traurigkeit verändert / weil der Windt das Getreide ganz unnd gar weggetrehet / als der Mann zu Haus gekommen / ist er Trauens voll worden / da er gehört / von der schnellen unversehnlichen Wegbringung so durch den Windt geschehen war seines Getreids / kan man wol dencken wie ihm zu muth ist gewesen / der Mann ist trawrig über die Gassen gegangen zu beklagen / Da ist ihm sein Nachbahr sechzig Jahren alt in gemöth kommen / welcher ihn gefragt die Ursach seiner grossen Traurigkeit / Er antwortet mir ist mehr als zu viel / unnd ihr könt mir nicht helfen / der gute alte Mann antwort / erzehlt mir die Ursach / der arme Mann sagte / Ich sey zwey Monat aus gewesen / unnd habe von bekanten Bauern / welche sich meiner erbarmet zwölff Sack voll Getreide bekommen / welches mir der Windt weggenommen / da es meine Frau in die Sonne gelegt trucken zu werden / der alte Mann saget gehet bey den Herzog von Piombien / unnd das er euch das Getreide bezahle / da sprach der arme Mann / habe ich nicht Schaden gemung / das ich mehr Unglücks auff den Hals nehmen solte / was hat der Herzog mit meinem Schaden oder auch mit dem Windt zu thun / der alte Mann sprach / gehe auff mein Wort bey den Herzog und spreche / Ich wil recht haben über den Windt / welcher mir solchen grossen Schaden gethan / und sagt zu ihm / Ich habe euch dahin gefandt / also ist er zu dem Fürsten kommen / auff seine Knie gefallen ihn angesprochen / Gnädiger Fürst unnd Herz / Ich arme  
Man

Mann habe viel Kinder / und habe sie nicht zu ernehren / sey dero-  
wegen auff das Landt gangen / und mir von guten Leuten die sich  
meiner erbarmet überkommen 12. Sack Getreid / meine arme Kins-  
der zu ernehren / hat meine Fraw dasselbige in die Sonne gelegt zu  
trucknen / der Wind hat mir es allzumahl weg geweiht / darumb  
komme ich bey ewer Gnaden / und wil recht haben über den Winte /  
der Fürst antwortet / sol ich recht sprechen über den Winte / gehe  
hin und suche du selber deinen Schaden bey dem Winte / der arme  
Mann sagt / mein Nachbar hat mich her gesandt / daß Ihr Gna-  
den solt Recht verhelffen über den Winte / der Fürst sprach / kom  
Morgen und bringe den Mann mit / welcher dich zu mir gesandt /  
alsdann solst du antwort bekommen / des anderen Tages kam der  
traurige Mann mit seinem Nachbahr bey dem Herzog / sprach :  
Aller Gnädigster Fürst / Ich komme bey Ewer Durchleuchtigkeit /  
Ich bitt für meinen Nachbar / umb ein Urtheil über den Winte /  
welcher meinem Nachbahr schaden gethan / der Fürst sprach was  
Urtheil kan ich über den Winte sprechen / sol ich den Schaden be-  
zahlen / nein sprach sein Nachbahr / der Winte welcher den Scha-  
den gethan / der sol auch den Schaden bezahlen / der Fürst verwun-  
dert sich wie das kunte zugehen / der alte Mann sprach / Gnädiger  
Fürst habe ich Gnade / daß ich das Urtheil möge fällen gegenst  
den Winte / der Fürst sprach ja / Ich erlaube es dir / der alte Mann  
sagt sein Durchleuchtigkeit frage zum ersten was für ein Winte  
dazumahl geweiht hat / also hat der Fürst / den Mann lassen fragen /  
was für ein Winte dazumahl geweiht hat als der Schaden gesches-  
hen ist / der Mann antwort der Nordwesten Winte / und ließ der  
Fürst fragen was für ein Schiff angekommen / und ihm ward ge-  
antwort ein Schiff von Sebeta Weicza 50. Meil von Rohm /  
der Fürst ließ den Schiffman fragen / ob er auch guten Winte ge-  
habt einzukommen / der Schiffman antwort ja Gott lob / wir haben  
einen guten Nordwesten Winte gehabt unnd seyn glücklich eingee-  
kommen / der Fürst sprach / war der Winte gut für euch / und habe  
ihr

Ihr auch **G**ott gebeten / daß er euch guten Windt geben wolle / er ist böß für diesen Mann gewesen / dann er hat euch grossen Vortheil gethan / aber diesem Mann grossen Schaden / darumb es billich ist / daß ihr diesem Mann seinen Schaden erstattet und ihm sein Getreide bezahlet / der Schiffman bezahlte dem armen Mann seinen Schaden und war frölich / daß er mit Schiff und Guet glücklich war an gewünschte Stell gekommen.

30. Von dannen habe ich meine Reiß genommen auff Ligorne ein kleine Stadt zugehörig dem Granduc von Florenz ein sehr bequemer Plak und lustiger Ort / es seyn verlauffen ein hundert und zehen Jahr das der Granduc mit den Herren Zenuwesern die Stadt vertauscht / unnd hat bekommen Ligorna / vor diese zwey Städte / Massa und Carrara / nach der zeit ist Ligorne eine grosse Handelstadt worden / in welcher grosser Handel aus Türcken / aus Hollandt und Engelandt ist geschehen / in der Stadt ist eine Besetzung genant Bani / ist so viel gesagt als ein heisses Badt / **G**ott bewahre alle Menschen / daß sie nicht darein kommen / dann alle Christen und andere Menschen / welche darein kommen / werden nicht leicht wieder heraus kommen / dann die gefangene Christen aus Türckeyen werden dahin gesandt Geldt zu holen / und wann sie kein Geldt bekommen / müssen sie ihr Leben an selbigen Ort enden / ausserhalb die so auff der Galleye liegen / und ist auch ein Brunnen dar / welchen der Granduc hat lassen bawen zum Gedächtnis / bey dem Brunnen stehn 4. Türcken nach Mannes groß von Metal gegossen / der Vater mit drey Söhnen / der Vater war in der Regierung der nechst nach dem Türckischen Käyser / er ist gekommen mit grosser Macht von Galleyen / in meinung Ligorne einzunehmen / hat doch **G**ott dem Granduc geben die Victori, daß er sie überwunden / und ihnen den Gefangenen die Köpffe lassen abhauen / und an die Seefant lassen nageln / welche heutiges Tages noch zu sehen seyn / aber die Obersten von den Galleyen der Vater mit den 3. Söhns stehn / wie gesagt bey gemelten Brunnen / mit den

Händen hoch ausstreckent als wann sie mit Ketten angebunden wa-  
ren / oben auff diesem Brunnen stehet der Granduc in Marmor-  
stein / und des obersten Türcken Wassen unter seinen Füßen / zum  
Zeichen / daß ihm Gott den Sieg verliehen hat / der Vater mit  
den Söhns sehen mit Augen gen Himmel zum Zeichen / daß er  
den Verlust seines Volcks wie auch die Schlacht am Himmel ges-  
sehen an den Sternen / in diesen sey ich den Holländern / und ande-  
ren Nation Volcks / Verdolmetscher gewesen / Es ist auff Ostern  
geschehen / da man geschriben Anno 1646. und ist da gewesen ein  
grosses Erdbeben / also daß wir meinten / daß wir allzumahl solten  
verderben / dann die ganze Stadt neun Tag gezittert und gebebet /  
das niemandt in seinem Haus dürffte bleiben / und aus ihren Häu-  
sern auff den Stadt Wall / und Gassen gezwungen seyn zu blei-  
ben / aus Furcht das ihnen die Häuser nicht auff den Hals möch-  
ten fallen / und seyn auch viel Menschen todt geblieben / viel Häuser  
seyn niedergefallen / es ist kein Haus in der ganzen Stadt gewe-  
sen / welches nicht einen Bruch hette gehabt / wie auch Kirchen die  
viel Schadens erlitten / bey der Bestung von dem Granduc / hin-  
ter der Kirchen seyn viel Bäume umbgefallen durch grosse gewalt  
des Erdbebens sechs und dreissig Schiff welche für Ancker gelegen  
hat das Schiffvolck sich nicht dürffen darauff beweisen / weil die  
Schiff so sehr geschlincfert haben / gleich die Frantsche Schiffer  
ausfragten / das auch die Fisch bey tausenden aus dem Wasser ges-  
piungen / wegen des grossen Erdbebens welches 14. Tage geweh-  
ret / als das Erdbeben auffgehört / haben die Leut ihre Häuser wie-  
der begonnen zu bawen / aber die Stadt war so sehr beschediget / das  
sie ein ganzes Jahr genug zu thun gehabt / dieselbige wieder zu  
bawen.

31. Hernach reiste ich nach Florenz / diese Stadt ist eis-  
ne aus der massen schöne Stadt / wol würdig zu besehen / voll  
Volcks allerley Nationen / voller Lust ihrer Ergeligkeit wegen /  
in dieser Stadt hat der Granduc / mit seinen drey Brüdern ihre  
Hoffe.

Hoffhaltung / allda ist auch ein Platz / genant auff Itallanisch die Gallerey so der Granduc hat lassen bawen / darinnen drey hundert Menschen können arbeiten / und machen allerhand köstliche Sachen von Alabaster / Augaten und Jaspis auch anderen Steinen / welche da gegraben werden / welche wann sie fertig seyn / werden verschicket / in andere frembde Länder / aus etlichen Steinen werden auch Schildereyen gemacht / viel grosse Herren und Potentaten die alldar in Alabaß ausgehawen werden / unnd die Köpffe von Augaten / auff dieser Gallerey werden die schönsten Sachen gemacht auff der ganzen Welt / und das mehrentheil / wirdt gemacht für Granduc Großfürsten von Florenz / diese Gallerey ist gebaut in das runde und werden darauff gesehen alle Kaiser / Könige / von anfang als sie noch Heyden gewesen / bis an die welche nun regieren / und seyn alle aus Marmorstein gehawen / nicht weit davon ist die Schatzkammer in welcher zu sehen / viel Goldt und Silber / und viel köstliche guldene und silberne Bechers / welche Titus Vespasianus hat lassen machen / und allda ist auch des Granduc Leib Compagniey / dar liegt ein köstlich Magnetstein von acht hundert Pfundt schwer / welcher für alters den Türcken genommen ist / und ist auch nicht weit davon ein Haus gebaut für die wilden Thier / Löwen / Tigers / Leoparden / Bären und andere grausame Thier / welche ich mein Lebenlang nicht mehr gesehen / zu der zeit / als ich da war / bawten sie daselbsten ein Kirch / an welcher sie 30. Jahr lang gebawt haben / ist sehr köstlich von gemarmorten Steinen unnd Augat nach Steinhawer art / sehr wunderbahr anzusehen.

32. Als ich diese Stadt wol durchsehen / bin ich gereist auff Bolonten / selbige Stadt ist in der größe 4. Italianische Meil ins rund / unnd ist unter des Römischen Pabsts seinem Gebiet / alldar ist ein köstlich Pallast auff welchem die drey Kronen des Pabsts in Stein ausgehawen stehen / und es seyn auch da viel köstliche Gebäuder zu sehen. Dreißig Meil von Bolonten / liege

Ferrare / ist vormahls ein Fürstenthumb gewesen / und jedunder  
unter des Pabsts gewalt / nicht weit von dannen kömpt ein Fluß  
aus dem Herzogthumb Savoyen / derselbige Fluß fließt von Car-  
mone nach Benedig zu / und ehe man bey diesen Fluß kömpt / da  
sind zwey Wasser im Lande / da sind zwey grosse Schleusen / die eiz-  
ne Schluß so hoch als ein Thurm / die ander gleich der Erden /  
wann die eine Schluß zu ist / so kömpt das Schiff eines Thurms  
hoch in die höchste / und wann die ander offen steht / felt das Schiff  
mit grosser gewalt des Wassers hernieder / und da fehret man nach  
Ferrara zu / ich sey auff dem Wasser gefahren von Ferrare auff  
Benedig / und weiter bin ich gereist auff Padua / in welcher eine  
hohe Schuel ist von allerley Spraachen / auch Medicine und von  
allerhandt Künste.

33. Von dannen reiste ich zurück auff Benedig / dieselbige  
Stadt ist als Amsterdam / Wasserreich / aber nicht so groß / aber  
die Häuser sind köstlicher von Steinen ausgebauet / da ist auch ein  
schönes Haus gebaut in welchem die Kauffleut ihren Handel treis-  
ben / auff allen Ecken liegen 3. Kastelen auff Eylanden die Stadt  
zu beschützen / an der Westseiten liegt auch ein starckes Kastel oder  
Vestung / nicht weit von Schön Marcko steht eine aus der massen  
schöne Kirch / auff selbiger Kirch stehen vier grosse Pferde von Mes-  
tal gegossen / der Marckt ist nicht gleich Gesteinbrückt sondern auff  
die manier wie ein Acker. Die Stadt Benedig ist voll Adel / wel-  
che wunderlich gekleidet seyn / mit einem langen schwarzen Rock /  
auff dem Haupt ein klein schwarz Mütchen / die Edelleut müssen  
auch allzumahl einen schwarzen Sack von Tuch / einer ehlen lang  
und einer halben breit / auff den Schulderen tragen / / ich habe ge-  
fragt etliche alte Bürgers / was die vier Pferde auff der Kirch bes-  
deuten / und warumb der Marckt so ungleich gepflastert were / und  
aus was Ursachen die Edelleut solche Kleidung an hetten / da ha-  
ben sie mir geantwortet / das der Türckische Känser vorzeiten die  
Stadt Benedig hette belagert / selbige unter ihre Contribution zu  
brins;

bringen/ welches die Herren nicht wolten eingehen/ sondern sich zur  
wehr gestellt/ ist er erbittert worden und gesagt/ wann er sie würde  
gewinnen/ ihre schöne Kirch auff dem Marckt zum Pferdestall zu  
machen/ unnd den Marckt lassen besen mit Korn zur ewigen Ges  
dächtnis/ da haben sie Accordiret dero gestalt das die Venetian  
ners ihm alle Jahr solten geben etliche Tonnen Golds/ und sie auff  
der grossen Kirchen/ solten haben vier grosse Pferde von Metall  
gegossen/ und den Marckt nicht gleich oder eben lassen Steinbrü  
cken/ sondern als wann es Geseet were gewesen/ und die Edelleut  
solten ewig verpflcht seyn einen schwarzen Sack von einer Ellen  
lang und einer halben breit auff den Schulteren zu tragen/ zum Zei  
chen das sie sich mit dem Türckischen Kayser vertragen haben. Im  
Jahr 1647. den 23. Maij habe ich gelegenheit bekommen Benedig  
zu verlassen/ weil dar gelegen/ beladene Gallenen und viel Schiff  
mit Kauffmans Gütern/ welche fertig waren weg zu fahren/ auff  
welchen mehr als 2000. oder 3000. Mann Kauffleut/ als andere  
waren/ welche mit auff Spalletra wolten/ Spalletra ist ein kleines  
Städtchen aber voller Crabatan/ eine halbe Meil von dannen ist  
ein Fluß mit zweyen Bestungen wol bewahrt/ die eine wird von  
den Türcken Klissa genant/ liegt auff einem hohen Berge/ die Ein  
wohners daselbsten sind meistentheil Christen und reden Türckisch//  
und die anderen seyn Türcken/ die von Klissa haben keine macht in  
der Stadt Spalletra zu handelen/ müssen aussen der Stadt/ auff  
zweem Plätzen ihre Kauffmanschaft treiben/ der eine für die  
Christen/ der ander für die Türcken/ auff das sie nicht mögen zus  
ammen kommen// weil bey den Türcken sehr die Pest war/ das  
Geldt welches die Christen/ von den Türcken empfangen/ haben  
sie in einen Essig Topff geworffen/ welchen sie bey sich stehn ge  
habe/ ist auch darbey ein grosses Haus gebaut/ genant Casereta in  
welchem alle Güter/ welche aus Türckeyen ankahmen 40. Tage  
still mussten liegen/ ehe sie in die Stadt Spalletra kahmen/ sie reis  
ten zu zwey dreyhundert starck/ ehe sie in die Stadt kommen/ müs  
sen sie

sen sie Türkische Kleider an haben / die erste Nachtherberge ist die  
Befestigung Klisse / da müssen sie so lange still liegen / bis Fuhrleut  
mit Maul Esels dahin kommen / welche ihre Güter aufladen / die  
da nicht wollen warten / werden ihre Güter preis gemacht / bannt  
sie werden gehalten für Ausspürer des Landes / Bey dieser Bes  
festigung müssen Menschen und Guel Zoll geben / auch wol Schlege  
dazu / die verlaugnete Christen / seyn ärger als die Türcken / wann  
sie dann Schläge bekommen haben / müssen doch Geldt dazu geben.

34. Von dannen bin ich gereist / nach Türckeyen / wol  
Drey tausent in einer Gesellschaft / ausgenommen die Esels welche  
uns nachfolgten / und seyn in die erste Stadt gekommen Bosna  
seren / auff Türkisch also genant / dieselbige Stadt ist sehr Volk  
reich / in selbiger Stadt liegen Jahr aus und ein 30000. Soldaten /  
die Pässe wol zu bewahren ; Den einen nach Italien / den ande  
ren nach Deutschlandt / den dritten nach Ungern. Die Soldaten  
welche haben nicht mehr als 2. Blancken des Tages so lang sie le  
ben / werden Janitscharen genant / auch die gebohren Türcken ha  
ben nicht mehr / aber welche Spais genant werden / seyn duppelt  
Goldener / weil sie duppelt Gewehr führen / und haben zwey Flüs  
gels zwey Ehlen lang auff ihren Rücken fest gemacht / und stehen  
über ihren Häupteren als wann sie fliegen wolten / und haben für  
ihrem Häupt einen Stern hangen einer Handt breit / diese haben  
allegzeit den Vorzug gegen ihre Feinde. Ein Hauptman in Tür  
ckeyen / hat des Tages ein hundert und funffzig Asperes / ein Asper  
ist ein Groschen Polnisches Geldes / thut Türkisches Geldes an  
derthalben Reichsthaler / ein Leutenampt / hat des Tages 75. As  
pers / ein Fendrich 55. ein Schersandt 22. Asperes / ein Cappitein  
Armus 16. Asperes / ein Corporal 12. ein Adelsburs 8. Asperes / ein  
Trummenschlager 22. Asperes / diese alle werden des Jahrs zwey  
mahl bezahlt von dem Türkischen Kayser / und die Kleider / wer  
den aus den Städten / und dem Lande ihnen gegeben / in der Stadt  
Bosnaseren liegt ein hoher Berg / genant Crona / und auff dem  
Berg



Berg eine Bestung / von dem König Schawonain der Zeit seiner Regierung gebawt.

35. Und weiters nahm ich meinen Weg auff Sophia / und reisten drey Tage auff hohen Bergen / unnd als wir auff des Bergs Spitz wahren gekommen / kanten wir in Ungern hinein. sehen / und die Wege seyn schmal / das genaw einer dem anderen kante weichen / wann man aber über die Berge hinüber ist / muß man sich wol fürsichen / wegen der Ungern / dann sie warten auff / Beut zu bekommen / und den reisenden Mann umb Guet / Leib und Leben zu bringen / aber den Christen nehmen sie nicht mehr als das Guet / weil sie selber Christen seyn. Als wir diesen Berg hinab waren / seyn wir zu Pferde 2 Meilen / durch ein Wasser geritten / und gekommen bey ein grosses Dorff / genant Cassabawen / im selbigen Dorff stehet ein grosses Wirtshaus von Marmelstein / in welchem etlich tausent Pferde können stallen / und viel Menschen da können Beherberget werden / weil es der König hat lassen bauwen für den reisenden Mann / ganz Türckeyen durch / seyn solche Wirtshäuser Volck zu beherbergen / aber man muß bey zeiten kommen / oder man bekompt keine Herberge / wegen des reisenden Volcks / man muß Essen unnd Trincken bey sich führen / wenn man in diesem Wirtshaus ist / so haben die Türcken eine gute weiß / sie geben jedem besonder eine Schüssel mit warmer Speiß Brot und Wasser / wer da wil der nehme es / wer nicht wil der lasse es bleiben / so wol den Türcken als anderen Völkern / die Türcken trincken keinen Wein / wie wol im Lande ein gut Wein Gewechs ist / sie halten Wein trincken für Sünde / die Leut welche in diesem Dorff wohnen seyn meistentheil Kemegades / die kommen einmahl im Jahr zusammen in ihre Kirch und opfferen ein Wachs Liecht / dafür bekommen sie zwey Brodt / das eine Brodt opffern sie dem Teuffel / daß er ihnen kein böses solle zu fügen / das ander essen sie auff / von demselbigen Dorff reist ich auff Bellograt / eine Meil von der  
Stadt.

Stadt / ist ein Weg nach der Wallacheyen / da muß man durch  
zwey Bergen / ist so ein enger Weg / als wann die Berge zusam-  
men gewachsen weren / da ist der Zoll welcher muß abgeben wer-  
den bey verlust des Guets / nach zwey Tag Reisen / muß ich durch  
dergleichen Berg durch / weil da der Weg gemacht / durch grosse  
gewalt von Menschen Arbeit. In der Stadt Bellograt ist gros-  
ser Handel / von allerhandt köstlichen Waren welche aus Eryp-  
ten mit Maul Esels gebracht werden / die gefangene Christen wer-  
den da verkaufft / und ein grosser Handel von Deamanten wird  
auch da verhandelt. Alsdann reiste ich auff Schopie dieselbige  
liegt zwischen dreyen Bergen / da wird auch nichts mehr gearbe-  
tet / als Türckisch Zafianleder / welches in viel Christen Länder ver-  
schickt wird / Wein und Brodt ist in selbiger Stadt guten kauff / für  
einen Asper / ist ein Grosch / kaufft man zwey Brodt / an welchem  
man zwey Tag genug zu Essen hat / unnd zwey Kannen Wein be-  
kompt man für 3. Asper das seyn zwey Drenpölicher.

36. Von dannen reiste ich nach einer Stadt / mit Namen  
Sallonic / dieselbe liegt an der See / in selbiger Stadt wird ge-  
macht viel Türckisches Tuch und Teppichen sehr köstlich / es seyn  
in dieser Stadt 40000. Juden / und 60000. Griechen / der Tür-  
cken ohne Zahl / weil sie nicht zuzehlen seyn / in der Stadt wird so viel  
Tuch gemacht / als an des Türckischen Käysers Hoff sie von thun  
haben / im ganzen Jahr / und dasselbige Tuch wird mit Galleyen /  
von der Stadt weggeführt / die Juden haben in der Stadt 27.  
Kirchen / die Christen 32. Kirchen / der Türckischen Kirchen ohne  
Zahl / nicht weit im Lande davon liegt die Landschafft Moree / ein  
Volkreiches Landt wegen der Früchten die da wachsen / Paradies  
Äpffel / welche die Juden auff ihren Lauberfest gebrauchen / Bra-  
ranien Äpffel / Millonen und Datelen / dieselbige Landschafft  
ist voller Griechischen Christen / welche allzumahl unter der gewalt  
des Türckischen Käysers seyn / und in seinem Gebiet wohnen / es  
ist ein gewünschtes Landt von Wein / Brodt / und anderen köstli-  
chen

lichen Wahren/ aber die Türcken im Lande/ sein böser Natur. Es  
ist bey meiner Zeit geschehen / bey der Stadt Budon/ da haben ge-  
essen 7. oder 8. Türcken / unter einen Baum und gessen/ zu der Zeit  
seyn gekommen / etliche Christen aus Morea / der förderste hat ih-  
nen nicht guten Tag geboten/ so seyn sie ergrimmet/ ihm das Häupt  
abgehawen und darmit gespielt wie mit einer Kugel/ zum Exempel/  
das andere Christen sich daran spiegelen / ich sey zu der Zeit gewesen  
in der Stadt Widien/ in welcher grosser Handel ist/ von Salz/ das  
da gegraben wirdt / und in viel Städt geschickt. Der Stadt fürz  
bey laufft ein gewaltiger schiffreicher Wasserfluß / der in Tartarey  
hinein laufft/ dessen Nahmen ist Donaw / dieses Wasser ist gefähr-  
lich hinunter zu Schiffen / wegen der Griechen / welche in kleinen  
Schiffen/ auffwarten / ihrer Mörderen halben / haben keinen un-  
terscheidt / es seyn Türcken oder Christen so werden sie ermordt/  
und in die Donaw geschmissen. In derselben Zeit wurden 13. Grie-  
chen gerichtet/ welche alle von unten auff / ein Pfahl durch den Leib  
geschlagen / wegen solches grossen Mords / den sie begangen / und  
etliche noch 7. Tag gelebt / welchen der Pfahl nicht recht durchs  
Herz ist kommen / und ist verbotten ihnen kein Trincken zu geben/  
bey Straff derselbigen/ was die Ubelthäter gelitten haben/ darumb  
wann sie getruncken desto eher sterben würden. Weiter die Donaw  
zu beschreiben ist es ein gefährliches Wasser / wegen der Steinfelz-  
sen/ die man muß mit gefahr hinunter fahren/ aber wir seyn kommen  
Gott lob angewünschten Ort / und darnach 4. Tag gereist/ habe  
ich kein Hauß noch Menschen gesehen/ weil alles Wiltnüs ist/ und  
Gras so hoch das kein Mensch darin gesehen möchte werden. Dar-  
umb muß der reisende Mann / wegen der Mörder / in grösser Com-  
pagnie reisen / und wir seyn kommen Supern fürbey / das ist eine  
schöne Vestung bey welcher ein Gewelbe oder Keller ist/ darein 7.  
oder 8. Perjohnen liegen begraben / und mag ein jeder darein gehen  
zu besehen. Dieses Königliche Grab steht umb 16. Fuß hoch von  
Marmorstein / und darauff Buchstaben gehawen / die keiner lesen

kan/es wird gesagt das in selbigem Grab/ein König mit der Königin  
begraben liege/welcher König mit der Königin/bey Adrianopel er-  
schlagen sey/auff demselbigen Weg/liegt eine starke Wacht/von  
Constantinopel/die Tartaren un Cosaken zu rück zu haltē/eben wol  
werden sie offtermahl von den Tartaren und Cosacken geschlagen.

36. Haben derhalben fortgeeilet und seyn auff Adrianopel  
kommen / es ist eine grosse Stadt / aber nicht Constantinopel  
zu vergleichen/ da ist ein Weg/ bey welchem die Carwane zusam-  
men kommen / aus Rußland/ Pohlen/ wie auch aus Babilonien/  
Anno 1642. den 7. Januarij hat der Türkische Kayser die Stadt  
Babylon gewonnen/ und ich war zu der Zeit in der Stadt Con-  
stantinopel/ da er sie belagert. Diese Stadt ist mächtig/ and von  
grossem Reichthumb/ und grosser menge des Volcks. Adrianopel  
ist der Munster Platz/ in welcher der Türk sein Kriegs Volck  
zusammen berufft/ wenn er zu Feldt wil ziehen/es ist auch eine Kirch  
da zusehen / vorzeiten Griechisch / aber nun zur Zeit ist sie Tür-  
ckisch/ diese Kirch ist von Alabaster auff gebaut/ und ist mit gutem  
Goldt gedeckt/ wann die Sonn scheint kan mans nicht ansehen/ für  
dem glänzen des Golds/und meine Augen wurden selber verblendet/  
das ichs nicht ansehen kunte.

37. Darnach bin ich gereist auff Constantinopel/ es seyn  
6. Tag reisen von Adrianopel / einen schönen und nicht gefahr-  
lichen Weg/ das auch ein Kindt denselbigen könte reisen. Da muß  
man über eine Brück welche über einen Morast liegt/ reisen/ da ist  
gefährlich/ wann der reisende Man/ aus Constantinopel kompt/das  
man nicht in den Morast gestossen wirdt/ sie thun es auch wol mutz-  
willens. Anderhalb Meil darvon liegt ein hoher Berg/ wann man  
hinauff ist/ sieht man Constantinopel liegen. Man helts für ein  
grosstes Glück wann einer unbeschädiget in Constantinopel kompt/  
von der Brücke wegen / und als ich in die Stadt kommen bin/ ver-  
wunderte ich mich / über die grosse menge der Menschen/ die ans  
Türkischen Kayfers Hoff seyn; Als der Kayser seine Wollust hat/

so seyn bey dem Kaysler 10000. Mann / und alle Companien besondere Bewehr vnd Kleidung / die erste hat schlechte Tulbanden / die ander hat auch Tulbanden / aber etwas höher als die ersten / vnd die Tulbanden / sein so dick als ein Butterfischen / dieses sein die Befehlhabers / von der ersten Partey. Die dritte Partey haben auch Tulbanden / zugleich mit Federen / so dick als Menschen Häupter daran hangen / und führen bey sich ein Messer zweyer Schuh lang / welches an der seiten hengt. Die 4. Partey sein Janitscharen oder Leib Companey des Kaysers / haben von Zobulen bunte Röck an / vnd grosse Federen auff ihren Häuptern / vnd Hellebarten auff ihren Schultern. Die 5. Partey / ward genant Spaies / und tragen Musketen / haben auch übergulte Tölche an der seiten mit grossen Tulbanden. Die 6. Partey / waren die Senatores des Türckischen Kaysers / haben Federn auff ihren Häuptern / vnten einer ehlen breit / vnd oben gar spiz zu / welches sehr schöne anzuschawen ist. Aber diese kommen gar köstlich zu Pferde geritten. Die 7. Partey / sein der verlangneten Christen Kinder / die gezwungen Türcken geworden / dann alle erste Geburt der Christen nimpt der Kaysler zu seinem Dienst. Dieselbige tragen gele Kappen / von solcher farben Tuch / einer ehlen lang. Die 8. Partey / kommen Fürsten vnd Grafen / die nach einander Regieren. Die 9. Partey / kommen 40. Jar alte grawe Männer / welche mit lauter Stimm ruffen / Gott gebe dem Kaysler ein langes Leben / darnach kompt der Kaysler auff einen köstlichen Pferde geritten / welches Zierahit niche zu beschreiben ist. Sein Pferd auff welchem er Reit / hat vorn einen Stein an der Stirne hangen / wann die Sonn scheint / vermag niemandt ihn anzuschawen / wegen des grossen Glanzes den er von sich giebt / auch eine Feder auff dem Haupte welche eine Tonne Goldes gekost hat / wer wolte den grossen Pracht oder Hoffart beschreiben können ; Auff jeder seiten / bey dem Pferde / lauffen zwey alte Herren zu Fuß / welche den Zippel des Kayslerlichen Rocks tragen / dar nach kompt sein

Hoffgesind zu tausenden nachgelauffen / mit Trummeln / Lauten  
und allerley Instrumenten von Spielwerck / mit solchem Gelaut/  
das ein jeder in seinem Haus zittert und bebt. Darnach folgen viel  
Camel und Maul Esel mit Kisten und Kasten voll Silber / Gold  
und Edelsteinen beladen / das geschieht aus lauterer übermütiger  
Hoffart / den 12. Geschlechten Israelis / eine Schmach an zu thun  
und zu trocken / oder zum wenigsten / die Israeliten zu betrüben. Die  
zehn Parthen / kompt der Cankler / mit seinem ganzen hauffen  
nach. Der Türckische Kaysar hat diese Manier / wann der Cank-  
ler reich genug ist / so leßt er ihm sein Haupt abschlagen / auff daß er  
sein Gut bekompt / vnd setzt wieder einen andern an seine stel. Ich  
habe erzehlt nicht lang / das die Leut in ihren Häusern erschreckt wa-  
ren / ist die Ursach das der Commendant / die Gassen besichtigt  
ob sie rein genug seyn / dann so er etwas Stro für jemandes Haus  
findet liegen / so schlägt er den Hauswirth / so lang unter seine Fuß-  
solen biß ihm das Leder abgeht / die Ursach ist dieses daß sie die  
Gassen solten rein halten. Im gleichen geht er bey die Fleischha-  
wer / besindet er daß sie die Knochen verkauffen mit dem Fleisch /  
so bekömpt er hundert schläge / unter seine Fußsolen. Wann einer  
beym Türcken färben geht / so muß er ihm an der linken Seiten  
fürben gehn. Es ist zu meiner Zeit geschehen / das ein Holländisch  
Schiff angekommen / von Ligorne / welches Schiffs Zuname war  
Castel Ligorne / im Jahr 1644. bracht dieser Holländische Schiff-  
man / einen Franschen Ambassadeur dahin / und er lag auff der  
Griechischen seite Galata genant / so ist geschehen / das der Schiff-  
man mit seinen Schiffsknechten an Landt kompt / darunter war  
sein Steurman Cornelis Hoin / der war mit ihn spazieren gangen /  
da ist ihnen ein Türck begegnet / nicht wissent die Manier des Lan-  
des / daß ein Christ dem Türcken / auff der linken seiten mußte vor-  
bey gehn / der Türck schlug ihn auff's Maul / und stieß ihn von sich  
daß er stärkte / darzu wird der Steurman gefangen genommen /  
und wirdt ihm eine Handt abgehawen / im beysein der Holländis-  
schen.

schen und Englischen Rauffleute/ das heist steck den Finger in die Erde/ und siehe in welchem Lande du bist. Nicht weit von Galata/ da die Rauffleute wohnen/ da ist ein Platz genant Tapala/ da stehen gross Stück welche die Griechen haben lassen giessen/ in Zeit ihrer Regierung und seyn 450. Stück/ und so groß das man sich darin für dem Regen kan verbergen/ und 20. Fuß lang/ außgenommen die Fcurmörser/ und andern die nicht gebraucht werden/ sondern bleiben zum Gedächtnüs still liegen/ auff der seiten wohnen Christen/ und haben frey da zu wohnen/ wie in anderen Städten/ und haben auch ihre Kirchen. Auff der andern seite des Wassers/ ist so weit das eine Pistoll kan hinüber tragen/ da ist die rechte Stadt Constantinopel/ in welcher der Känser Hoffheit/ da ist niemandt vergunt eine Kirch zu haben/ aber alldamag man wol wohnen und Nahrung treiben. Das Wasser welches da ist/ ist halb schwarz/ halb weiß/ das weisse kömpt lengst Constantinopel/ das schwarze ist aus Russland. Es ist eine Bestung 3. Tag reise von Constanti-  
nopel/ da ist auch ihr Seehafen/ da die grosse Schiff zum ersten mahl angelangen/ und die grösten Stück sein meistentheil am Wasser gestelt/ nicht weit von einander/ also das kein Schiff fürbey kan kommen/ er ist gezwungen/ auff Ancker zu liegen/ und muß sein Passport oder geleits Brieff weisen/ es ist wunder zu sehen/ daß das schwarze Wasser/ mit dem weissen Wasser/ bey der Bestung sich so gewaltig zusammen stoffet. Des Türckischen Känfers Hoff/ ist 3. deutsche Meil ins rund mit den Frawenzimmers Wohnungen/ und allen Lusthäusern. In selbigem Frawenzimmer/ seyn hundert außgeschnitene Jüngling/ welche den Frawen dienen/ nehmen alle Abendt einen Brieff vom Känser/ welcher Frawen Namen darin steht/ derer ist erlaubet dieselbige Nacht bey dem Känser zu schlaffen. Die erste Fraw/ welche einen Sohn gebiert der wird Känser/ nach seinem Todt/ und wann die anderen Frawen auch gebhren/ werden ihre Töchter in gute obacht genom-  
men und verwahret/ aber ihre Söhns werden erwürget. Ich habe

derselbigen etliche gesehen die Begraben wurden/ mit einem grossen  
Zulband auff ihrem Sarcf/ vnd mit köstlichen Edelgesteinen auff  
dem Haupt/ wie auch ein grosses Wachs Liecht/ welches ein ganzes  
Jahr brennt/ wirdt geschum von jederman. Des Kaysers Grab ist  
gleich einer Kirchen/ in welchem der Kaysers sampt der Kayserin/  
vnd Kinderen Begraben liegen. Es sein auch Kirchen/ in welche  
die Türcken des Tages 3. mahl ein gehen zu Beten/ vnd der Pres-  
diger ist auff dem Turm der Kirchen/ mit zweyen Knaben umb zu  
Beten: Küßt mit lauter Stimm/ G. D. t. ist ein einiger G. D. t. er ist  
allein G. D. t. wer lust hat G. D. t. zu dienen der komme. Auch haben  
sie keine Klocken in den Kirchen/ darumb ruffen sie so laut. Der  
Türkische Kaysers hat 300. Rebs Weiber/ aber nicht mehr als 3.  
getraute/ und dieselbige Rebs Weiber werden bewahrt/ in einer Be-  
hausung nach des Kaysers gutdüncken/ nach des Kaysers Tode  
werden sie in ein ander Haus gebracht. Es sein auch in des Kaysers  
Dienst 160. Galleyen auff welchem die gefangene Christen zu ar-  
beiten gezwungen werden/ und wann es Abendt ist/ bekommen sie  
hundert und zwanzig schlege/ unter ihre Fußsolen. Aber welche ei-  
nen gebornen Türcken zum Hauptman haben/ dieselbige bekom-  
men nicht so viel schlege/ die verlaugnete Christen sein viel ärger/ als  
die Türcken. Oben habe ich vermeldt/ das alle Söhns/ nach des  
erstgebohrnen erwürgt werden. Der Kaysers hatte dieser Sohn ei-  
nen lieb/ welcher solte erwürgt werden/ weil er hohes Geschlechts  
war/ wurdte er verschonet/ und in einem Keller auffgezogen. Wie  
aber kein Kaysers war/ ist dieser/ welcher verborgen gewesen herfür  
kommen/ hat sich in sieben Jahren nicht sehen lassen/ aus fürcht  
für dem Todt. Darumb hatte er noch einen krummen Hals.  
Er aber des Kaysers ehelicher Sohn/ welcher in der Insel Mal-  
ta gefangen lag/ dieser Ursachen/ daß er bey seines Vaters Rebs  
Weib geschlaffen hatte/ in meinung dieselbige in Egypten zu füh-  
ren/ mit einem Gallion Schiff/ darauff habende dreissig Stück  
grob Geschütz/ unnd mit einer Galley/ voller köstlicher Wahe  
beladen/



beladen / seyn sie von den Maltaferen angefallen worden / und in Malta gebracht / weil sie überwunden / durch ver hinderung der Galley / geschehen im Jahr ein tausent sechs hundert vier und vierzig / diese Gefangene waren nicht loß zu kauffen / die Ursach weil der Türckische Käyser begehret von den Venetianers / frey in dem Hafen / gleich wie er zu liegen ihnen zu gelassen / in dem Hafen für Constantinopel / das ist die Ursach warumb die Venetianer / mit dem Türckischen Käyser / so einen langwirigen Krieg zusammen führen / welchen Krieg sie noch heut zu Tag haben / und in werender zeit / viel tausent Menschen gekost.

38. Nun wil ich auch meldung thun / von der grossen Macht / so die Riesen vorzeiten gehabt haben / weil allda ihre Macht und Sitz gewesen. Es hängt noch heutiges Tages in Constantinopel eines Riesen Haupt / so groß als eine Wasch Balge / und sein Schwerdt und Schießbogen dabey / auch seinen Köcher mit den Pfeilen. In Constantinopel waren 40000. Juden / der Griechen 90000. unnd der Türcken 300000. die Stadt ist gebaut auff sieben Berge / gewaltig groß im Umbkreis auff der einen seiten sein die Häuser ganz von Holz gebaut / also das derselbigen bey meiner zeit sieben hundert abgebrandt seyn in 24. Stunden / dieses ist auch die Ursach das die Türcken / keinen Toback noch Wein dürffen trincken / wer aber Toback trinckt / hat sein Haupt verlohren.

39. Anno 1640. ist in Constantinopel eine gewaltige Reiche / unnd überaus schöne Fraw gewesen / welche sich hat lassen düncken / daß keiner von den fürnehmsten / und reichsten in Constantinopel ihrer werth war. Es war aber ein Egipster / welcher ihr besser gefiel / weil er von hohem Stande / und mächtig an Geldt und Gut war / sie auch sich heimlich mit ihm verlobt / welches hieraus leichtlich zu ersehen ist: Dann so baldt des Commandanten Sohn aus Egipten angekommen in Constantinopel / war sie willig mit ihm getrawt zu werden / zuvor ehe die Hochzeit

oder Belager sollte geschehen / ließ er eine Stallase auffbauen so hoch das ein Mann draunter kunte stehen / und setzte darunter einen Sack voll Golds / und einen andern Sack voll Silber / beyde der größe als ein Mann / diese Seck voller Goldt und Silber präsentirte er dem Türckischen Käyser / die Ursach ist / weil der Käyser ihn gesegnet / gegen seinem Losament über. Als die Hochzeit gehalten wurde / ist alles köstlich / und wol Lebens die fülle gewesen / der Bräutigam frölich seynde / rieff überlaut / es ist alles / nemblich Essens und Trinckens genug / aber eine Pfeiff Toback mangelt uns. Der Vater des Bräutigams antwort / Sohn ich habe dem Käyser genug verchrt / ihr möcht wol Toback trincken / haben derhalben des besten Tobacks / welcher in Constantinopel war zu bekommen / unnd etliche von den längsten und besten Pfeiffen / und giengen sechs oder sieben in einen besondern Saal sitzen / Toback zu trincken. Als aber des Käysers Commendant vorüber ging und den Toback gerochen / hat er gefragt / wer Toback trincke / ist ihm geantwort worden / wir trincken Toback / und haben dem Käyser wol so viel geben / daß er uns wol zulassen kan / Toback zu trincken. Der gewaltiger antwort / ihr müst euch gefangen geben / sie sagten wir wollen euch 200. Ducaten geben / daß ihr still schweigt / wo aber nicht so beruffen wir uns auff den Käyser. Es ist stracks der Gewaltiger nach dem Käyser gangen / und hatt erzehlet was ihm wiederfahren. Der Käyser hat befohlen / des Bräutigams Vater in des Hauses Thür / in welchem die Hochzeit war / auff zu hängen / die Hollanders unnd Engelschen mögen wol Toback trincken / aber nicht auff dem Lande.

40. Nun wollen wir von der Stadt Constantinopel reden. Es ist da zu sehen ein Stein vier Klafter hoch und eine dick / auff welchem Buchstaben gehawen / die niemand lesen kan. Vnd oben auff steht ein Kron / man saget das der Stein gestanden von der Riesen Zeit her. Es wird auch gesagt das drey Riesen

sich

sich verliebt hatten / an eine einige Tochter / und sie wolte zu der Ehe  
nehmen / der sterckste unter den dreyn / haben derhalben ihre stercke  
bewiesen an diesem grossen gewaltigen Stein / welcher gleich einem  
Thurm geformiert gewesen. Der jüngste von den dreyn / hat  
diesen Stein mit seinen 3. Fingern auffgehoben / also hat sie der  
jüngsten genommen / hat derhalben zum Gedächtnis diesen Stein  
eine Kron lassen auffsetzen / welche auff diesen Tag noch zu sehen  
ist. Auff Pfingsten ersuchen sie Mahomes Grab mit grosser  
Verehrung / welcher sagen sie / daß er ihr grosser Prophet sey ge-  
wesen / und bedecken es mit einer köstlichen Decken / welche durch  
und durch mit Perlen und Goldt gestickt ist / und folgen vierzig  
beladene Camel / und hundert Maul Esels / welche einen Schatz  
bringen dieselbigen zu bezahlen so Mahomes Grab bewachen /  
auch daß sie von demselbigen Schatz ein ganzes Jahr haben zu  
leben. Als diese Gesanten / nach Mahomes Grab reisen / be-  
gleitet sie der Türckische Kaysar mit grossen Triumph / Trum-  
meln und Pfeiffen / bis aus der Stadt / aber die Decke welche so  
köstlich mit Perlen gestickt / bringet die abgelöste Wacht zu ruck /  
auff das der Kaysar nach seinem Tode / dieselbige habe zu Maho-  
mes Ehren / unnd daß er damit überdeckt werde. Mahomet  
hengt schwebent / in einem eyseren Sarg in der Kirchen zu Mes-  
sa / durch Kunst zweyer Magnet Steinen die den Sarg an sich  
ziehen / welches ich gesehen / das ander ist der Turnier Platz / auff  
welchem die Kaysar vormahls ihre Pferde liessen bereiten / das  
Volk damit zu ergöhen welche es sahen / die sein auff einem Thea-  
tro gestanden / es wird aber nun nicht mehr geacht sondern ganz  
abgeschafft. Auff demselbigen Platz stehn in der mitten / vier  
runde Kugeln in Marmorstein / oben ganz spizig zu / dieser Stein  
ist von vielerley Farben gezieret / und ist 50. Cubiten hoch / dar-  
auff außgehawen in Buchstaben / Historien was vor alters da ge-  
schehen ist / darbey steht auch eine Metallene Seul darauff zu se-  
hen 3. gedreyte Schlangen / gar künstlich gemacht / auch noch viel

andere kunstreiche Werckstück / welche hier und dar zu sehen seyn:  
Als Constantinus / welcher ihr Kaysers ist gewesen / unnd dieser  
Pallas steht hart bey der Mauer / nach dem Osten zu / das Grab  
dieses Constantini / welches von Porthir gemacht / steht in der  
allerschlechtesten Gassen der Stadt. Vnd als man geht nach dem  
Thor Selienne / da ist zu sehen / eine Seul / von Marmorstein /  
in welche Historien eingeschnitten / gleich zu Rom zu sehen ist /  
Antonius und Adrianus. Es sein auch da zu sehen viel Wasser-  
künste / künstlich zu gericht / von allerhandt Sachen.

41. Ich halte es auch darfür nötig zu seyn / etwas mel-  
dung zu thun / von den Badestuben / der Türcken / und ihrer man-  
nier von Baden. In der Stadt Constantinopel / seyn eine gro-  
ße menge von Badestuben / so wol für den gemeinen Mann / als  
auch privat Persohnen / welche gar kunstreich unnd prächtig ge-  
baut seyn / daß man sich verwundern muß. Aufgenommen die  
Badestuben welche für den Kaysers / unnd seine Frawen und Fra-  
wenzimmer / ganz kunstreich und köstlich sein / und sein auff allen  
Riten schön eingelegt / mit allerley Farben. In der mitten steht  
ein Marmorsteinern Sprinckbrunnen / das Wasser wirdt mit  
grosser Kunst darein gebracht / rund umb seyn viel Sitzpläze /  
nicht weit von einander / mit Türckischen Teppichen überdeckt /  
worauff dieselbige / welche wollen Baden ihre Kleider legen /  
und darauff bewahrt werden. Vnd als sie außgezogen sein / wird  
ihnen ein blawe linnen Schürz gegeben / welche sie umb binden /  
denn gehen sie in die Schwitzstube / darnach gehen sie in einan-  
der grosses Haus / in welchem das rechte Badt ist / dasselbige ist  
Gewelbt / rund umb mit schönen klaren Fensteren gezieret.  
Vnd ist auch in demselbigen ein von Marmorsteinen Sprinck-  
brunne / aus welchem viel Wassers springt / ist auch darein / ein  
Marmorsteinern Tisch / welcher auff vier runden Kugeln liegt /  
nach dem man wol geschwitzet und gebadet in einer Marmor-  
steinern Wann / und seyn viel Bader Gesellen / welche auffwar-  
ten / so

ten / so kömpt denn' einer der euch reinigt / und wäschet / also das  
euch die Gliedmassen dadurch sehr erquicket werden / unnd wenn  
ihr nun außgebadt habt / so geht ihr in eine kleine Stube / welche  
auch warm ist / da kömpt der Badistüber wieder an euch / und  
reiniget ewren Leib / hat schöne Tücher euch damit abzureiben /  
und nimpt klar Wasser aus dem Brunnen / welcher in der Bads-  
stuben ist / und wäschet euch / aus dem einen Brunnen nimbt er  
warm Wasser / und aus dem anderen nimbt er kaltes / da es in  
ein Marmorsteinern Becken laufft / darnach reibet er euch auch  
ewre Fußsolen / mit einem Stein biß sie ganz rein seyn / auch pu-  
zet er euch den Bart / die Haar auff dem Haupt / und auch die  
Augenbranen ab. Es wird auch eine Salbe euch gegeben / ge-  
nant Rosma / welche Salbe / wann ihr euch damit schmirt / an  
der Scham oder heimlichen Orten / fallen euch die Haar davon  
aus / und es vergeht ihnen auch allen welche Kräzig seyn auff dem  
Leib / darnach sie dieselbige Salbe gebrauchen / die Türcken / und  
Türkinnen / dann sie schämen sich wann sie an heimlichen Der-  
tern Haar haben solten. Darnach kleiden sie sich wieder an / und  
geben den Knechten trinckgelt / welche an der Thür seyn / da man  
eingehet / und das Geldt zu empfangen pffegt / von welchen so in  
die Badsstuben kommen / gehen alsdann ihres wegcs. Es wer-  
den auch ohn unterscheidt / es seyn Türcken / Christen / oder Mo-  
ren / alle gleich willkommen geheissen und gleich lieb seyn / umb ihr  
Geldt / es geht aber der meistentheil Türcken und Moren in die  
Badsstuben ihrer wollust halben / und wegen ihres Gesezes / weil  
ihre Priester verbieten / in ihre Kirchen nicht zu kommen / ehe sie  
sich wol gewaschen und gereinigt haben / welches waschen / bey  
ihnen in grossen wülden gehalten wird. Wollen derwegen sehen /  
was für ein unterscheid ist / zwischen den Türcken / und Türkins-  
nen / es haben die Türkinnen solch grosses gefallen in die Bads-  
stuben zu gehn / erstlich ihrer Gesandheit wegen / dann auch daß sie  
ihr Angesicht / und den Leib schöner wollen machen / welches ich

nicht allein sage worden gemeinen Frauen / sondern auch von den  
aller Edelsten / welche in der Wochen wol 3. oder 4. mahl in die  
Badstuben gehn / nicht in die gemeine sondern in ihre eigene / die  
sie in ihren Häusern haben / aber die von geringem Stande seyn /  
dieselbige gehn zum wenigsten / einmahl hinein in der Wochen / der  
Ursach / daß sie von anderen / nicht möchten / für unehrlich gehalten  
werden / sie werden sie nicht leichtlich versäumen zweyer Ursach  
en: Die eine / daß sie ihr Gesetz halten / die andere / welche auch  
die Principalste ist / daß sie mit ehren aus dem Hause mögen gehn /  
weil sie allezeit verschlossen seyn / durch grosse Mißtrawung ihrer  
Männer / die Frauen seyn ganz verschlossen / daß sie ganz und  
gar nicht mögen ausgehn / ohn bewilligung ihrer Männer / es we  
re dann in die Badstube / in welche sie mit bedecktem Angesichte  
gehn / ihre mißtrawige Männer zu befriedigen / sie gehn auch  
offtermahl / unter dem schein daß sie in die Badstube gehn / wol  
an ein ander Platz sich zu ergen / und ihre Wollust zu vollbrin  
gen sonder sorge / daß ihre Männer sie nicht mögen ertappen /  
dann in die Badstuben kommen keine Männer / sondern es seyn  
Frauen darzu gesetzt / welche den andern auffwarten / die Tür  
ckische unnd Griechische Frauen tractiren einander mit grosser  
Freundschaft im waschen / ja was mehr ist / sie werden biswei  
len so erhitzt auff einander / als wann es Manns weren / inson  
derheit wann es schöne Jungfrauen seyn / alsdann werden sie  
alle mittel suchen / daß sie beyde zusammen kommen / und sich mö  
gen befühlen und betasten / auff ihrem ganzen Leib / nach ihrem  
gefallen / so voll Wollust seyn selbige Frauen. Es ist auch er  
zehle die Ursach ihres Ausgangs / erstlich der Keinigkeit / und dann  
der Gesundheit / alles aber geschieht darumb / daß sie desto sügli  
cher ihre Fleischliche Wollust können vollbringen / darumb ist es  
nicht zu verwunderen / das die Frauen so offtermahl in die Bad  
stuben gehn. Es gehn auch wol reiche Frauen / unnd auch  
wol Frauen / von grossem Stand und Ansehen / auch wol von  
Frühe

Frühmorgens an / in die Badstube / und bleiben wol bis Miez  
tag darinnen / und ihre Schladen müssen ihnen dienen / und tragen  
auff ihrem Haupt ein Kupfferen Gefäß überzint / darinnen liegt  
ein Hemdt von Baumwoll gearbeit / und alle andere Sachen /  
was zu der Badstuben gehörig / darzu auch eine Salbe genant  
Kupma / welche zugericht ist mit ungeleschem Kalck / darmit zu  
schmierem auff heimliche Derter / da sie des Haares gerne wolten  
loß seyn / welches dann als baldt ihnen ausfelt / so bald sie schwitzen.  
Dieses Gefäß also gefüllt / und zugedeckt / mit einem Sammeten  
Tuch köstlich gezieret mit güldenen Querten / wird getragen vom  
einem Gefangenen / der ander trägt einen Türckischen Teppich /  
und mit einem Küssen / und gehn also / hinder ihren Frawen / wel-  
che über ihre Kleider tragen / ein fein Leinwandt Hemdt / das  
sie nennen Barami. Als sie in der Badstuben seyn / ziehen  
sie sich aus / und legen ihre Kleider ab auff eine Sammete Deck  
mit all ihrer Hoffarth und Pracht / mit welchem sie sich zieren /  
wann sie in die Badstube wollen gehn / sie seyn Türckische oder  
Christen Frawen / auff das sie einander besser mögen gefallen / und  
als sie sich entkleidet haben / ehe sie ins Badt kommen / kehren sie  
sich vielmahl umb / zu sehen wo sie einen guten Sitzplatz bekom-  
men / dann stahn ihre gefangene Christen oder Schladen ihnen zu  
dienen / sie zu waschen / und zu reinigen / bis es genug ist / dar-  
nach gehen sie in eine kleine Stube welche auch warm ist / in der  
zeit waschen die Schladen einander auch / bleiben darinnen so  
lang es ihnen gutdünckt / legen darnach alle ihre Sachen / wieder  
in dasselbige Gefäß / und tragen es / hinter ihren Frawen nach zu  
Haus.

42. Dieß ist genung von ihrem Baden / sondern ich wil  
auch erzehlen von ihrem Kauffhaus / in welchem sie Kauffhandel  
treiben / welches ist ein hohes viereckiges Haus mit vier Thoren /  
die zugeschlossen können werden / und mit vielen Gassen / in wel-  
chem Kauffhaus / von allerley Wahr / Seiden und Sammet

verkauft wirdt/ in gleichem auch Perlen / und Edelgestein / mancherley / Zibulen / Marteren / Luren / und allerhand Rauchwahe die da sehr guten kauff seyn. Es ist geschehen / das da Marteren Futter verkauft seyn / umb ein geringes / welche aussen Landes / Zehen mahl / so thewer verkauft werden / auch von allerhand / silbern unnd güldnen Stücken / Cammelotten unnd Grobgrün / Türckischen Bodens. Im selbigem Platz werden auch verkauft mit grosser menge von armen Christen / Alte und Jung / in der gestalt wie man Pferde verkauft / wer das meiste dafür beut / der bekumpt den armen Christen / wann einer verkauft wirdt / wird er Nackend außgezogen / von hinten und voren zu besichtiget / muß hin und her springen / wann er geschwind ist / und an Augen schön / können alsdann bald ihre Gebrechlichkeit weiters was ihnen mangelt / ersehen / darnach seyn viel andere Plazen / da man verkauft alte Kleider / in dem andern Platz Hausgerath / unnd auff einem andern Platz allerhand güldene und schöne Stück / von Gold und andern Sachen gemacht / eins köstlicher als das ander. In den Gewelben / da die Sattlers unnd Riemers verkaufen / findet man das aller schönste Pferde Geschmeid / von welchem auch theil auff andern Plazen in Türckeyen gemacht wird / welches in der Welt zu finden ist.

43. Nun wil ich auch an den Tag geben von der Janitscharen ihrem Ampt / von welchen ein theil getrew seyn / die anderen seyn ungetrew / welche nicht getrew seyn / haben ihre Quartier in der Stadt / in dem sie allezeit seyn / wann frieden im Lande ist / die aber getrew seyn / haben umbzech die Wacht bey vierzig oder funffzig auff den Gassen / das kein Auffruhr auff den Gassen sich erhebe / und gute Wacht Tag und Nacht halten / die Janitscharen haben kein ander Gewehr / dann einen langen Indianischen Rohrstock / oder von anderem Holz einen Stock / weil allen verboten ist / was Standes oder Bürdensie seyn / kein Gewehr zu tragen / die Janitscharen welche getrew seyn / haben ihr Quartier / in



zier / in den nechst gelegenen Städten und Dörfferen / unnd wo es  
ihnen gut dünckt / daß sie ihrem Hauß besser mögen fürstehen. Sie  
seyen getrew oder ungetrew müssen ihnen gleich viel auffwarten / den  
frembden außländischen Gesandten / es seyn Christen oder auch  
was Glaubens sie wollen / die an des Türckischen Käysers Hoff  
zu thun haben / die haben bey sich sechs oder acht Janitscharen /  
den Gesandten zu bewahren / und die Wacht bey ihm haben / auff  
daß ihm oder den seinigen kein Leid oder Vnglück wiederfahre.  
So aber jemand etwas den Gesandten zu wieder thät / oder sie mit  
Worten angreiffet / haben die Janitscharen vollkommene Macht  
von dem Türckischen Käyser dieselbige zu straffen / nach ihrer art /  
schlagen sie auff den Bauch / oder Hinterballen / auch zu zeiten  
wol unter ihre Fußsolen / und darff niemand darwieder reden / oder  
sich an ihnen rechnen / haben von den Gesandten des Tages vier  
Asperen / seyn auch der hoffnung / wann sie den Gesandten trew-  
lich gedient haben / daß sie bey dem Käyser gelobet werden / auch  
daß er ihnen grösser Besoldung gebe / oder dadurch zu grösseren  
AEmptern möchten kommen / als Spasis / Janitigilers oder Zas-  
garsis / welche alle AEmpter haben bey dem Türckischen Käy-  
ser. Wenn also diese Janitscharen so alt werden / daß sie nicht mehr  
können zu Felde ziehen / gegen ihre Feinde / oder das Ampt der Ja-  
nitscharen nicht mehr können bedienen / werden sie in Guarnison  
gelegt / auff die Bestungen und Städte / und ihre Obersten werden  
zu Stadthalters gemacht / und die gemeine Janitscharen / bekom-  
men ihre Besoldung / wie sie dieselbige bey dem Käyser empfangen  
haben / dadurch keiner unter ihnen / in Armuth fallen kan / vnd an-  
seiner Besoldung / genugsam sich genügen lassen / weil er Auffer-  
haltung des Leibes hat / so lang er lebt. Die Obersten Janitscha-  
ren werden genant Boluer / haben des Tages sechsig Asperen /  
ihr Officium ist wann der Käyser in die Muskiten das ist in die  
Kirch wil gehen / oder hinaus reit / so reiten sie bey ihm auff löst-  
lichen Pferden / und zierlich gekleidet für her / und haben eine Lanze  
in der

in die Hand / an ihren Seiten eine Sebel / und wann sie also ge-  
wapnet seyn / seyn sie besser als wann ihrer viel tausent wehren /  
so grausamb und furchtsamb seyn sie anzuschawen / stellen sich sehr  
prächtigt und auffgeblasen / wann nun diese Boluen / wie ihr Nahm  
ist / alt und schwach werden / und dem Krieg nicht mehr können folg-  
gen / so werden sie auff den Vestungen und Castelen zu Capitein  
gemacht / ein General oder Oberster von den Janitscharen / bey  
Türcken genant Janitsaive Aga / hat des Tages zu verzehren  
tausent Asperen / und sechs tausent Ducaten alle Jahr / und be-  
kompt alle Jahr siebenmahl Liberey welche gezieret seyn mit Gold  
und Silber / auch an Munition und Proviand hat er kein gebrech.  
Er hat einen Obersten / unter ihm / welcher die Janitscharen führet /  
wann sie zu Felde ziehen / welcher des Tages hat 200. Asperen zu  
verzehren / und des Jahrs 30000. Asperen / er hat auch einen Re-  
giments Schreiber unter ihm / welcher des Tages hat hundert As-  
peren. Was anlanget der General Oberster / hat 300. Schlas-  
pen in seinem Dienst / die auff seinen Leib warten / ist in solcher  
Würden und Ansehen bey dem Kaysar / daß er ihm auch wol seine  
Tochter oder Schwester zur Ehe giebt. Er helt in der Wochen  
zweymahl offen Hoff / so ist er verpflichtet den Janitscharen eine  
Mahlzeit zu geben / Brodt / Reiß / Schaaff / süß Wasser zu trin-  
cken. Das ist auch ihr Ampt / daß sie alle Morgen / bey ihm er-  
scheinen an seinem Hoff / umb zu hören / ob er ihnen etwas zu befeh-  
len hette / welches sie in aller eyl vollbringen. Und wann der  
Kaysar Landrecht helet / oder zur Kirchen wil / welches sie Muslite  
nennen / so reit gemelter Aga allein hinter dem Kaysar / auff einem  
köstlichen Pferde / dessen Sattel beschlagen ist / mit feinem Golde  
und Edelsteinen / und ein ganzes güldenes Stück sein Rock / dar-  
nach folgen die Janitscharen in guter Ordnung. Derer so die  
Helbart führen seyn 300. darzu werden die besten und Manhaff-  
sten ausgelesen / aus den Janitscharen / halten die Wacht / bey  
dem Türkischen Kaysar / diese seyn abzumahl in Damast geklei-

der / welche Kleidung sie von hinten lang lassen hangen / aber von  
fornen / werden sie auffgeschürkt mit einem güldenem oder silberem  
Gürtel / und tragen auff den Häuptern / einen hohen / weissen Filz-  
hut / und hinten auff den Hut haben sie stehen eine Feder / in zim-  
lichem Preiß geschekt. Ihre waffen seyn ein übergülter Schießbo-  
gen / und einen Köcher voller Pfeilen / welchen sie hinten auff dem  
rücken haben hangen. Wann der Türckische Käyser wil ausreiz-  
ten / so geht ein Gliede welche lincks seyn auff der rechten Seiten /  
un ein Gliede welches nicht lincks ist / auff der lincken Seiten / welche  
allezumahl lincks seyn / auff der rechten Seiten / dieses halten sie  
der ursachen wann es noth thete / oder wann ihnen geboten würde  
loß zu schießen / dem Käyser nicht den hintern theil des Leibes zu  
zukehren / dann es wird bey den Türcken für eine grosse Vnehr  
und Schande gehalten / den hinter zu weisen. Werden derhalb-  
ben genant Solaquis, ist so viel gesagt Leut die lincks seyn. Wann  
der Türckische Käyser zu Feldt zeugt / und an ein Wasser kömpt /  
so müssen diese welche lincks seyn / alle durch schwimmen / und wann  
das Wasser ihnen biß an die Knie kömpt / so giebt der Käyser einem  
jeglichem zur verehrung 50. Asperen / unnd wann es mitten des  
Leibes kömpt 150. Asperen. Diese Verehrung wird ihnen nicht  
gegeben / bey allen Wassern / sondern bey dem ersten Wasser / sonst  
bekommen sie nicht mehr des Tages als 15. Asperen / und bekom-  
men 2. mahl des Jahrs Lieberer / diese werden nicht zur Wacht ges-  
zwungen / allein wann der Türckischer Käyser ausreidt.

44. Er hat auch bey sich vierzig Lackeyen / welche gebor-  
ne Persianer sey / ihre Besoldung ist 10. Asperen des Tages / und  
bekommen 2. mahl des Jahrs Lieberer / nemblich weissen Damast /  
mit vielen Farben gemengt / ihre Kleider hangen ihnen biß halb  
auff die Hosen / ihr Hembder seyn / von feinem Leinwand / und  
Laffen Gürtel umb den Leib / auff dem Häupt eine Mütz von  
feinem Golde / welche sie in ihrer Sprach nennen Schuffet / und  
ist mit Edelgesteinen besetzt / ein theil von den besten / die andere

nicht so gut / oben darauff haben sie eine Plumase / gleich als es  
Keyers Federen weren / und andere kleine Federchen von man-  
cherley Vogeln / ihr Gürtel ist von gutem Goldt sehr Kunst-  
reich gemacht / und so lang / daß sie ihnen drey-mahl umb den  
Leib gehen / an welchem ein köstlicher Pungel hangt / den sie in  
ihrer Sprach nennen Bichiach. In der einen Handt tragen  
sie Anagiach der ist gestalt gleich einer kleinen Urte schön ge-  
macht / in der ander Handt ein Nästuch voller Carnarienzucker  
den sie essen / wann sie lauffen / welches sie dafür halten / daß sie  
macht davon bekommen / diese Lackeyen lauffen allezeit für dem  
Kaysen springende sonder auffhalten / gleich als wann sie auff  
Zehen lieffen / wann sie dann lauffen / und kommen auff einen schö-  
nen grünen Weg / kehren sie sich umb mit dem Angesicht nach dem  
Kaysen / und gehn hinderrücks etliche Meilen / ruffen mit lauter  
Stimm / Gott bewahre und erhalte lang den Kaysen in seiner Res-  
gierung und verleihe ihm ein langes Leben / diese Lackeyen wer-  
den zu viel mehr anderen dingen gebraucht / als mit heimelichen  
Brieffen / an seine Landtschafften im Kaysenthumb. Als sie die  
Brieffe empfangen haben mit grosser Ehrerbietung / lauffen  
stracks / ruffent mit lauter Stimm / Sauli, Sauli, das ist gesagt /  
ward Ewer / und springen durch das Volck hindurch / und lauffen  
Tag und Nacht ohn auffhören / so geschwindt als das beste  
Türkische Pferd thun kan; Mir ist gesagt das diesen Lackeyen  
in ihren Jugend / die Milk außgenommen / durch eine Kunst /  
welche sie können / halten das so heimlich daß sie es keinem ler-  
nen. Etliche unter ihnen lassen sich auch ihre Füße beschlagen  
mit Eisen / gleich als den Pferden / ich habe einen gesehen / welcher  
so eine dicke Haut unser feinen Fußsolen gehabt / daß er kaum hat  
können mit einem Priem durch stochen werden. Und als sie also  
beschlagen lauffen / haben sie ein Silberne runde Kugel in ihrem  
Munde / gleich die Pferde ein Gebiß im Maul haben / derwegen  
daß sie nicht matt werden / und Feuchtigkeit im Munde behalten /

das

Das gläube ich/ daß sie ihre Milch nicht haben/ weil sie ihren Nethen  
so lang können auffhalten/ wegen ihres Lederen Gürtels/ welcher  
breit ist/ und voller Schellen herumh hangen/ die ein groß Gelaut  
geben wann sie lauffen. Die Lackeren lassen sich düncken/ das  
ihres gleichen nicht ist/ in der ganzen Welt mit schnell lauffen/ das  
genug zu verwundern ist/ dann sie lauffen so geschwindt/ als das  
beste Pferd. So es nötig ist/ lauffen sie von Constantinopel  
nach Adrianopel in zwey Tag und Nacht hin und wieder/ an wel-  
che sonst ein sehr gutes Pferd in vollem Trapp vier Tag genug  
zu thun hat/ dann dieselbige Städte fünff Tage reis von einander  
liegen.

45. Es wird hier bey auch beschrieben/ der Köche/ und  
ihre Mitgehülffen/ von ihren AEmptern des Türckischen Käy-  
fers/ darin es auch nötig zu wissen/ dann ihrer ein hundert und  
funffsig Meisters seyn sampt ihren Gehülffen/ daraus die besten  
und geschicktesten genommen seyn zu des Käfers Küchen/ und die  
andere alle seyn dem ganzen Hoff zu dienen in den Küchen. Die  
Meisters darüber haben des Tages 8. Asperen/ und ihre Gehülffe  
müssen sich genügen lassen mit 3. Asperen/ haben darneben als  
le Jahr eine neue Liberey/ welche in den principalsten Küchen  
seyn/ haben besondere dar bereite Ofen/ daß sie desto besser die  
Kost mögen schmecken/ auff daß sie nicht nach dem Rauch ein Ges-  
schmack haben. Diese Speise welche gekocht/ oder gebraten ist/  
werden besonder in eine Schüssel gelegt/ welche von Parslein  
gemacht/ unnd dem Credenzler überantwortet/ der an des Käy-  
fers Taffel auffwart/ den andern Hoff Junckern/ und allem Ge-  
sinde wird von dehenen dazu bestellen/ ihre Speiß ausgetheilet/  
über diese zwey Küchen/ die principalste für den Käyser/ und die  
gemeine Küchen darzu seyn bestellt vier Küchenmeisters/ der erste  
wird/ in ihrer Spraach genant Gargapassi/ der über alles was  
zur Küchen von thun ist/ gesetzt ist/ und die Köche zu bezahlen/  
er selber hat des Tages 60. Asperen und hat des Jahrs einen

Seidenen Rock. Des andern Nahm ist / Eminmutpagi in ihrer  
Spraach / das ist Schatzmeister / welcher Einnehmer und Aus-  
geber ist / über die Küchen / unnd seine Besoldung ist des Tages  
funffzig Asperen / auch bekömpt er einen seidenen Rock des Jahrs  
von dem Kaysler. Der dritte wird in ihrer Spraach genandt Ches-  
chaiza das ist Hoffmeister / welcher dazu bestellt / auff die Speise  
zu sehen die ein und ausgetragen wird / und Einigkeit unter den  
Köchen und ihren Knechten zu halten. Der vierdte genandt in  
ihrer Spraach Muptanapagi welches gesagt ist / der Buchhalter /  
der Rechnung giebt / von aller Ein und Ausgabe / ist auch sein  
Ampt alle Tag / vor Tag zu ordiniren was der Kaysler essen wird /  
für diesen Dienst / hat er nicht mehr des Tages als 30. Asperen.  
Nun ist zu sehen die grosse Unkosten / was in des Türckischen  
Kayslers Hoff auffgeht / Rechnet nur was die Speise / mit allem  
zugehör / so täglich auffgeht / gar einen grossen unterschied haben /  
mit unser Speise weil sie eine wol zugerichtete Speise wollen ha-  
ben / den sie subtil unnd zartlich im essen seyn / wollen derselbigen  
überflüssig haben / gleich wie unsere Köch auch seyn / wollen auch  
allezeit die fülle haben. Sie essen wenig Rindfleisch / noch we-  
niger Kalbfleisch / denn sie sagen / wann die Kälber nicht von den  
Rühen genommen wurden / würden sie die Milch verlihren / und  
ihnen an Butter gebrechen / Schaaffsfuß halten sie für eine köst-  
liche Speise / die binnen Constantinopel auff dem Markt / und  
an viel örther der Stadt zugericht verkaufft werden / auch Zippel-  
lauckt darbey / welches sie gerne essen. Es werden auch Pastetten  
verkaufft von Rindfleisch gebacken / auch Reiß gekocht mit Butter  
und Mandelen / welches eine gute Speise ist. Was anlanget  
Rindfleisch essen sie lieber gebraten als gesotten / dann sie auff diese  
manier braten. Sie haben einen grossen eiseren Topff so groß  
als ein Kessel / in denselbigen legen sie glüende Kohlen und stellen  
ihn auff einen eisern Roster / darauff wird das Fleisch gebraten /  
durch die Hitze von den Kohlen / welches auff solche weis / nach un-  
ser arth / nicht gut kan gebraten werden / sondern ungesund.

46. Anlanget den Tranck/ ist ihr gemeiner Tranck/ schön  
unnd klahres Wasser/ sie haben auch einen andern zugerichten  
Tranck/ welcher an vielen orten der Stadt verkaufft wird. Et-  
liche kochen einen Tranck aus Gerst und Wasser/ andere kochen  
aus Birnen und Aepffelen/ etliche auch von Pflaumen/ Kosi-  
nen/ Feigen/ Biern/ Pferschken und anderen dergleichen Früch-  
ten. Vnd solchen Tranck nennen sie auff ihre Spraach Schera-  
bet. Solchen Tranck halten die Leute/ im Sommer für einen  
köstlichen Tranck/ brauchen dazu Schnee und Eys/ es ist auch  
ihr Tranck Brantwein für- und nach der Mahlzeit/ welchen sie in  
ihrer Spraach nennen Archent. Was den Wein angeht/ wie-  
wol er ihnen im Befehl von Mahomet verboten ist/ trincken sie den-  
selbigen doch/ lassen es nicht nach/ ja trincken desselbigen auch so  
viel/ daß sie es nicht mehr ertragen können/ zu weilen so trincken  
sie ihn am liebsten/ wann er ihnen nichts kost/ denn es ist kein Volck  
unter der Sonnen welche lieber Schmaruzen als die Türcken/  
insonderheit bey Christen/ weil die Christen besser leben/ und der  
Wein nicht bey ihnen verbotten ist/ nun ist alles von der Türcken  
Essen und Trincken erzehlet/ wil auch etwas meldung thun von  
den Kleidern/ der R. und ihren Gehülffen/ sie tragen Röck von  
schwarzen Schaaffellen/ und fornen werden sie zugemacht/ mit  
breiten zinnern Knöpfen/ an stat des Silbers/ und haben auffm  
Haupt weisse Mützen/ sie werden genant Zarcole unnd seyn ge-  
macht auff der Janitscharen arth/ aber schlecht.

47. Als ich lang in Constantinopel verharret/ bin ich  
gereist nach der Stadt Galiope/ dieselbige Stadt und alle umb-  
liegende Plazen seyn sehr reich an Olij von Oliven zugericht/  
welcher auch geschickt wirdt/ in viel Länder/ durch Schiffart.  
Von Galiope reiste ich nach der Stadt Bruse/ in welcher viel  
Seide gemacht wird/ und geschickt nach Persien/ Constantino-  
pel/ und viel andern Plazen/ und dann reiste ich weiter nach einer

kleinen Stadt / genant *Asmierne* / dieselbige Stadt ist vier Tage  
Reiß von *Bruse* / hat grosse Nahrung von Engellischen Kauffleu-  
ten / bringen dahin viel Engellisch Luch und Pfeffer / welchen sie  
vertauschen gegen Seide / und andere Türckische Wafr / dann  
die Türcken welche aus dem Gebirge dahin kommen / bringen Ca-  
meels Haar bey grosser Mennichte / dieselbige Cameels Haar /  
welche hingsbracht werden seyn so fein / als Sende seyn mag. Da-  
hin kommen täglich 200. Cameel beladen mit köstlichen Wahren /  
Wachs / Baumwoll / und anderen Kauffmans Gütern : die Leut  
welche mit den Camelen kommen / seyn wol drey Monat unter-  
wegen / und sie sehen in werender zeit weder Menschen noch Viehe /  
versorgen sich mit Speiß / weil sie keine bekommen können / Was-  
sers haben sie genug unter wegen. Von *Asmierne* bin ich ge-  
kommen auff *Smiena* / die gemeine Leut / auff den Dörffern / ar-  
beiten sehr köstliche Türckische Decken / uund andere kunstreiche  
Sachen.

48. Und bin darnach gereist auff *Stie* / da ich mich auff  
ein Schiff begeben / und nach *Alexander* kommen / welches eine  
schöne Stadt ist / bey welcher Holländische / unnd Engellische  
Schiff ankommen / die mit Wolle / und von allerhand Wahren  
beladen werden. Nicht weit davon ist *Grandeyren* eine treffliche  
Stadt in *Egypten* / bey welcher der Fluß *Nilus* fleußt / macht das  
Land Fruchtbahr / weil dasselbige durch *Gottes* schickung / ein-  
mahl des Jahrs von dem Fluß überschwemmet wird / weil es ganz  
nicht in *Egypten* regnet. Im Frülinc / als der *Nilus* begint  
überzulauffen ins Land *Egypten* / Versamlen sich die Menschen  
bey tausenden zusammen mit Trompeten / Pauken / Schals-  
meyen / unnd anderen mehr Seitenspiel / den *Nilum* wilkom-  
men zu heissen / dancken *Got* für seine Gnade und an ihnen er-  
zeigte Barmherzigkeit. Diese Stadt ist aus der massen groß /  
wann man dahin kompt / kan man leichtlich verirren. Darumb  
ist allzeit Volck / welche auff den Reisenden Mann warten / und  
sehen



sehen ihn auff ein Cameel/ und führen ihn umb ein gering Geld/ da  
er hin wil. In selbiger Stadt wohnen viel tausend Griechen/ ha-  
ben nicht viel unterscheidts mit den Moscowiters im Heyrahten/  
wann der Bräutigamb zur Kirchen gehet / so bewart er einen gülden  
oder silbern Pfennig/ in seinem einen Stieffel / und in dem an-  
dern einen Strick / wann sie den lang genug auff der Hochzeit frö-  
lich gewesen / und die Braut mit dem Bräutigamb zu Bette ge-  
bracht wird / dann muß die Braut dem Bräutigamb die Stieffeln  
aufziehen / hat sie das Glück / daß sie den Stieffel auszeugt / in  
welcher der gülden oder silbern Pfennig ist / so hat sie glück/  
und wird geliebet / von dem Bräutigamb / aber zeucht sie die Stief-  
fel aus / in welchem der Strick ist / so ist dieselbige unglückselig / und  
es wird stracks befunden / dann der Bräutigamb schlägt ihr die  
Haut voll / das hat dieselbige Braut zur Buß. In der mitten der  
Stadt / ist ein Stein vor alters auffgerichtet / darauff ist eingeha-  
wen mit Buchstaben Nebucadnezar welcher in der Stadt viel tau-  
sent Menschen erschlagen hat.

49. Aus Egypten bin ich gekommen ins Gelobte Land/  
welches von zwen Länder unterscheiden wird / eines das niedrige/  
und daß ander das hohe Landt / aber das hohe Landt ist das rechte  
Gelobte Landt / in dem niedrigeren wird es ganz unnd gar be-  
griffen. Die erste Stadt wirdt genant Bagas / in welcher be-  
graben liegt der Prophet Samuel / von Bagas bin ich gekom-  
men in ein Dorff Albot genant / unnd weiter auff Thamas / von  
Thamas auff Eades / Darist noch ein Hauß zu sehen von Josua/  
welches mit Olij Bäumen umbzeunet ist / unnd ist lustig anzuz-  
sehen / wir seynd da längst an der See gereist / auff das wir nicht  
in das Landt möchten weiter hinein gerahen / sonsten möchten  
wir an die SandtSee gerahen seyn: Die SandtSee ist an  
der Farben / gleich als wann es Wasser were / aber wann kein  
Winde ist / kan man sonder Gefahr hindurch reisen. Aber in ge-  
wisser zeit des Jahrs / wird sie getrieben von dem Winde / als wann es  
eine

eine ungestüme See were / welche mit Santwellen also verwehet /  
das niemand dadurch kan reisen / wer aber zu dem darauß reist /  
wird von den gewaltigen Santwellen / von dem Winde getrieben /  
daß sie unter den Sant kommen und darunter verderben / und ver-  
dürren durch die Hitze von der Sonnen. Wann sie darnach ge-  
funden werden / wann die See wieder still ist / die werden nach Bes-  
nedig gebracht / von welchen der Tyriak gemacht wirdt. Als  
wir an die offenbahre See gekommen / haben wir gefunden fünff  
oder sechs Städte / nicht weit von einander gelegen / die erste wird  
genant Azec / die Holländische und Engelsche kommen dahin mit  
ihren Schiffen / und beladen dieselbige mit Baumwoll und Leder  
und führen es weg / und Sur ist dabey und dann Zidon / dahin pfler-  
gen viel Franssche Kauffleut zu kommen. Diese Stadt ist sehr  
starck mit einer wolgebauten Vestung bewahrt / nicht weit von Zi-  
don liegt eine Stadt welcher Name Baratte / diese Städte liegen  
nicht weit von einander von der Stadt Acoa / da kan man zu Was-  
ser und zu Lande kommen in die umbliegende Städte / welche Plake  
sehr lustig durch zu reisen seyn / weil man vielerley Früchte an dem  
Wege findet.

50. Auch ist da ein Platz genant die Moore / da ist ein  
Prophet begraben wie sie sagen / hart bey dem Grabe laufft ein  
kleines Wasser / welches unterscheidet das Gelobte Land von den  
andern Ländern. Da ist ein grosses Castel von den Griechen  
genant S. Johann. Die Griechen kommen da zusammen ver-  
gebung ihrer Sünden zu erlangen / und bringen ein Wachslieche  
brennent in ihren Händen unnd opfferen es. Sieben Meil das  
von liegt Yvo / ist eine sehr alte Stadt / aber klein / da wird auch  
ein Grab tieff unter der Erden gesehen / darinnen liegt ein Sohn  
Jacobs mit Nahmen Simeon der Bruder Josephs / nicht weit  
davon liegt der Berg Carmel / auch nicht weit davon liegt ein Haus  
mit Bäumen besetzt / das Jesaias sein Lehr Haus ist gewest / allda  
ist eine Höle unter der Erden / genant Elisanach dem Diener des  
grossen

grossen Propheten Elie / welcher im fewrigen Wagen / nach dem  
Himmel gefahren ist / eine halbe Stund gangt / liegt die schöne  
Stadt genant Ova / dabey liegt ein Platz dessen Nahm ist Trasa-  
bel / zwischen diesen beyden stellen ist noch heutiges Tages zu sehen  
der Altar bey welchem Elias täglich sein Gebet pflegte zu thun /  
hart dabey ist ein grosses Gebäu in welchem ihr Gebet thun die  
Türcken / und halten den Platz für heilig / bringen eine grosse men-  
ge von Wachslichter dahin / zu ehren des Altars welcher dar ist.  
Drey Stunden von dar weiters ist ein Platz genant Eschau / ders  
selbige ist ganz verwüst / und wenig bewohnt. 24. Meil davon  
liegt Cipra / da seyn Gräber bey der mennichte / welche alle mit  
köstlichen Marmorstein zu gedeckt seyn / auff welchen eingehawen  
ist mit Buchstaben ihre Titel unnd Name / wer da begraben ist.  
Es ist auch da ein Lusthaus von 24. Salen hoch / ein Tag Reisens  
davon ist ein Dorff wird genant Caparnanien / dabey ist ein Platz  
Zion in welcher ist das Grab / da Josephs Gebein seyn / der Platz  
liegt zwischen Bergen ein / auff der rechten seiten liegt der Berg  
Griesen / auff der lincken seiten liegt der Berg Ewal. Der Berg  
Griesen ist ein gesegneter Berg von Gott / auff welchem wechset  
viel Wein und Weizen.

51. Auff diesem Berg halten die Türcken ihre Oestern mit  
grosser freude / ein halbe Tag Reisz davon liegt Erst ein kleines  
Städchen / da haben die Türcken eine Capel / in welcher sie ihren  
Gottesdienst halten. Dennoch ein halbe Tag Reisz / liegt ein  
kleiner Berg / da Benjamin sein Haus gehabt hat / dieses Land  
war Benjamin im Loß zugefallen / von demselbigen Berg kan  
man Jerusalem sehen / und ich reiste dahin / dann man kan von  
weiten / den verwüsteten Platz sehen / und bin auff den Berg ge-  
kommen da man den Platz von Salomons Tempel kan sehen /  
ich habe auch da gesehen / die verwüstete Stelle unnd ein stück  
Mauer / von dem Gebäu in welchem die Leviten zusammen ge-  
kommen seyn / auch nicht weit davon ist der Ort da die Kinder

Israells ihr Geschenck zusammen gebracht haben / dabey steht der Altar auff welchem sie geopffert haben / und vom Tempel Salomonis ein Stück Maurer. An der Westseiten steht eine Stuele von Marmorstein / von welchem schon der Kalck abgefallen ist. Dieses ist der Orth / welchen Gott der H<sup>er</sup>z den Kindern Israels gezeigt hat / und man wird betrübt / dasselbige anzusehen / ich gieng den Berg hinab / so bin ich in einen Hoff gekommen / in welchem das Wasser aus der Erden gesprungen / da ist ein ander Haus bey / aber ganz verwüst / in welchem die Kinder Israels sich pflegten zu reinigen / ehe sie in den Tempel gingen. Dieses Wasser laufft in den Delberg / bey dem Berg ist eine Badestube sehr gut für die Krancken / die sich darein baden / als ich auff den Delberg gekommen / habe ich gesehen ein schönes altes Haus / darinnen ihre Priester gestudiert haben / und man kan von dem einen Berg gehen / auff den andern / und im Thal seyn die Gräber / da die Leviten in begraben liegen / aber der Tempel ist nicht mehr zu finden / als man an die Gräber kompt / kan man durch den Delberg / durch ein Gewelbe mit Marmorstein gebawt durch gehen / und kommen an den Orth da vorzeiten das Schlachtopffer geschlacht worden / und dieses ist recht gegen über da der Tempel gestanden / ich bin runt umb den Platz gegangen auff welchem der Tempel gestanden ist / darnach gieng ich durch ein Thür / oder Port zwischen zween kleinen Bergen / welche genant werden Junus / durch diese Löcher bin ich gangen / und gekommen an ein Platz genant Josuwat / in demselbigen Grunde / ist ein groß Pallast auffgebawt mit sechzig Salen / da stehet ein Haus kunstreich mit Marmorsteinen auffgebawt / genant die Krafft Absolons / des Sohns David / weil er keine Erben nachgelassen / derowegen hat er dieses zu seiner Gedächtnis lassen auffrichten. Im selbigen Thal auff der ander seiten ist der Berg Calvaria / auff welchem unser H<sup>er</sup>z unnd Heyland Jesus begraben / und durch seine Allmacht am dritten Tag Auferstanden /  
darauff

Darauff ist eine Kirch/darinnen Capucinet Mönche seyn/ und kom-  
men dahin viel Catholischen/ und allerley Nation von Völkern  
das heilige Grab zu besuchen. Wann sie nach Jerusalem reisen  
dahin viel Geldes gesand wird/ davon das heilige Grab unnd  
die Mönche erhalten werden/ und den Ort bewahren/ da ist  
auch der Berg genant der grund Sion/ auff welchem die Könige  
nach Davidszeiten gesalbet seyn/ es ist auch ein Haus da/ genant  
Davids Haus/ es steht recht gegen über dem Tempel/ ist ein sehr  
altes Haus/ und werden das ganze Jahr über Wacholichter dar  
in gebrant/ weil der König David dasselbige hat bawen lassen.  
Mir ist erzehlet/ als die Kinder Israel aus Egypten gekommen/  
seyn in demselben die Zehen Geboth in verwahrung gehalten. Auff  
der seiten ist ein Thurm aber ganz veraltet/ welchen der König  
David auch hat lassen bawen/ und alles zusammen alt Jerusalem  
genant/ ist mit einer köstlichen Mauer umbringt/ die Türcken has-  
ben denselbigen Platz grösser gemacht/ und mag niemand da hin-  
ein gehen/ als die Türcken.

52. Es ist auch nicht weit davon ein Pallast/ daran viel  
Türkische Käyser gebawt haben/ auch dieser Regierende Käy-  
ser. Da ist auch ein Stein unter welchem ein schöner Sprinck-  
Brunnen ist/ unnd ein Haus welches köstlich auffgebaut/ Es  
ist über dem Stein unnd Brunnen ein Gewelbe gemacht von  
Marmorstein mit Seulen/ bey diesem Stein kommen die Tür-  
cken mit grosser menge zusammen/ gleich die Kinder Israels gethan  
haben/ und bringen da auch ihre Geschenck hin/ der Stein ist mit  
einer Mauer umbzogen. Und kompt der Weg aus dem Tem-  
pel/ durch welchen man gehet zu dem Stein. Es wird gesagt  
das dieser Stein mitten in der Welt liege. Als Salomon  
wolte anfangen den Tempel zu bawen/ ließ er den Grund su-  
chen/ da ist das Wasser so überflüssig aus der Erden gesprun-  
gen/ daß sie nicht anders gemeinet/ als das die ganze Welt  
würde

würde davon überlauffen / und dieser Sprinck war nicht zuffopfen. Aber durch beschwerung Salomonis / im Namen des Herren / ist dem Wassersprinck / die Krafft benommen worden / daß er keinen schaden mehr thun kan.

53. Nicht weit davon liegt der Prophet Zacharias begraben / sein Grab ist rund umb mit Olij Bäumen besetzt / und mit einem Marmorstein überdeckt / darauff ist gehawen / das der Prophet Zacharias darein begraben liege / dar liegen auch viel begraben / welche von den Königen aus Griechenlandt erschlagen seyn. Es ist auch eine Höhle da / in welcher wol tausent Menschen in begraben liegen / die der König hat wollen ausgraben und verbrennen lassen. Da ist gekommen ein Löw / sich gelegt für das Loch / des Morgens als der König ist dahin gekommen / hat der König den Löwen da sehen liegen / ist von seinem vornehmen abgewichen / darbey liegt ein Stein mit Buchstaben die Historia ausgehawen / nahe dabey ist das Grab / dar Hesekiel der Prophet in begraben liege / mit seinen Lehrern und Büchern / In dieses Grab ist einem erlaube ein zugehen. Diese Gräber liegen 2. Meil von Jerusalem.

54. Wir wollen auffhören / von der Verstorung Jerusalem zu erzehlen / und wollen anfangen von dem newem Jerusalem / es mag niemandt da hinein kommen / nemblich Frembdelinge die Stadt zu beschen / sondern er muß sich angeben und dem Kaiser Zoll dar legen 20. Reichsthaler / dann wird ihm ein Stock auff seinen Rücken gelegt zum Zeichen der Vnterthänigkeit. Es seyn dahin gekommen 2. Fürsten aus Italien / das Landt zu beschen / meine Herren. Diese seyn gekommen / an das Thor zu Jerusalem / da wurden sie gefragt / aus welchem Landt ihre Ankunfft were / sie antworten aus dem Christenthumb / es ward von ihnen Zoll gefodert / welcher auch gutwillig gegeben ist. Als ihnen aber der Stock solte auff den Rücken gelegt werden / wolten sie denselbigen von ihnen ablauffen / unnd gaben tausent Gilden dafür / daß sie:

daß sie vermeinten frey zu seyn / da haben es die Türcken anders  
verstanden / und seyn die tausent Guldenpreis gemacht / wegen des /  
das die Fürsten des Kaysers Befehl wolten brechen / da ward be-  
fohlen / das ihnen der Stock zweymahl auff den Rücken solte ge-  
legt werden / andern zum Exempel / daß des Kaysers Gebot / mit  
keinem Geldt möchte abgekauft werden. Nah bey Jerusalem  
ist ein Platz genant Albuat / da ist ein grosses Haus auffgebauet /  
darein liegt begraben der Prophet Simon / unter dem Haus ist ein  
Sprinckbrunnen / ist süß als Milch. Zwey Meilen von Jerusa-  
salem / ist eine Stadt genant Serabin darnach kompt man nach  
Bethlehem / anderthalbe Stund gehens / ist das Grab der Mutter  
Rachel / rings umb dieses Grab / stehen 12. Stein außgehawen /  
und dar oben liegt ein grosser Stein / in welchem der Nahm Jas-  
cobs außgehawen ist / und in den 12. Steinen seyn die 12. Stämm  
Israels außgehawen.

55. Und darnach bin ich gereist auff Gabrin / da viel  
künstliche Stück zu sehen seyn / dieselbige ist eine kleine Stadt /  
aber wol würdig zu beschawen. Daselbsten ist ein Grab / dar-  
innen Abraham und Sara begraben liegen / und nicht weit von  
dannen liegt Isaac mit seiner Hausfrawen / und Jacob mit sei-  
ner Hausfrawen / in einem Gewelbe unter der Erden / für wel-  
chem ein Thür ist / und wird jederman vergunt da hinein zu ge-  
hen vors Geldt / dieses wird genant Gabore / in derselbigen Stadt  
ist guten kauff Wein / sonst Essenwahr ist sehr thewer / und nicht  
weit davon ist ein Grab / darauff steht ein Alabastern Pfeiler / da  
steht oben auff geschrieben / in diesem Grabe liegt der Ritter des  
Königs Davids / und Joab / welche diesen Pfeiler haben lassen  
auffrichten / zuvor ehe Absolon zu todt ist kommen / da liegt auch  
Abner des Königs Sauls sein Feldt Hauptman. Und 3. Meis-  
len weiter vor der Stadt Gabrin ist ein Platz genant Alno Mamre /  
das ist zu sagen Linden Baum / an der Westseiten ist ein Berg / dar-  
auff ist ein Stein / auff welchem Gott Abraham befohlen sich zu

beschneiden / da ist auch ein Haus da Abraham seine Wohnung  
gehabt / und hat 4. Thüren / auff allen seiten eine / das ganze  
Haus ist verwüst / aber es seyn noch etliche Steine zu sehen / dar-  
aus zu mercken / daß es vormahl ein wolgebautes Haus gewesen /  
ist auff der stell / da die Engel der Sara Zeitung brachten / daß sie  
einen Sohn gebähren solte / da sie auch mit Abraham gessen und  
getruncken haben / darbey steht ein Baum darunter sie gessen / und  
kein Mensch darff die Früchte die darauff wachsen anrühren / viel  
weniger essen / es wird gesagt / daß es ein ungesundes Essen sey.  
Nicht weit von diesem ist ein Sprinckbrunnen und ein Badestube  
in welcher Abraham gebadet. Zwey Stunden davon ist eine  
Stadt mit Namen Rama / zwey Meilen von Jerusalem / ist auch  
daselbsten eine schöne Kirch / welche die Türcken gebawt haben / da  
kompt auch ein Sprinckbrunnen heraus / in dem Frühling kan  
man Wasser daraus schöpfen / welches einen Geschmack hat wie  
saur Wein.

56. Bey der Stadt Rama ist es gefährlich zu reisen wes-  
gen der Leoparden / welche den Menschen viel schaden thun. Die  
Stadt Rama ist ganz verwüstet / unnd es kan von Rama gesehen  
werden Jerusalem. Es ist auch das Haus da zu sehen / in wel-  
chem der Prophet Elias in der grossen thewren Zeit sich verbors-  
gen / da ihn der König Achab wolte tödten lassen. Weiler Gott  
angeruffen daß es in 3. Jahren / und 3. Monden nicht regnen solt /  
da ist auch zu sehen das Grab Josua und Calep / welche darinnen  
begraben liegen. Es ist auch zu sehen das Haus Josua daß er hat  
lassen bawen / und auff dem Grabe ist geschriben der Namen Jos-  
ua unnd Calep / unnd ist auch da / das Grab des Peneas / des  
Sohns Eliasers / des Gesalbten Gottes / zu den Zeiten Salomo-  
nis / auch liegen da begraben sechs und siebenzig Richters welche  
regieret haben.

57. Ich bin weiter gereist nach einer Stadt genandt Sus  
nicht weit von S. Johan / da liegt das niedrige heilige Land /  
dassels



Dasselbe zu beschreiben / was für Altväter da begraben liegen.  
Ich reiste nach Raster ist eine Stadt / aus welcher man zu Lande  
de uach Ostindien reisen kan / die Stadt ist klein / und habe da  
wol 1000. Cameel sehen ankommen aus der Sand See / welche  
nicht weit von dannen liegt / bringen viel köstliche und allerhand  
Wahr / die von dar weiter nach Sidon gebracht werden / unnd  
denn nach Constantinopel / und an mehr andere Orthe / brin-  
gen auch unter andern eine Frucht / an der gestalt einer Wasser-  
Limonien / ist aber so groß / als ein Tonne dick / haben einen gu-  
ten Geschmack / ein Cameel kan nicht mehr tragen als 2. Es  
ist auch nicht weit davon ein schöner Pallast / rings umb mit O-  
libäumen umbpflanzet / dieselbige Oliven seyn sehr groß / an  
allen seiten des Pallasts / seyn Sprinckbrunnen / unnd geben viel  
Wassers / hat einen Geschmack wie saurer Wein / dieses Was-  
sers Tugend ist nicht zu beschreiben. Ich habe gefragt was  
dieses für ein Haus sey / haben geantwort / das der Prophet  
Zacharias / an der stell seine Wohnung gehabt / mit siebentzig El-  
testen des Volcks. Aber sein Grab ist an der stette nicht / eine hal-  
be Stunde gehens / seyn 2. Hölen / welche mit Dornen Strauch  
umbringet seyn / die Gräber sind von Marmorstein / und ward  
gesagt das die eine Höll seine Kirche gewesen / darinnen er sein  
Gebet gethan / da ist er auch begraben / der Sohn Jacobs / Si-  
mon / darein kan niemand eingehen / weder Türck oder Christ / oder  
was Nation er sey / nicht weit davon ist auch eine Höle / daraus  
springt Wasser / welches laufft nach Seveto. Diese Stadt ist  
ein heiliger Platz / da noch viel alte Schrifften der Lehrer unnd  
Propheten zu finden seyn / welche sie geschrieben haben / oder da  
in einem / darzu gemachten Ort verschlossen seyn / und auff einen  
bestimbtten heiligen Tag kan ein jeder dieselbige sehen. Die sel-  
bige Stadt ist groß umbfangen / aber kein Thurm noch Mauer  
darumb / dasselbige Volck ist reich / so wol Türcken als Juden /  
aber wenig Griechen wohnen darinnen. Da ist noch ein alter  
verfaller

verfallener Thurm / welcher noch von den zeiten des Propheten  
Hosea ist / und allda stehet / weil der Prophet auch da begraben  
liegt / mit 16. der Eltesten Lehrers und mit 30. Rahtsherren / Im  
neuen Monat gehn sie da hinein / ihr Gebet zu thun / so wol Jus  
den als Türcken / das Gott der Herr ihnen wolle Regen geben.  
Auff den Ostertag kommen sie von Jerusalem / und mehr aus  
deren Orthen dahin / ihr Dyffer zu thun / Sie beten und singen  
Psalmen / nach vollendetem Gebet / gehen sie in die Höle / umbs  
zubesehen / ob Wasser darinnen ist / wann Wasser vorhanden /  
haben sie den Glauben / das als dann ihr Gebet erhöret / aber als  
kein Wasser da ist / seyn sie ganz traurig / halten es auff dieselbige  
manier / wie mit dem Fluß Nilus. Der das Landt überschwem  
met hat / da sey das Volck frölich acht Tag lang / und geben auch  
ihren Armen / und Frembdeligen / das sie auch frölich seyn / essen  
und trincken mit ihnen.

58. Da ist auch eine alte verfallene Maur mit 24. Pfeis  
lern / da liegt begraben der König Sennacherib / welcher über As  
srien König gewesen / und liegen auch dabey 32. Rahtsherren / und  
des Königes 2. Söhne / der eine wirdt genant / der Starcke Kö  
nig / der ander Alazader / dieselbige seyn daselbsten begraben / als  
sie erschlagen worden. Nicht weit liegt auch davon ein Dorff  
mit Namen Crasien / da seyn auch 2. Hölen / und schöne Häuser  
darauff gebaut / in welchen auch begraben liegen hohes Standes  
Persohnen / die Häuser seyn mit einer Maur umbringet / es seyn  
zwey Häuser darbey / die ganz grün bewachsen seyn / unnd ihre  
Hauptthüren seyn hoch / daraus zu mercken / das keine kleine Leut  
darinnen gewohnt haben / es seyn allda noch grosse Kammern und  
Gemächer / die vergult seyn gewesen / es hängt noch darinnen ein  
Schlachtschwert an einer eiseren Ketten.

59. Von dar eine Stunde gehens ist eine Stadt mit Na  
men Bayram / bey der Stadt steht ein Baum welcher Frucht  
trägt / daselbsten seyn auch zwey Hölen unter der Erden / darinnen  
der

der Prophet Sbadja ist begraben. Welcher gespeist hat 400. die  
den Wahrsager Geist hatten / da sie für Zesabel musten fliehen / es  
ist auch das Haus da / in welchem die Eltesten zusammen kom-  
men seyn / der Priester Peneas der Sohn Jair / welches Nahm  
daselbsten in einen Stein ausgehawen. Nicht weit davon ist ein  
Grab / auff welchem eine Kron steht / Es wird gesagt das in dem-  
selbigen die Königin Esther / welche den König Ahasverus ge-  
habt / allda begraben leit / es ist nicht weit davon ein Sprinck-  
brunn aus welchem der reisende Mann Trinckt / und die aus der  
Stadt Baram ihr Wasser holen. Auff der Königin Esther ih-  
rem Grab ist auch ein Stein / in welchem eingehawen der Na-  
me der Königin Esther. Nicht weit davon liegt ein klein Dorff  
genant Thalmo / bey diesem Dorff seyn viel Gräber / und man  
kan nicht wissen / wer da begraben liege / weil selbige Schrifft /  
welche darein gehawen nicht zu lesen ist. Aus der Stadt Ba-  
ram wird viel Oly weggeführt / unnd auch viel Ländel damit  
gespeist werden / es ist auch umb die Stadt ein Wahl und Was-  
sergraben / es liegen auch viel Eltesten des Volcks bey der Stadt  
begraben / welche aus dem Lande von Babel / entwichen wahren /  
da liegt auch der Prophet Nathan / unnd auch der Berg Tabor /  
auff welchem / der Prophet Habacuc seine Wohnung gehabt /  
der auch da begraben ist / und sein Name mit sampt 26. Eltesten  
in ein Stein ausgehawen ist. Vnter dem Berg ist ein warmes  
Badt / dahin kompt viel Volcks zu baden / weil dasselbige Wasser  
den Krancken gesundt ist. Auch ist da die Stadt Tiwerne in ei-  
nem niedrigen wollgelegenen Orth / da ist ein Grab mit 3. Hölen  
auffs Türckisch Urabel genant / in diesem ist begraben die Mut-  
ter Moses / mit seiner Schwester Mirjam / welche mit den Kin-  
dern Israels aus Egypten gezogen / sampt dem Weib Moses.  
Es steht da auch ein Baum / unter welchem 3. begraben liegen / von  
den gesalbten Jacobs / Es wächst auff diesem Baum eine Frucht /  
welche davon essen werden beschädiget / Moses Grab weiß man  
nicht /

nicht / bis auff den heutigen Tag / dabey liegt auch begraben der  
Altvater Seth / die Türcken haben einen neuen Stein darauff  
gelegt / und seinen Namen darauff lassen haben. Nicht weit da-  
von ist ein Dorff genant Zatiwas / in welchem ein schöner Pallast  
ist / darin sol gewohnt haben der Schwieger Sohn Moses Debora /  
die Türcken haben da eine Kirch lassen bauen / darinnen thun sie  
ihr Gebet des Tags 3. mahl. Es haben auch die Türcken daselb-  
sten einen Brunnen in welchem sie die Füß und den ganzen Leib  
waschen / gleich Abraham gethan / welcher den Engeln die Füß  
wolt waschen / da ist ein Berg / welcher viel Wassers gibe / also  
daß es auch mit einem grossen Gerausch den Berg herab felt / das  
man es weit kan hören. Es wird gesagt / das auff diesem Berg  
der Steinfels gewesen / aus welchem Moses Wasser geschla-  
gen / aber es ist ungewiß. Da ist auch ein Dorff / in welchem ein  
Haus ist / unnd ist umbzeunet / ist oben in die Thür eingehawen /  
das Jonas darinnen seine Wohnung gehabt / es ist auch sein Grab  
da / und ein Stein / darauff gehawen mit Hebraischen Buchstaben /  
das Jonas da begraben liege / da ist auch nicht weit eine Kirch / wel-  
che die Juden und Türcken gebawt haben. Da nicht weit liegt  
eine grosse Stadt / ist wol bewohnt / und wird genant Zipora / diese  
ist eine alte Stadt / und wol bewalt / dabey ist ein Platz genant Ko-  
deme / da ist das Grab Benjamin / dar oben ist ein grosser Stein /  
darauff sein Geschlecht eingehawen ist / da ist auch Capernaum.

60. Es fließt nicht weit darvon der Jordan durch wels-  
chen die Kinder Israel gegangen seyn. Wir seyn gereist mit  
ein theil zu Pferden nach Damasco / ist eine feine wolgebawte  
kleine Stadt / und die Häuser seyn von Mauren auffgebawt / sie  
sagen das Joab dieselbige hat lassen bauen / mitten durch die Stadt  
lauffen 2. grosse Wasser / dieselbige Wasser lauffen auff dz Schloß /  
wie sie sagen / daß es der Altvater Jacob hat lassen bauen / ich  
habe an keinem Orth / solche Antiquiteten gesehen als zu Das-  
masco. Da ist ein Brunnen aus welchem die Juden sich zu vorn  
drey

drey mahl waschen/ ehe sie in ihr Synagogen gehen. Es seyn auch  
Türcken daselbsten / welche Wasser tragen / den vorbey reisens-  
den Mann zu trincken / was für Volck es auch ist / von Kauff-  
leuten / Christen / Juden oder Türcken. Man list in dem  
Türkischen Alcoran / das der Machomet den Wein zu trin-  
cken verboten / derhalben / das der Wein ein Ursach aller Sün-  
den ist / welche desselbigen zu viel trincken / auch weil ein überaus  
grosse Hitze im Lande ist / unnd das Volck sehr Hitzig : Dies-  
ses Gebot wird durch ganz Griechenland unnd Türckeyen durch  
gehalten. Viel Türcken und Moren / welche sie nennen Sas-  
quas / gehn durch Städte unnd Dörffer tragen Wasser auff ihren  
Schuldern / haben von Zinn eine Schaell in der Hand / geben  
zu trincken / dem vorbey reisenden Mann / wollen kein Geld oder  
Geschenck dafür haben / erinnern das Volck von Sünden  
abzustehen / unnd ihren Todt zu bedencken. Als sie aber genös-  
tiget werden es zu nehmen / nehmen sie es und besprengen ihn  
mit einem wollriechenden Wasser. Ich habe an einem Mors-  
gen binnen Constantinopel gesehen funffzig derselbigen Wasser-  
trägers / mit einer Schalen in den Händen / unnd gingen durch  
die Gassen / und wer ihnen begegnet / wünscheten denselbigen ein  
newes Jahr / welches die Türcken in grossen ehren halten / und  
geben ihnen zum zeichen dieses ein Zucker Brodt oder einen Dra-  
nien Apffel / oder besprengen ihn mit einem wollriechenden Was-  
ser. Es ist zu wissen / das die Freygebigkeit der Türcken so  
groß ist / das sie keinen ohn begabt lassen weggehen / auch wol  
die werthe von ein Ortsthalers. Auff ihren Festen halten die  
Türcken solche Freundschaft unter einander das sie den armen  
alles gutes erzeigen / ja auch die Handwercksleut haben in ihren  
Häusern stehen Tonnen mit Zucker Wasser die vorbey gehende  
Leut zu träncken / dasselbige thun sie in ganz Türckeyen durch /  
zu Mevo kommen wol 2000. zusammen / Türcken unnd Mos-  
ren / welche ihres falschen Propheten Gesetz halten ; Es ist auch

in ihrem Alcoran beschrieben / das dieselbige welche den Tempel zu Meke ersuchen / ihr Gebet da zu thun / denen werde Gott ihre Seelennicht lassen verlohren seyn / darauß die Türcken und Araber ihr vertrauen setzen.

61. Wer aber im willens ist sich dahin zu begeben / weil es eine weite Reiß / und voller Wildnüs ist / sammeln sich zusammen / weil etliche von weitem kommen / auff Ostern den sie nennen Chim / ehe sie sich auff die Reiß begeben / bitten sich einander ab / umb vergebung / ob sie einander erzürnet hetten / zum ersten reisen dieselbige auff Damasco / hernach auff die Stadt Grandeyern / da der Nilus vorbeyleufft / bey derer Stadt die Pilgrims sich alle zusammen versamen / haben bey sich eine Consoy von Janitscharen / welche dieselbige bewahren / das ihnen auff dem Wege kein leit wiederfahre / oder möchten beraubt werden / von den Arabern / die Tag und Nacht darauß lauren / in den Wildnüssen unnd Steinfelsen / haben auch Cameel die das Essen und Speise zu ihrer Nochturfft tragen / wie auch Wasser / weil unterwegs kein Wasser zu bekommen ist / wann sie 3. Tag / und drey Nachte gereist / kommen zu Meydine / die auch genant wird Trisbit / oder Jesrab / da gehen sie in den Tempel / da liegt der Alcoran auff dem Grabe Machomet / da singt der Cantor von einem Turm herunter / wie ihre gewohnheit ist / zu ihrer Lehr / unnd beten drey Stunden / als ihr Gebet vollendet ist / gehn zusammen auff einen Berg bey der Stadt Arasata genant / kleiden sich aus. Des andern Tags / reisen auff Meke zu / drey kleine Tag Reisens von dannen gelegen / und wenn sie nach Meke gekommen seyn / gehen sie in dem Tempel ihr Gebet zu thun / wann es vollendet / gehen sieben mahl umb einen vierckanten Thurm / welcher bey dem Tempel stehet / küssen denselbigen an allen Ecken / und gehen weiters bey einen Salzbrunnen der verschlossen ist / Es stehet noch ein Turm zehn oder zwölff trit von dem ersten. Da sie sprechen diese Wort : Gott sey mir armen sündigen Menschen genädig / und vergebem  
mit

mit meine Sünden / da seyn etliche dazubestelt / schöpffen Was-  
ser aus den Brunnen / und besprengen die Leut damit / und ver-  
schonen ihrer Kleider nicht. Dann die Mahometaner haben den  
Glauben / das ihnen durch diese außwendige Waschung ihre ein-  
wendige Sünden vergeben werden. Sagen auch das dieser  
Thurm / umb welchem sie sieben mahl umbgehen / der Turm ist /  
in welchem Abraham sein erstes Opffer dem HERRN gethan.  
Vnd als sie sich rein gewaschen / gehen mit vielen Schaaffen  
auff einen Berg ihr Opffer zu thun / darnach theilen sie das  
Fleisch / und geben es den armen Gott zu Ehren. Als sie ihren  
Gottesdienst verrichtet / gehn zwen Steinwurffs davon / glauben  
das diß derselbige Platz ist / in welchem der Teuffel dem Abraham  
erschienen sey / als er sein Haus bauete. Da reisen sie wieder  
nach Mezo und wird verlesen ihr Gesetz und Gebot Machomes /  
Beten das Gott ihnen ihr Gebet erhören wol / wie er Abraham  
erhöret hat.

62. Als sie dieses Gebet / und alle ihre Ceremonien voll-  
endet / kehren wieder nach Jerusalem / und gehen auff den Berg  
Zion dabey Salomonis Tempel gestanden / welchen die Türcken  
in grossen ehren halten / dann sie würden ihren Gottesdienst und  
Pilgramschafft / nicht recht gethan haben / noch GOTT angenehmt  
seyn / wann sie nicht im gelobten Lande wehren gewesen. Wann  
sie von dem Berg Zion gekommen / und Opffer gethan / reist ein  
jeder seinen Weg nach Haus / führen eine Fahne mit einem hal-  
ben Mondt / unnd gehen in die Städte und Dörffer / singen den  
Lobgesang des grossen Propheten Machomes / unnd bitten das  
GOTT segnen wolle die Speisen / die ihnen gegeben werden. Vnd  
wan ihnen etwas gegeben wird zu essen / setzen sie sich nieder mitten  
auff den Marck / und essen / und wann sie gessen haben / thun dies  
selbigen mit grosser Heiligkeit und Demuth ihr Gebet. Der meiste-  
theil von diesen Pilgrams werden von den Türcken genant Hagis

tas / das seyn Rohren / und seyn ganz Armselig gekleidet / und sagen das dieselbige Machometz Geschlecht seyn.

63. Und als ich das heilige Land / oder das Gelobte Land genung durchsehen / bin ich wieder nach Constantinopel gereist. Ich habe sonst keinen andern Durchzug gehabt / oder musste durch Ostindien / nach Holland kommen / welches mich nicht ratsam gedachte / darumb bin ich eine weil / binnen Constantinopel still gelegen. Dem gutherzigen Leser / wil ich der Stadt Constantinopel gelegenheit klährer erzehlen / und darthun / von der Hoffhaltung des Türckischen Känsers / und von andern gedencckwürdigen Geschichten. Es stehet mitten in der Stadt Constantinopel ein grosser Hoff / in welchem Machomet der ander seine Wohnung gehabt / und ist 2000. Schritt ins runt / und ist umbringt mit einer Mauer hoch neunzig Werckschuh / daran seyn zwey Thor / die werden von den Verschnittenen bewahrt / die eine Thür stehet allezeit offen / die ander ist verschlossen. In welchem viel Losamenten seyn / ein jedes mit seinen Kammern / und Feuerherd / darinnen eine jede Frau des Königs und Kebsweiber / derer drey hundert seyn / ihre Wohnung haben / und seyn Meistentheil der Christen Töchter welche gefangen seyn worden / im Krieg / es seyn auch Griechische / Ungarsche / Wallachische / und aus anderen Christen Ländern / und seyn gekaufft von den Kauffleuten. Die Fürsten kauffen die schönsten und verehren dieselbige dem Türckischen Känsers / diese werden in verwahrung gehalten / von den Verschnittenen. Ihrer zehen haben einen Diener welcher sie lehret / und unterweiset / ihr Hauptman über diese Frauen / ist auch ein Verschnittener / und hat Besoldung des Tages sechzig Asperen / und verkleidet sich zwey mahl des Tages / und seyn vierzig Verschnittene in des Türckischen Känsers Dienst / die auch den gemelten Frauen auffwarten / so eine von diesen schwanger wird / wird sie abgesondert / und bekompt mehr zur Unterhaltung als die andern / und wird gehalten unter die Zahl seiner Frauen / und wen



es ein Sohn ist/ kan er nach des Käysers Todt succediren. Die andere welche Unfruchtbar und nicht Gebähren / werden ausgegeben an einen Janitscharen / niemand von allen grossen Herren / wer er auch mag seyn / bekompt dieser Frawen eine zu sehen / allein der Türckische Käyser und die Verschnittenen.

64. Von Constantinopel reiste ich mit einem Holländischen Schiff nach Brusso / diese Stadt liegt 3. Tagereisens von Constantinopel / und von dannen / reiste ich nach Santo / diese Stadt ist unter dem Gebiet des Königs von Hispanien / ist sehr gefährlich da vorbey zu siegeln / wegen der Steinklippen / die in der See liegen / und mit Wasser überdeckt seyn / daß man sie nicht sehen kan. Und wir seyn das Eyland Candien vorbey gesiegelt / aber auff demselbigen wohnen meistensheil Griechen. Auff demselbigen Eyland Wechst eine Wurzel Radix Radi genant / diese Wurzel ist sehr gut für die Zahn Wehe / welche ich auch mit in Hollandt gebracht habe. In das Eyland Serigo kommen viel Schiff an / daselbsten süß Wasser zu holen / das da überflüssig ist / und liegt an einem Winckel des Bergs / und wol bewohnt / und Volckreich. Das Eyland von Suda / das auch Candien genant wird / hat solchen grossen Hafen das zwey hundert Schiff / darinnen können liegen. Die Stadt Suda ist unter dem Gebiet des Türckischen Käysers. Candia ist eine wol bewohnte Landtschafft / welche der Türck Anno 1647. eingenommen. Die Ursache / weil die Malteser / des Türckischen Käysers Sohn gefangen hielten / und denselbigen nicht loß wolten lassen / oder der Türckische Käyser / solte seinen Sohn mit gewalt durch Krieg ihnen nehmen. Darnach ist der Türck kommen und hat Candia eingenommen. Aber Suda kunte er nicht gewinnen / weil es ein festes Landt ist / der meiste theil von Suda wolten sich ergeben / weil der Türck ihnen angelobet / die Kauffleute / im geringsten nicht zu beschädigen. In Candien wechst guter Ruskateller Wein / welcher in viel Ländt der gesant wirdt.

65. Von dann Schiffen wir auff Messina/ dabey in der See liegt ein Berg genant Tromulus / welcher Tag und Nacht brennt/ man sagt das daselbst der Berg Etna ist/ und ist sehr gefährlich zu Schiffen wegen der Steinfelsen oder Steinklippen/ die Stadt Messina/ ist unter des Königs von Hispanien Botmehigkeit/ und ist mächtig von Seide/ welche an andere örther gesandt wirdt. Von dannen schiffen wir nach dem Eyland Malta/ ist umbringer mit weissen Steinklippen/ dass. lbige Eylandt ist sechzig Italianische Meilen groß/ und das Eylandt ist nicht wol einzunehmen/ wegen der grossen stärke. Die Stadt Malta liegt/ auff einem hohen Steinfels. Es seyn da 2. Hafen einzusegelen / und seyn beschützt für allen Winden / Malta ist zu vorn genant Malita/ ist ein Eylandt in der mittelländischen See / und liegt zwischen Sicilien und Tripoli. Von Barbarenen/ welches von dem Westen/ bis zu dem Osten lang ist 22. Meilen / und ist breit zehen Meile/ es hat 5. grosse Seehafen. Vnd im einfahrē dieses Eylands hat der hohe Großmeister ein Casteel oder Bestung/ in welchem er seine Wohnung hat / dieselbige ist wolbeschützt / unnd ist unüberwindlich wegen der grossen stärke / weil es sehr wol versehen ist/ von Kraut und Lohz / und viel Proviand / unnd ist ringsumb die See / Weil überflus des süßen Wassers da ist / so haben sie auff dem Casteel oder Bestung keine gegrabene Brunnen. Es stehen auch bey dem Casteel / Griechische und Lateinische Kirchen/ und in der mitten steht das Gericht da man die Vbelthäters anstrafft / es ist wol diese Bestung sehr fest aber einer grossen Belägerung wird sie nicht wol widerstandt thun können / weil viel Hügel rund umb liegen / durch welche dieselbige wol zu bezwingen ist / es wohnen auch daselbsten viel Creuzherren / Ritters / und Kauffleut von allen Nationen Volcks/ auch halten sich da auff einhauffen Italianische / Hispanische Morinnen / und Maltesische gemeine Frawen. Die gemeine Frawen haben im Sommer ganz keine Kleider an / wegen der grossen Hitze welche da ist / allein ein  
Lein-

Leinwand Hembdt / welches oben an ihren Brüsten zugebunden  
ist / und einen langen Mantel von weißem Tuch / bey den Moh-  
ren genant Bernuche / die Stadt ist sechs Italianische Meilen von  
dem Casteel / oder der Vestung gelegen / mit einem Berg umb-  
ringt / und auff den seiten Passen welche mit Steinen gefüllet  
seyn / an der andern seiten 2. Meylen von dannen / ist ein Sprinck-  
brunnen / in welchem aus der massen viel Aal gefangen werden /  
welches ungläublich ist zu beschreiben / die solche scharffe Zähne ha-  
ben / daß sie alle Netz durch beißen / welche Fischer dieselbige wol-  
len fangen / haben langen Drat mit Seid bewunden / und werden  
mit einer Angel gefischt / und wann dieselbige daran beißen muß  
man sie geschwinde aus dem Wasser ziehen. Aus welchem  
Sprinckbrunnen / wir von unsern Galleyen haben frisch Was-  
ser bekommen. In diesem Eylandt seyn sechzig Dörffer / wel-  
che alle wol bewohnt seyn / es wechset Gerst darauff und Kernet /  
den sie an stat des Roggens brauchen / und mengen denselbigen un-  
ter den Weizen wann sie Brodt backen. Da ist auch viel Baums-  
wolle / auch Obst / Citronen / Oranien-äpfel / und viel mehr an-  
dere Gemächs / welche sehr lieblich zu essen seyn. Aber Weizen  
und Wein bekommen sie aus Sicili. n / es seyn auch auff diesem  
Eylandt viel schöner Pferde un Maulesel. Der Herr von Bigga-  
jone / führet mich in einen Baumgarten / welchen ein hoher Reich-  
ster / oder Kreuzherz hat lassen pflanzen / darinnen ist ein Lust-  
haus sehr herzlich gezieret / mit vierkanten / von Steinen gepflas-  
tert. Darinnen steht ein schöner Sprinckbrunnen / der sehr kühl  
ist zu trincken / auch für dem Baumgarten eine Wohnung beson-  
der gebaut / da die Pferde getrenckt werden / da sitzt ein Vollkom-  
mener Mann auff einem Pferd in Stein gehawen / und dasselbige  
ist gezieret und gefärbt als wann es lebte / der Mann ist in voller  
Rüstung gleich als die alten Römer / vorzeiten an hatten / und der  
Garten ist voller Bäume / die Frucht tragen. Paradiesäpfel /  
welche in ihrer Spraach genant werden Nusse / es seyn ganz groß

se Aepffel in der gröſſe als einer kleinen Boſkugel / und die Bletter ſeyn anderthalb Elle lang / und ein halbe breit. Datteln und gemeine Aepffel / Birnen / Pflaumen / Feigen / Indianiſche Feigen / und viel andere Frucht / die in dem Luſtgarten wachſen / es iſt alles ſehr lieblich anzuschawen.

66. Von Malta Schifften wir und ſeyn kommen in das Landt von Alecante / es liegt in Hispanien hinein 100. Meil wegs / nach der Straß Zuboltere. Derſelbige Platz liegt recht gegen über Barbareyen / es kan mit einem groſſen Geſchüß überſchoſſen werden / am ſelbigen Ort erfrischen ſich die Schiffleut / und bekommen süß Waſſer / es liegt auff einem hohen Berg auff welchem Wein wächſt. Die Schiffförffer in den Hafen nicht wol hinein kommen / wegen Unſicherheit der Türcken / die ſich gemeinlich da auffhalten / aus den Ländern als Zuboltere und Alecante / wie auch von Cartesenuwe kommet viel Wein / und Corinten heraus. An der Weſtſeiten liegt eine gewaltige groſſe Veſtung / im vorbey ſiegehen meint man es ſey ein Eylandt.

67. Von dannen reiſten wir auff Senewa iſt eine reiche Handel Stadt / in welcher groſſer Handel getrieben wird / und iſt wol bebawt mit herzlichen Häuſern / das eine köſtlicher als das ander / rund umb dieſe Stadt ſeyn Berge / welche auff eine halbe Meil / mit einer gedoppelten Mauer umbfangen ſeyn / und iſt gar ein gutes Land / aber aus der maſſen böſes Volck. Iſt reiſte von Senewa auff Garten de Santeremo / ganker acht Tage lang zwischen den Baumgärten / in welchen Citronen wachſen / ſo groß als Häupter / und voll anderer köſtlichen Früchten / und überfluß von Wein und Olij / und iſt dar guten kauff. Das Volck im Lande ſagt / daß es das kleine Paradiß iſt / und liegt hart an der See / da kompt ein See-arm herab von Arbome. Es wachſen auch da Paradiß Aepffel / welche etwas kleiner ſeyn denn die andern. Die Juden kommen alle Jahr dahin / dieſelbige Paradiß Aepffel mit groſſer menge zu kauffen / und auch Palmen Blätter.

68. Dar-

68. Darnach bin ich gereist nach Franckreich / die erste Stadt ist Marsilien / liegt in der Province / bey dieser Stadt liegen alle die Galleyen welche in ganz Franckreich seyn. Marsilien ist eine kleine Stadt aber ganz weit umbgriffen / mit den Vorstädten / können da auffbringen 60000. wehrhafte Mann / in welcher die Catholischen eine schöne Kirch haben / die sie S. Magdalena nennen. Es wird gesagt das dieselbige heilige Magdalena / in der Zerstörung Jerusalems / mit einem Schiff dahin getrieben kommen / ohn Ruder und Siegel. Von der Stadt Marsilien liegt das Eyland Corschica 50. deutsche Meilen davon / da werden mit grosser menge auffgefischt Corallen. Es seyn kleine Schiffchen / in jedem 3. Manns / haben Riebzangen in ihren Händen und nehmen sie aus dem Wasser / die beste Corallen werden in viel andere Länd der versand ; Ich bin weiter gereist nach Avingion / welches dem Könige von Franckreich zu kömpt. Diese Stadt ist vorzeiten dem Römischen Pabst verehret worden / der hat dieselbige auch befestiget / es laufft ein Wasser die Stadt vorbey / und ist nicht wol zu gewinnen / durch die menge des Volcks. Drey Tagreiß liegt die Bestung Dranien / sie ist klein / aber unüberwindlich / und können wol vier hundert Holländische Soldaten sich darauff erwehren / ohne die Einwohner. Dranien liegt auff einem hohen Berg / man muß gleich einer Windelstreppe hinauff gehen / an der West seiten ist ein flaches Feldt. Diese Bestung ist von weitem als wann es Drenkantig wehre / ist wol versehen mit Kraut und Loht / und Speiß und Tranck. Sie seyn des Glaubens gleich wie die Reformirten in Holland. Auff dieser Bestung ist ein gegrabene Pfus oder Wasserbrunnen / so tieff / das man genaw einen Stein höret fallen / wann er ins Wasser felt / das Wasser wird mit einem Rad hinauff gewunden. Die Stadt Dranien hat eine starcke Mauer rings umb / und einen starcken Wahl / ist eine feine Handel Stadt von Mandelen / Oliven und Wein / welchs viel nach Marsilien geführet wird / sie haltens

auff die manier wie in Holland / und reden die Bürger meistens theil Holländisch. Ich reiste von dannen auff Leon / unnd also fort auff Mempoli / es ist allda ein hoffertiges Volck unnd sehr prächtig / und ist eine kleine Stadt / aber sehr reich / von Roggen und Weizen / welches da wechslet die fülle.

69. Aus Franckreich reiste ich nach Engelandt / und sey gekommen nach Sorlis / es liegt an einer ecken von Engelandt / recht gegen über Franckreich / da ist eine gute Besatzung / dasselbige zu bewahren für die Türcken / welche die Christen vormahls hinweg genommen / wie auch aus Irland / derselbige Platz ist die Scheidung von Franckreich und Engelandt / durch welche enge die Schiff durchfahren / wann dieselbige in die Spanische See wollen. Von dannen giengen wir nach Pliomont / und weiters nach Brusta unnd Wicht / welches anstößt an die höhe von Engelandt. In Wicht habe ich den König gefangen zu Tisch sehen sitzen / mit 4. oder 5. Trabanten / und etlichen hohen Standes Persohnen. Zu Wicht ist ein guter Seehafen / da ein grosses Schiff kan einlauffen. Es ist ein gutes Land / aber ganz verwüestet vom Parlament / eder Senatoren von Engelandt. Dann die Parlamentsche wolten den König umb das Leben bringen / wie sie auch gethan haben / die Rachgierigkeit war so groß unter ihnen / das auch keiner dürffte dem andern trawen / lieffen auff den Gassen mit blossen Degens herum / wie tolle Hunde / als wann sie einander wolten ermorden / unnd mit Haut und Haar aufffressen / darnach seyn wir mit einer grossen Schiffs menge gefahren nach der Besung Doweren / diese Besung liegt auff einem hohen Berg / ist sehr stark / die Engelschen sagen das es keines Menschen Arbeit sey. Diese Stadt liegt hart an der See / und ist klein / und liegt zwischen zweyen Bergen ein / und man kan recht wol sehen Calis / als wir dahin kommen seyn / haben wir nicht an das Land gefont / durch gewalt des grossen Schiessens / weil Fayrfax dieselbige belagert / unnd sie auch einbekommen.

Von

Von dannen seyn wir gesiegelt nach Sünis / wird auff Engelsch  
genant Dele. Da seyn 3. grosse Bestungen und sehr starck / und  
kan eine die ander beschliessen / dabey lagen acht und funffzig grosse  
Kriegs Schiff / denselbigen Platz zu Wasser zu bewahren / welche  
auff den Fayrfax laurten / aber er ist nicht zu Wasser kommen /  
sondern hat seyn Heyl zu Lande versucht / daß er alles wolte ein-  
nehmen / weil er aber alles wol besetzt / gefunden / hat er es nachge-  
lassen. Vnd hat seinen Weg genommen nach der Bestung Do-  
weren. Da wir uns nicht wolten auffhalten / weil wir hatten ver-  
nommen / daß er die Bestung zu belageren im Sinn hatte / seyn  
derowegen auff Santwik kommen 3. Englische Meilen von dan-  
nen / in welcher viel Engelsches Tuch gemacht wird / sie ist nicht  
groß / aber starck von Mauren. Als wir dahin kommen / haben  
vermeinet daß wir ganz sicher weren / ist aber ganz anders befun-  
den worden. Fayrfax ist gekommen mit sechs tausent Mann /  
und geschickt vier Trommeters an die Stadt / dieselbige auffzu-  
fordern / im wiedrigen sie die nicht wolten auffgeben / wolte er sie  
mit sturmender Handt gewinnen. Es ist solcher Tumult unnd  
Auffruhr in der Stadt gewesen unter Frawen und Manns / das  
sie auch nicht dürfften Tag und Nacht zu bette gehen / es seyn in  
wehrendem Auffruhr zwanzig beherzte Männer hinaus der Stadt  
gangen / mit einer Trummel und Gewehr / ruffende mit lauter hel-  
ler Stimm / Gott ist mit uns und dem König Carolo / haben  
sich gewehrt / aber wenig außgericht / weil die Bürgermeisters /  
mit sampt dem ganzen Raht / lieber wolten behalten Leib und Gut /  
und die Stadt wolten übergeben / weil der Feind sehr starck war /  
und die in der Stadt sehr schwach waren / haben die Königlichen  
ihr Gewehr und Waffen niedergelegt. Die Bürger allda waren  
theils Königsch / theils Parlamentisch / aber die Parlamentischen  
haben die Oberhand behalten / weil der Fayrfax vorhanden und  
sich auff ihn verliessen / er ist täglich für die Stadt gekommen / mit  
Trumpeten / die Stadt auffgefodert / es ist solchen gewalt in der

Stadt geschehen / das auch etliche Jungfrauen sich haben hören lassen / und zu den Parlamentischen Soldaten gesprochen / frisch auff Soldat / kom herz mich einmahl / ich gebe dir Gelde noch darzu / die Belagerung hat nicht länger gewehrt als acht Tag / als dann ist des Königs Armee ankommen / und Jarrfax unverrichter Sachen weggescheiden.

70. Ich habe Engelandt verlassen / und bin nach langgewünschtem Wunsch in Hollandt ankommen. Weil aber zuvor ich in West-Indien gewesen / habe ich unnötig geacht etwas von dem Reich Brasilien an den Tag zu geben / was ich darinnen gesehen habe / unnd was mir auch wiederfahren ist. Den gu:herzigen Leser / nicht lang auffzuhalten / so wil ich von der aussfahrt / aus Tessel und anderen mehr Seehafen / die vielen mehr bekant seyn / in Brasilien anfangen zu erzehlen von den fürnehmsten Plätzen welche an der See liegen / die bewahrt werden mit vielen Bestungen und Castelen / da liegt eine Bestung in welcher Graf Maurik Hoffhielte / mit seiner ganzen Leib Guardi / wirdt genant Antoni Fast / nicht weit davon liegt eine Bestung Fünffhuck / von welcher das Landt unterschieden ist / und ist auch eine Schanz an der Westseiten / recht über kan man auch gehen auff die Schanz bey der See / zwischen zweyen Wassern die zehen Fuß breit ist / der Weg bis nach Olinde. Und ist auch innen Lands eine Bestung genant Port de Bruyn / ist sehr stark / und man kan von der Bestung die Stadt Olinde beschiesen. Die Stadt Olinde liegt auff einen hohen Berg / ist aber von den Holländers verwüst / unter dem Berg laufft ein Wasser / aus dem Berg / unnd wird viel Wasser von dannen geholt nach den Schanzen / welche da liegen. Brasilien ist sehr reich von Zucker / unnd anderem schönen Gewächs / welches im Lande ist / aber wenig Brodt / und wird alles aus Hollandt dahin gebracht / und wenn ihnen Brodt mangelt / müssen die Einwohner Wurzeln aus der Erden essen / welche genant werden Ferine / die essen sie an stat des Brods / Das Landt ist  
voller



voller wilden Thiere / insonderheit giebt es viel Schlangen / der reisende Mann im Land muß sich wol fürsichen / daß er nicht von denselbigen verlegt / und umgebracht werde / gleich wie baldt mir wiederfahren were / wann ich mich anch nicht wol für gesehen hette ; als ich gereist nach der Stadt Pariba. In derselbigen Stadt ist viel Zucker / welcher den Holländers zu kompt / es ist eine kleine Stadt / aber eine starcke Vestung / und zuvor che man in die Stadt kompt / ist eine gewaltige Schantz / und liegt ein Feltwegs davon. Nah bey der Stadt liegt Aldea / da das Volck Nackent laufft / haben ein wenig umb den Leib hangen / die Schamte zu bedecken / wann die selbige mit den Holländers wollen handeln. Nicht weit davon liegt ein Ort genant Kohlandt: In demselbigen kommen alle die Schiff welche nach Hollandt wollen siegelen zusammen.

71. Als ich Brasilien genung besichen / Schiffte ich von dannen auff Reformose / da ist ein tieffes Wasser / auff welchem man fahren kan mit einem geladenen Schiff. Da im Lande ist mir gesagt / daß man auff diesem Wasser kan fahren bis in Ost Indien / welches die Portugisen haben auffgesucht und erfunden. Und die Brasilianer seyn an vielen örtern abgericht / die Menschen zu fahen / gleich wie man die wilden Thiere thut. Dieselbige / wann sie einen Menschen ins Gesicht bekommen / seyn sie so schnell im Lauffen / hören nicht auff bis sie ihn überkommen / oder schiessen ihn mit einem Pfeil daß er liegen bleibt / und nehmen denselbigen Menschen weg. Den Verwundten und Todten schneiden sie den Kopff ab / und nötigen ihre Verwandten und besten Freunde darauff zu Gast. Als sie dieselbige aber lebendig bekommen / so mesten sie die so lange bis sie fett genug seyn. Dann werden dieselbige geschlacht / und laden abermahl ihre beste Freunde und Verwandten zu Gast / mit grossen Triumph / weil sie so glücklich im Fangen gewesen seyn. Die Menschen fresser unnd Menschen fangers / haben mir nicht wol gefallen.

72. Und weil ich nun diese wilde Länder gnugsam besichtiget / habe ich meine Reiß wieder zum andern mahl nach Hollandt genommen / unterwegs habe ich gesehen Fisch bey tausenden fliegen / welche sich selbst gefangen / wann sie müde geworden vom fliegen / seyn dieselbige selbst auff das Schiff gefallen. Die ursach dessen warumb es geschicht / sie haben einen Feind / der sie im Wasser verfolgt / demselbigen aus dem Rachen zu kommen / fliegen sie aus dem Wasser / und können fliegen so lange ihnen die Rossfedern nah seyn / wann die Flossfedern wieder trucken werden / fallen die Fisch wieder in das Wasser / oder auff die Schiff / oder auff das Landt / dardurch haben wir bekommen viel Fische / und seyn wol schmeckende / wann dieselbige zugerichtet seyn. Als ich wieder nach Hollandt gesiegelt / im fahren haben wir gesehen / in der See grüne Eylanden / die nicht auff einem Orth still seyn geblieben / sondern allewege hin unnd wieder geschwummen / auff welchen wol hetten gestanden Städte und Dörffer / dieses habe ich gesehen / mit viel anderen Meerwundern / die all zu lang solten fallen zu erzehlen von stück zu stück / weil viel andere / die auch in den Ländern gewesen seyn / und solches gesehen / ist also genug davon geschrieben / die auch aus diesen Ländern in West Indien reisen / denen es genug bekant ist. Darumb ich es für gut angesehen / mich wieder nach vieler Müh und Wiederwertigkeit in Hollandt zu begeben / und in Ruh zu setzen / mich auch zu erquicken. Ich traw der gutherzige Leser werde hieraus einen guten grund schöpffen / und sich hieran genügen lassen / welchem ich alle wolffahrt an Leib / und der Seelen wünsch.

73. Nun komme ich in West Indien / dasselbige zu beschreiben / die Einwohner von West Indien / seyn Mauritaner und Moren / unter dem Könige von Hispanien seinem Gebiet / liegt an den hintersten Grenzen / von Africa und Java / auch an das Eylandt Anre. Es giebt im Lande viel Wildnüssen / ist auch an etlichen ortern ein sehr fruchtbar Landt / zum theil wegen des Nebels /

bels/ welcher durch die Sonn gedempffet wird/ auch wehet des  
Winters der Süde Windt da im Lande. Dieses Landt zu beschreis  
ben/ liegt es an einer seiten an der offenbahren See/ und stößet hart  
daran/ auff der ander seiten/ fleust ein kleines Wasser. Von den  
Früchten/ welcher viel im Lande wachsen/ werden am besten bes  
rähmt die Ananasen/ ist ein kleiner Baum/ an welchen Zweigen  
viel Pyn Apffels hangen/ auch viel unterschiedllche Bäume die  
mancherley Frucht tragen/ auch vielerley arth von Fischen und  
Vogel von allerley Farben/ so auch Thier/ auch Wilde und uns  
bekandte/ es seyn auch aus der massen viel Papogoyen darin/ die  
leichtlich können gelchrt werden/ daß sie reden wie ein Mensch/ es  
giebt derselbigen bey den Dörffern sehr viel/ daß es zu verwundern  
sey. Von den Einwohnern des Landes bekommen etliche ihre  
Freyheit/ als Portugiesen/ Holländer/ Italianer/ unnd ein ge  
bohrner Briesilianer. Die Moren seyn unter der Diensthahrtkeit/  
aus dem Königreich Angola und Capo de Verde gekaufft/ sie woh  
nen in den Dörffern/ und nicht nach dieses Landes art bey einan  
der/ sondern weit von einander/ daß sie sich nicht untereinander  
trawen. Ins Landt hinein nach Tamurete/ helet sich ein Vogel  
auff/ welcher ein Horn auff dem Kopffe hat/ und ist ganz frumb/  
ist auch ein ander Vogel/ welcher ein Horn an der seiten hat/ und  
streiten zusammen/ haben die stärke daß sie auch einen Menschen  
können tödten. Es ist auch ein Wasser da/ welches genant wird S.  
Franciscus/ in welchem vielerley arth von Fischen seyn/ so wol  
kleine als auch grosse. Darinnen seyn Fisch/ die ihre Zunge aus  
dem Munde außspenen. Es seyn auch im selbigen Wasser grosse  
Schnecken/ die einen lieblichen Geschmack haben/ wie mir ge  
sagt ist/ so haben die Portugiesen/ dieses Wassers gelegenheit wol  
len erkundschafften in die lenge/ darinnen seyn Seeschwein/ und  
kommen mit solchem Geschrey an das Landt/ das die Menschen  
darfür erschrecken/ es ist auch ein Fisch/ den sie nennen Cayman/  
der hat solche Macht/ daß er einen Menschen kan auffschlingen.

Da werden auch gefunden andere artz von Vögeln / die sich ernehren von Steinen / die bey tausenden beysammen seyn / unnd fliegen allezeit für andern her / weil sie schwer seyn / unnd kleine Flügel haben / und immer in die höhe kommen wollen / furz zu beschreiben / die Natur der wilden Thiere / Seyn auch grosse Schlangen / die nicht zu bekommen seyn / hangen sich an die Köchernuß Bäume / seyn von vielerley Farben / schwarze / grüne / gelbe / weiße und blawe / und auch 25. Schuh lang. Die schwarzen seyn am aller schlimmsten und giftigsten / wann sie den Menschen tödten wollen / so fassen sie ihn am mittel des Leibs. Die grünen seyn der Natur / wann dieselbige an den Köchernußbäumen hangen / und den Menschen ins Gesicht bekommen / fallen sie ihnen auff den Leib / und schlagen den Schwanz umb die Bein / und tödten ihn. Die gelbe seyn der Natur / wann sie den Menschen stechen / und ehe zum Wasser kommen als der Mensch / so muß der Mensch sterben / so aber der Mensch ehe zum Wasser kompt als die Schlange / so stirbt die Schlange. Die Köchernuß seyn in der größe / das ein Mensch sich an einer sat essen und trincken kan. Da ist noch einander artz von Schlangen / welche nicht von dem Vogel Strauß / sondern von andern Eyern außgebrätet werden / dieselbige seyn viel giftiger / als alle die andern den Menschen zu tödten / die Brisilianer schießen sie mit Pflizbogen / weil es grosse Wildnüssen seyn / und die Bäume mit Früchten behangen. Nembslich Casu Aepffel / Bactowes / Penannas und Mangayos / und ein ander artz von Aepffelen / so sie von den Bäumen fallen / brechen enswey wie die Eyer. An einem ortz von Brisilien / findet man Eyer / welche die Sonngewircket hat. Das Landt ist voller Brisilien Holz / das die Einwohner des Landes brennen. Den Zucker zu beschreiben / so ist das ganze Landt ganz voll / welcher da wächst. Wilde Menschen die da unterschiedlich gefunden werden. Es seyn etliche welche ihre Speiß haben / von den Portugiesen / die der Natur seyn / kommen allzusammen / mit Weib und

und Kinder an einen ort / welchen sie nennen Aldco / ist gesagt  
eine zusammenkunft / in eine Wildnus / haben ihre Beht / die von  
Baumwoll zusammen gearbeitet seyn / worauff 5. oder 6. bensama-  
men können liegen / wann die Holländer hülff von thun haben / so  
kommen sie mit 5. oder 6000. Mann / ihnen zu hülff / wegen der  
ausländischen Speise so ihnen gegeben wird. Etliche Befehlha-  
bers werden unterhalten mit Speiß und Kleidern / auff die manier /  
wie die Brisilianer / haben grosse Löcher in den Ohren / die sie voll  
Woll stecken / ihr Leib ist roth / wie ein Blut / uñ von wilden Thieren  
ist ihre Speiß / die andern seyn schwarze Menschē / welche aus An-  
gela gebracht werden / ganze Schiff voll / und werden verkaufft /  
und nach Blind gebracht / die Schlawen müssen in ewiger Dienst-  
barkeit seyn / ihre Speiß werben sie selber / auff die weiß wie der  
Türck mit den Christen handelt / aber der Türck handelt gemeins-  
lich noch besser und mitleidiger mit den Christen / und giebt ihnen  
alle Jahr eine Kleidung / aber die Moren bekommen nicht mehr  
als den Leib zubedecken. Es ist noch ein ander art von Menschen / so  
genant werden Tapuyers / die seyn ganz boßhaftig / und gehen  
die ganze Zeit ihres Lebens Nackend / in ihren Backen seyn grosse  
Löcher / und füllen sie mit Federn und Baumwolle / unter ihren Rün-  
seyn auch Löcher / die sie mit Federn füllen / mit allerley Farben /  
und ihr Leib ist braun von Natur : die von Adel haben ihren Leib  
ganz durchschnitten / welches sie selber thun / und dasselbige wie-  
der mit Erde zu schmieren / das ist ihr Ziehrat an stat der Kleider.  
Die Frawen haben ihre Kinder auff dem Rücken / und die Brust  
im Munde / ihre Speise ist gleich den Thieren / der eine ist hier / der  
ander an einem andern ort / und des Nachts auch also / sie schies-  
sen mit Pfeilen / unnd essen keine gekochte Speiß / graben ein Loch  
in die Erd / und machen Feuer darauff / unnd braten die / alsdann  
essen sie. Und wann einer bey ihnen gestorben ist / gehn ihrer viel  
zusammen / und beweinen ihn / 5. oder 6. Tag / daß man sie ganz  
weit hören kan. Ihren Glauben zu beschreiben / weiß man nicht

von / sondern kommen einmahl des Jahrs zusammen auff einen hohen Berg / singen und heulen / es kan aber sie niemand verstehen. Einmahl halten sie es mit den Holländern / das andermahl mit den Portugiesen / unnd wer ihnen die meiste Speise giebt / sie tragen Schlachtschwerter von Brasilien Holz / so scharff das ein Mensch darmit von einander kan gehawen werden / unterweilen kommen sie mit Papogojen unnd vertauschen sie gegens kleine Bilder / mir ist auch gesagt / ihr Tranck sey der Saft so aus den Kanneel Bäumen laufft / davon werden sie truncken. Alsdann kommen die Tapueners / und tanzen mit hunderten unter einander / auff welcher stell sie wollen / es gilt ihnen gleich. Selbige Menschen lauffen so schnell / durch gewonheit das sie auch die wilde Thier können einholen / sie schewen sich auch nicht für den wilden Thieren / welcher genug zu bekommen seyn / unnd den man Tag und Nacht nachjaget. Es ist mir wiederfahren als ich bey Graff Maurix bin gekommen / dabey wol 6. oder 7. tausent Mann waren / die sind so schnell im lauffen / das sie ihren Feind können überholen / aber wann gefochten wurde / werden sie hinten an gestellt / etliche brachten uns auch Speiß. Es wohnen auch im Lande andere wilde Menschen / welche gedoppelte Zähz im Maul haben / die genant werden Menschenfresser / die Frauen gehen mit ihren Kindern / hangen ihnen auff dem Rücken / und geben ihnen auch die Brust in das Maul / und lauren auff die Christen Menschen / das ihnen eine gute Mahlzeit möchte beschert werden / ihre Spraach ist als wann sie pfeiffen. Ihre manier von Schlaffen ist diese / der meiste Part haben eine Höle / in die Erde gegraben / darin sie mit dem Leibe liegen / und der Kopff steckt oben aus / und ihr Bett ist reiner Sant. Es ist ein ander art von wilden Menschen / genant Capoculis / dieselbige Indianer fangen die Menschen und zapffen ihnen das Blut ab / und trincken es für Wein / und legen die Menschen in ein Loch / bedecken sie mit grossen Blättern / und schütt n Sant darüber / und braten ihn unter dem Feuer / kommen mit grossen

grossen hauffen zusammen / Essen ihn selbige Tapueners / haben  
grosse Löcher unter der Nasen / mit wilden Federn gezieret. Noch  
ein ander art von Menschen werden genant Ardes / welche aus dem  
Lande Ardes gebracht werden mit grossen hauffen / die also leben  
gleich den Tapueners / haben ihr Angesicht durchgeschnitten / und  
werden bey grosser menge auff die Zuckermühlen verkaufft / und ist  
ihre Arbeit Zucker zu pflanzen / die Wurzel davon wird genant Fe-  
rine / die essen sie für Brodt. Es seyn noch ein ander art Menschen /  
die Augen an der Brust haben.

Ferine ist der art / wann er gepflanzet wird / so kompt aus der  
Erden ein Baum 15. Ellen hoch / ist eine Wurzel daran / so dick als  
ein Kopff groß / und wenn die Wurzel abgeschnitten und in die Er-  
de gesteckt wird / wechset sie wieder. Wenn die Wurzel abgeschabt  
ist / wird sie weiß und darnach gerieben un̄ pressen den Safft draus /  
welches so grün ist als Gras / und giessen ihn in ein Loch / umb des  
Giffts willen / und wann ein Mensch etwas davon in den Leib be-  
kompt / so muß er sterben. Ferine ist ganz ungesundt / ich habe dies-  
bige 7. Jahr gegessen / die Einwohner des Landes haben keine noth  
davon. Auch ist solch Ungeziffer allda / davon man hier zu Lande  
nicht weiß / beissen die Menschen dermassen / das grosse Beulen  
werden / von dem seyn sie sehr geplagt / können sich aber selber noch et-  
was helffen / wann es auffgestochen wird mit einer Natel. Darumb  
der Soldaten viel / ganz Lahm aus dem Lande kommen / das sie we-  
der stehen noch gehen können. Es ist auch eine andere Pein im Lan-  
de / die auch wegen des Ungeziffers herkompt / das den Menschen  
plaget / davon er weder Rast noch Ruh hat / und sehr mat wird /  
kan sich aber selber davon helffen / so er eine Citron / in vier theil  
zerschneidet / und ein Stück / in seinen Natürlichen ausgang hin-  
ein steckt / benimpt alle Feurigkeit. Es ist auch eine andere arth  
Ungeziffer / die den Menschen in das Schienbein einfressen / von  
welchem die Einwohner guten bescheit wissen / selbige aus zureis-  
sen / so der Wurm aber im heraus reissen enzwey reist / wird der

Mensch davon sterben. Was Essen und Trincken anlangt / kompt alles aus andern Ländern hinein / es seyn grausame wilde Thier so dem Menschen schaden thun / es ist zu meiner Zeit da ich da war geschehen / und mir wiederfahren. Im Lande ist eine stelle genant S. Franciscus / da haben gefessen etliche Soldaten mit ihren Befehlhabers / unter einem Baum / seyn von einem Tigerschier angefallen / zwey davon getödt / die andern alle verwunde / so es das verricht / ist es davon gelauffen / und man muß sich wol fürsehen für den wilden Thieren / so bey grosser menge da seyn / und viel schaden thun. Portegulo wird gehalten für einen Schutzplatz ihrer Feinde / für die so aus diesen Landen hinein kommen / dann die wilden Thier seyn so listig dem Menschen schaden zu thun / daß man sich wol fürsehen muß / und guten Verstande brauchen / wie sich alles schickt / und was wir gutes oder böses / von diesen Leuten und Thieren zu gewarten haben. Es ist keiner so flug es mangle ihm doch / unnd welche beherkt seyn / werden gelobt. Das mittel Landvolck / werden von den unsern und Portugiesen beschützt / welche an der Seeant wohnen / seyn unter dem mitteländischen Volck ihrem Gebiet. Im Lande / hat ein jeder seine besondere Gelegenheit / ihre Nahrung zu suchen / von den Thieren / Fischen / Schlangen / Vögeln dessen genug im Lande / wie auch an Brunnen und Wasserströmen / unter welchen der vornehmste ist Redeplata; ist ein Wasser / welches so gewaltig in die See hinein fleußt / daß dieses Wasser wol achtzehen Meilen in der See zu kinnen ist / von welchem die Schiffleut so noch nicht ins Lande können / süß Wasser daraus schöpfen. Der ander Strom ist auch von den vornehmsten einer / wird genant S. Franciscus / und viel andere mehr so nicht genant werden / und alle in die See hinein lauffen. Verwunderet euch nicht lieber leser / wir seyn außershalb / Italien und Griechenland / den alten ist nicht allein zugelassen hierinnen sich zu üben / sondern auch der Jugend und den Americanern.



74. Nun wil ich rechte von India schreiben / weil alles nach  
einander folget / und was mir darinnen begegnet / unnd was für  
Kriege da seyn fůrgelauffen. In den Ländern ist das beste Ge-  
wechs Fanbaek / der vornehmste Plas / welcher sich in 60. Meis-  
len lengst an dem Seestrand erstreckt / Item Etamarica / ist eina-  
genommen worden / von dem Kriegs Helde Edward Albuquon /  
ein Portugies / in dessen Namen sein Bruder Matthias Albu-  
quon darin herrschet. Welcher in die Stadt Olinda gekom-  
men ist / ein wenig zu vorn / ehe es die unsern eingenommen ha-  
ben. Es werden hierinnen gezehlt 11. Wunderplake / in den  
die Portugisen ihre Wohnung haben / unnd von ihnen bewohnt  
werden. Der erste ist Olinda / welche an der See liegt / mit  
schönen Häusern unnd Kirchen gezieret / umb diese Stadt liegt  
es voller Hügel / und ungleiches Land von solcher höhe / daß es  
Menschliche Vernunft kaum kan begreifen. Der Jesuiten  
Ihr Kloster ist überaus köstlich auffgebawt / unnd sehr reich von  
einkommen / welches König Sebastian gestiftet hat / des gleichen  
auch die Capuciner / und Dominicaner / an dem aller vornehm-  
sten Plas der Stadt / ausgenommen der Nonnen und anderer  
Klöster / das Kloster S. Benedict ist starck von Mauer unnd  
guter Arbeit. Es seyn auch sonst zwey Kirchen in der Stadt /  
die eine wird genant S. Salvador / die ander S. Peter / der Eins-  
wohner werden auff zwey tausent geschätzt / außgenommen die  
Geistlichen und Schladen / die werden ungleich gerechnet / werden  
aber mit vier Fahnen zusammen gefodert / es seyn darinnen zwey  
hundert reiche vornehme Bürger / zwischen dem Wasserstrom /  
welcher genant wird / Bobizibi / und dem Seestrand / ist ein enger  
Wege eine Meil lang / aber sehr sandig / den Gott durch seine All-  
mächtige Vorsichtigkeit dahin gelegt / da ist eine Stadt / welche  
Kestef genant wird / auff der ander seiten ist ein festes Land / das  
ist Stein Kestef / dahin pflegen die Schiff zukommen Ladung  
einzunehmen / oder auszuladen / und wird starck bewohnt / liegen  
von der

von der See grosse Sandberge darauff geworffen. Es ist ein tieffer Hafen da / in welchen grosse geladene Schiff einkommen können / dabey im Hafen ist ein Thurm / von Stein gebawt / so genant wird das See Schloß / und das Volck wohnet darauff und darbey herumb umb den Thurm / welches die Portugiesen nennen S. Jonas.

75. Als ich von Olinda gereist / haben sich die vornehmste Bürgers und Kauffleut weg begeben in das Resief oder Stadt / dieselbige starck gemacht / und schöne Häuser gebawt / auch nach dem Wasser sich wol bewart / und mit Stacketen rings umb besetzt. Also war es mit Olinda bestellt / ehe es die Holländer einnahmen / die Lande von Resiffen oder Dörffer / wie auch das Eyland Antonyfaas seyn unüberwindlich gemacht. Dieses Eyland ist schön geziert / wegen des Graffen von Freyburg seinem Castel / welches er mit seinen eigenen Vnkosten hat lassen bawen. Als auch Mauritz Stadt mit verwunderung von Brücken über zwey Wasser gemacht. Das 2. Wunder ist ein Dorff genant Garasin / in gestalt einer Stadt / nicht weit von dem Seestrant / gelegen über dem Eyland Tamarica 5. Meilen von Olinda. Vorzeiten ist es bewohnt von den Portugiesen / welche mehrentheils Handwercks Leut gewesen. Als aber Olinda an die Holländer kommen / hat sich viel reich Volck dahin begeben / diese kleine Stadt haben die unsere im Jahr 1632. eingenommen / und wegen des einnehmens sehr geplündert. Das 3. Wunder ist das zu vorn genantes vestes Resief. Das 4. Wunder ist Maritua / das 5. Meilen im Lande liegt gegen Süden / nach dem Resieff zu. Das 5. Wunder ist die Stadt Antonij 7. oder 8. Meilen gelegen von den Resieff / nicht weit S. Augustin. Das 6. Wunder ist Missiel de Poynea sehr wol bewohnt / in welchem 13. ZuckerMühlen seyn / so des Jahrs eine grosse menge auffbringen / sie liegen am Wasser / welches bey Augustini / in die See laufft. Das 7. Wunder ist das grosse Dorff Syrenheim / in welchem 12. ZuckerMühlen seyn / die des Jahrs

Jahrs 8000. Aroben Zucker auffbringen / ein jeder Aroben wegt  
28. Pfunt. Das 8. Wunder ist Gonsalvo da Vna / ist 20. Meil  
von dem Kesiess / hat 5. Zuckermühlen. Das 9. ist Porto Calvo  
25. Meilen von dem Kesiess / hat 8. Zuckermühlen / da liegt das  
Castel Paucaono / durch Graff Mauris eingenommen und sehr  
berühmt. Das 10. ist ein Dorff Alogon 40. Meilen gelegen von  
dem Kesiess / das 11. ist eine grosse menge Volck / welche nicht weit  
von Alogoa wohnen / seyn Spanier / Mauritaner / Moren / und  
aus den hindersten Grenzen / von Africa und Java gekommen /  
diese Plazen werden mit lieblichen Seewinden erfrischet / und Ne-  
bel welcher das Landt befeuchtet. Des Winters weihet der Sü-  
dewint / des Sommers der Nord Ostenwint. Es ist Wiltnuß an  
etlichen Plazen / unnd an andern ein gutes fruchtbahres Landt /  
auch zum theil etwas Bergicht / aber gut Weide Landt / wird mit  
Plazregen offtermahl überschwemmet / davon das Landt seine gu-  
te Fettigkeit bekompt. Es ist noch mehr zu verwunderen / das in  
solchen fruchtbaren Ländern solche gesunde Luft ist / worinnen ein  
Wildes Volck Wohnung hat. Ihre meiste Handlung ist Zucker /  
und Brisilien Holz / welches gut ist allerley Tuch zu färben. Die  
Portugiesen haben da hinein allerley Wahr und Früchte aus Eu-  
ropa gebracht / zu verhandelen / der Zucker ist im Rohr verborgen /  
und kompt daraus ein Safft / dem Africanischen übertreffent / wird  
in Kupfferen Kesseln gekocht bis es dick wird / und wird ein wol zu-  
gerichter Zucker daraus / die Portugiesen halten es für eine grosse  
Kunst / die sie noch newlich erfunden haben.

76. Von der Arbeit der Rohren / haben die Kauffleut /  
einen grossen Gewin / weil der Zucker mit Schiffen in andere Län-  
der geschickt wird / und dafür grosses Geldt bekommen / auch durch  
ganz Europa. Das Volck von Cholonien ist für den Portugiesen  
gewesen / auch die Oberstell des ganken Landes ist der Bay Totos-  
los Sanctos und die Stadt S. Salvator / nun hat es der Spanier  
ein / und die Herren Staden aus Holland / weil die Holländische

Spraach schwer zu lehren ist / haben es doch Frawen und Mann  
ben wenigem gelernet. Ihre Kleidung ist von Seide / der gemei-  
nen Leut wie auch Privat Persohnen / es seyn gemein cinerley Klei-  
dung / aber unterschieden von den Nationen des Volcks. Diese  
Buchstaben als F. L. K. halten sie / es bedeute das wir keinen Glaus-  
ben haben / und fragen nichts nach des Königs Gesetz. Die Ein-  
wohner des Landes seyn harter Natur / etliche auch ganz weichlich /  
ein theil seyn weiß / die andern braun / Männer und Frawen gehn  
nackent / Außgenommen die Einwohner von Captanie die unter  
der Hauptmanschaft von S. Vincent gelegen / welche sich kleiden  
mit Leder von den wilden Thieren / ihren Leib färben sie mit Farbe /  
und beschmieren sich mit den Safft aus dem Apffel Genipapis / ih-  
re Hoffart ist mit Federn von allerley Farben von Vögeln / ihre  
Haar hangen ihnen bis in die mitte des Leibes / an allen andern  
stellen des Leibes scheren sie sich selber ab / haben gleich den Sincis-  
schen Völkern Platte Nasen / die Frawen seyn unterschiedlich ab-  
geschoren / davon man die Nation von Völkern unterscheiden  
kan. Die Frawen lassen ihre Haar hangen / aus Betrübnis / wann  
sie sich mit ihrem Mann nicht vertragen können. Ehren einen  
Gott / sie meinen es sey der Blitz oder Donner / thun dem grosse  
Ehr an. Fürchten die böse Geister / weil diese Leut auch zu allem  
bösen geneigt seyn / auff Wahrsagen und Zeichendeuten halten sie  
viel / die Zauberers werden bey ihnen in grossen Ehren gehalten /  
seyn in Liegen und Betricgen listig. Es leben viel Frawen außers  
halb der Ehe / die Mans halten die Frawen in Ehren / und haben  
Sorge für sie ; Ihre manier ist in den Holländer nicht angenehm /  
wegen etlicher wörter / die sie im gebrauch haben / die nicht köstlich  
seyn / wann diese ins Landt / oder Wildnüssen gehen / so gehet der  
Mann vorne an / das Wildt / oder ihre Feinde zu fangen / so sie  
wieder umbkehren / gehet die Fraw vorn an / und der Mann her-  
nacher / auff das / so ihnen ihre Feinde widerstandt thun / desto  
besser können entfliehen. In ihren Wohnungen haben sie auch  
furcht /

furcht für bösen Leuten / haben kein Gesetz / wissen auch von keiner Zeit noch Stunde / oder auch ob sie unter einem Dach essen / oder in der Wiltnuis. Ihr Wohnung ist gleich einer Schuten / in die Länge gemacht / und mit Palmen bedeckt / Wohnen viel Hauswirth zusammen / schlaffen in Netzen / welche hoch über der Erden hangen / liegen darinnen ohne Sorg / fürchten keine wilde Thier.

77. Diese Leut haben vorzeiten von Korn und Wein nichts gewußt / haben allein gelebt von einer Wurzel so gemahlen ist worden / unnd Brodt davon gebacken / wird genant Mandioco / sie schwimmen auch mit grosser verwunderung auff dem Wasser / tauchen sich wol eine ganze Stund unter das Wasser / mit offenen Augen / seyn sehr geneigt zum Tanzen / auch arbeitssame Leut ohne einigen kummer / im Jagen fangen sie mit allerley geschwindigkeit die wilden Thier / dann schlachten sie ihr gefangenes Wiltwerk / tanzen und seyn frölich / braten es und fressen es auff / wann einem was widerfähret / daß er sterben sol / so stirbt er willig / als umb seiner Missethat willen. Sie wohnen weit von einander verstreuet / wann sie aber zusammenkommen / so sind sie Streitbahr / und Blutdürstig / gegen ihre Feinde so ihnen übel thun. Auff die frembden haben sie gute obacht / und stellen sich freundlich / und seyn gutthätig gegen jederman / umbfassen sie und wischen ihre Augen / darnach stellen sie sich frölich / und die schwangere Frauen haben in ihrem Gebähren keine Mühe noch Pein / wegen der grossen Hitze / welche sehr viel dar hilfft / nach dem das Kindt gebohren / bleiben sie nicht in ihrer Wohnung / wie unsere Frauen thun / arbeiten stracks nach der Geburt ihre Hausarbeit / haben ihre Kinder sehr lieb / seugen sie ein Jahr / geben ihnen keine andere Speiß / wann sie weggehen / hangen die Kinder auff dem Rücken / ein Stock von Kaneel ist ihr Gewehr / die mit Knochen wol geziehret seyn / können damit schlagen und schiessen / haben den Glauben / das nach ihrem Todt / weder Böses noch Gutes wird bekandt werden. Und glauben das die so gestorben / dehrer Wohnung unter der

Erden seyn werde. Darumb sie ihre Körper / wann sie schon halb  
verbrant seyn / unter die Erde bedecken / bringen bey denselben ein  
Nest darin zu schlaffen / auch Speiß und Trancck / weil sie sich ein-  
bilden / das die Seelen der Todten schlaffen / auch essen und trins-  
cken. Ihre Verstorbene / werden beklaget mit grossem Heulen  
und Wehklagen / werffen sich auff die Erde zum zeichen ihrer Bes-  
trübnis. Nach dem Leit kommen sie zusammen / tanken / freffen  
und sauffen / haben auch ihr eigen Spiel / wornach getankt wird /  
das sie selber gemacht haben. Durch ihr unvernünfftiges Leben /  
seyn sie mehr den wilden Thieren gleich / als den Menschen / Nach-  
gierig Blut zuvergiessen ; Aber durch unterweisung Christlicher  
Lehr haben dieselbige welche an der See / in Dörffern und Städ-  
ten wohnen / zu den Europeanern sich gewant / und den Spruch  
Tacitus gebrauchen.

78. Es wird gefunden in Schrifften / das diese Leut vor al-  
ters / kein Gesetz gehabt / und gleich den unvernünfftigen Thieren  
gelebt. Bey diesen Leuten seyn auffgebawet 70. Häuser / so groß  
als kleine Dörffer / in welchen Zucker gesotten wird / darinnen die  
menge des arbeit Volcks sich auffhalten / es wird gesagt das in dens-  
selben so viel bereitet wird / das 80. oder 90 Schiff ihre Ladung ha-  
ben / wird auch verstanden das von Olinde 40. Schiff wol beladen  
mit Zucker auff einmahl seyn abgefahren und noch viel verbleiben /  
welche nicht geladen konten werden / a' so das auch noch so viel / wañ  
sie verhanden / ihre Ladung hetten / derselbige kan nicht gearbeitet  
werden ohne die Moren oder schwarke Leut / welche von Angola /  
und andern umbliegenden Plätzen dahin gebracht werden / und aus  
Africa. Es ist gewiß das 1620. aus dem Hasen von Angola nach  
Fernabuck gebracht / auff des Königs von Hispanien Vnkosten  
innerhalb vier Jahren 15043. Indianer / mit grossen Vnkosten.  
Dieses Land ist voller Berge und Dale aber sehr Zuckerreich / und  
Brisilien Holz / gut weide Land / eine grosse menge von zahmen  
und wilden Thieren. Nach den Landschaften Fernabuck folge  
die

die fürnehmste Tamarica / die elteste hat den Namen bekommen von dem Eyland Tamarica / welches durch eine enge Straß / so wie der Platz genant wird / von dem festen Land abgescheiden wird / durch einen eingang des Wassers 3. Meilen lang / und 2. breit / und liegt 5. Meilen von Olinda / hat einen gelegenen Seehafen. Die Portugiesen haben da ein starckes Casteel / auff einen Berg gebawt / ist nicht wol zu gewinnen / die Holländer haben viel Jahr ihr Heyl daran versucht / aber vergebens davon lassen müssen. Derhalben ist eine vierkantige Bestung an der See von den Holländern gebawt / die Portugiesen daraus zu zwingen so Dranien genant wird. Anno 1633. haben es die unsern von den Portugiesen mit Krieg abgewonnen / stost an das feste Land an.

79. Es hat der Graff von Monsant dieses Land mit dem Schwerdt eröbert / es wird gerechnet das einkommen des Zolls / 5000. Ducaten / zu wenigsten 3. tausend. Darinnen werden gefunden 22. Zuckermühlen / als es der Durchl. Prinz von Dranien einkommen. Die Westindianische Company hat sich unterstanden / die Herrschafft bis an das Eyland unter sich zu bringen / haben aber Graff Maurik / umb rath gefragt / welcher es nicht für gut angesehen / wegen der vielfältigen schweren unkosten / auch weil es an vielen orten wüst gelegen und nicht bewohnt war ; Paryba ist eine Herrschafft / unter den vieren eine / welche sich bis an das Norden erstreckt / hat den Namen von einem Revier / gleich wie Monaseba / und auff manier wie die in Tamarica / vorzeiten dem König aus Franckreich zugehörig / nun aber ihm von den Portugiesen abgenommen / zum lezten von den Holländern durch Krieg erobert. Es hat keine Dörffer allein die Wohnungen derer welche auff den Zuckermühlen arbeiten / seyn groß als Dörffer anzusehen / in den Süden liegt ein kleines Städtchen / wird genant Philips Stadt / haben dem auch einen andern Nahmen gegeben / nach dem Fürsten / Friederichs Stadt. Nechst darben ist ein ebenes Landt zwischen Bergen eingelegen // sehr lieblich anzusehen / wechselt viel Zucker dar

Der dar herum/der besser ist als der ander/ er hat eine Wurzel/ sie wird gerieben oder gemahlen und zu Mehl gemacht/ ist das Mehl gut Brodt davon zu backen / an stat der Rogg / arbeiten sie selber. Aber die armen Leut leben von diesem Brodt / die Reichen haben vom Weizen Brodt gebacken / welches aus Portugal und andern Ländern dahin gebracht wird / es wachsen da viel Oranien Aepffel auff Indianisch Coure / Pritates / Ananas / Cocos / Melonen / Pomposenos / Citronen / Pananes / Pacuwas / Marcomas und Komkommers genant / alle zu unterhaltung des Menschen / ihnen von Gott gegeben / auch des wilden Obsts nicht weniger / Casu Birnen seyn wilde / aber voll Safft / nicht schädlich sondern gut / die miten im Sommer / und größten Hitzreiff seyn / und gessen werden / in Schalen ist die Birn sehr bitter / als sie gebraten / seyn sie schmackhafftig / doch alle Frücht wie sie namen haben möchten. Es seyn auch viel andere Bäume welche Frucht tragen / so unnötig seyn zu erzehlen.

80. Vom Bauw ihrer Häuser der Indianer / sie setzen 4. Stück Holz in die Erd / legen Balcken darauff und bedecken es mit Pfannen oder Cocosblettern / in den Städten hat man auch etliche schöne von Steine gebawte Häuser / die Fenster seyn an den seiten / mit weissem Marmorstein gezieret / sie seyn nicht gebawt wie in Europa / auch nicht so starck von arbeit. Die von Varnba wohnen in 7. Dörffer / davon Pinda Vna das vornehmste ist / in welchem gezehlet worden / 1500. Menschen / in andern nicht volle 300. In den andern allen wohnen in einem Dörff / nicht mehr als 6. Hauswirt / und die so bey ihnen wohnen / haben kleine Thüren da sie aus und ein gehen. Die Männer gehen ganz nackent / haben einen Schurz umb den Leib / die Frauen haben ein Linnen Hembde an / seyn gerne bey ihren Mann / welche ihnen nicht trawen / achten ihre Kinder ganz nicht / wissen von keiner Zucht noch Ehrbarkeit / wollen sich keines wgs unterweisen lassen / Ihre Rauffmans Wahr / welche an die Holländer verhandelt wird / ist Zucker / Farbe / Brasilienholz / Toback /

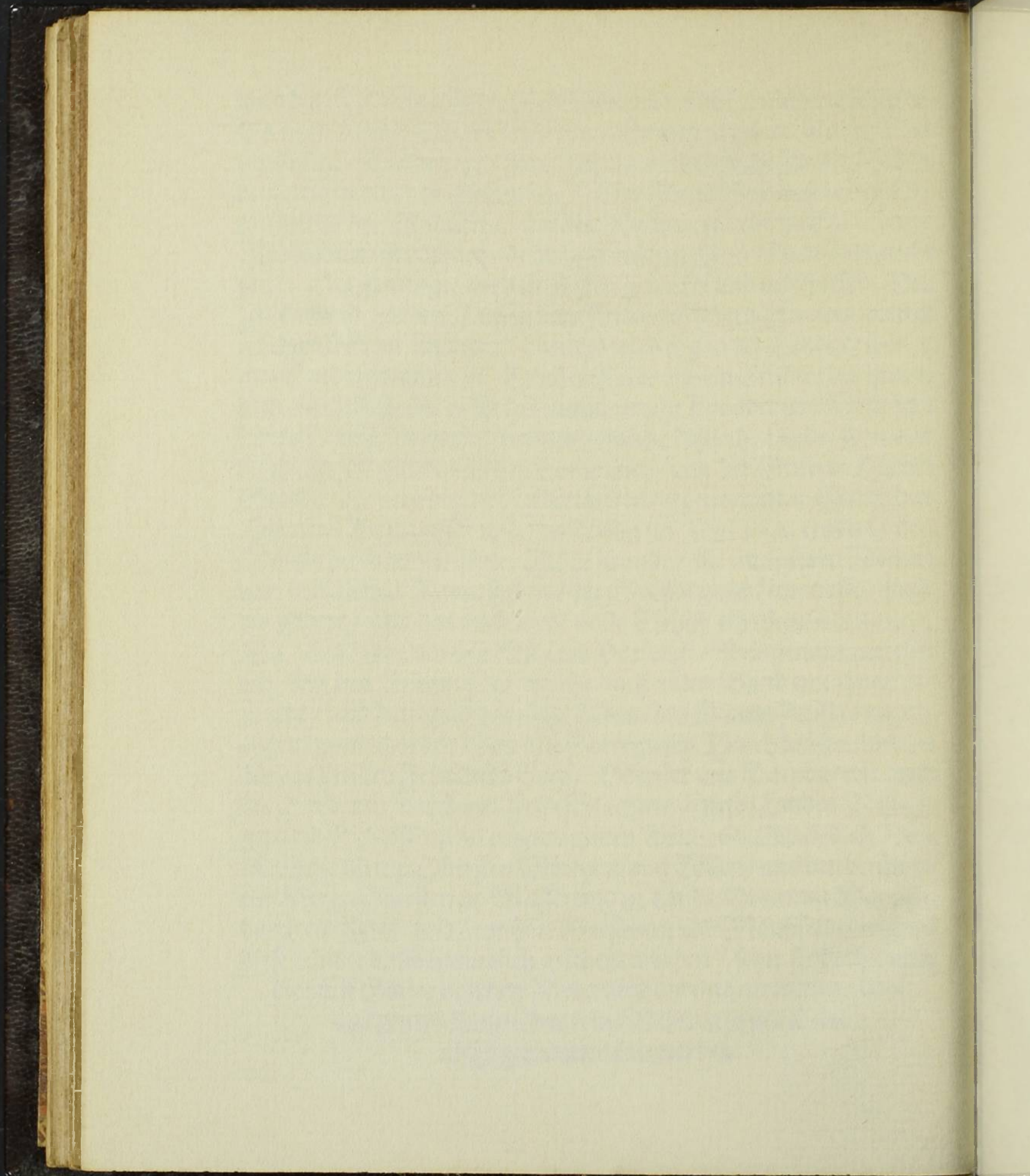


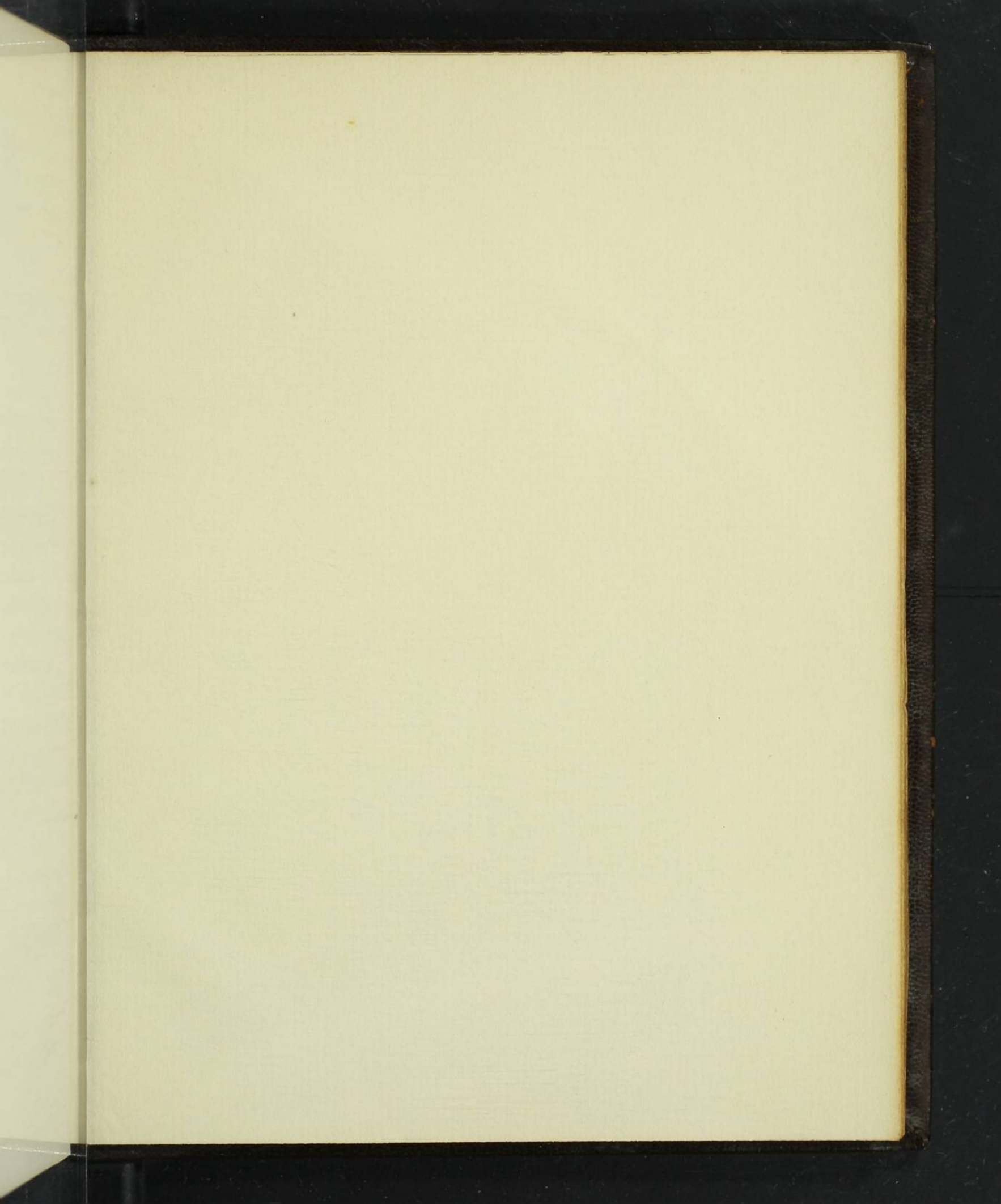
Toback / Leder von wilden Thieren und Baumwolle / Es seyn in  
selbiger Landschafft achtzehen Zuckermühlen / unnd auch etliche  
Wassermühlen / die andern werden durch Thiere gezogen / sie sas-  
gen das ihnen der Zucker wehre weich geworden / und könnte nicht  
gemahlen werden / so seyn der ursachen die Holländer / aus dem Lans-  
de gezogen / ist aber darnach durch Feuer dermassen gehärtet / das  
er hat können gebissen werden mit den Zähnen wie Saltz / so ges-  
schmolzen wird / und ein Syrop daraus gemacht / und der alte wird  
mit dem neuen durch einander gemengt / das er lieblich ist / kan auch  
damit der Durst gestillet werden. Der Indianische und Arabis-  
sche Zucker wächst allda / und kan kein Zucker besser gefunden wer-  
den an süßigkeit / als der Indianische / dieser Zuckersafft wird auch  
getruncken mit Wasser gemengt / Wechst nicht auff hohen Bäu-  
men / sondern es seyn Rohrstengel / welche in der höhe auffwachsen  
7. oder 8. Schuh hoch / und als ein Arm dick / voller Safft / Blet-  
ter zwey Ellen lang / und eine Honnig Blum darauff / die Wurzel  
ist süß / welche geschwind sich fortpflanzet / in niedrigen feuchten  
Ländern und warmer Luft. Der Westindianische Rohrstengel  
ist der aller Fruchtbahrste / wiewol er auch aus Ostindien kömpt.  
Dieser Zucker wird von den Blättern gesaubert / in kleine stück ge-  
schnitten / und gestampft / da kömpt der Safft heraus / der wird mit  
Wasser gemengt unnd in einen Kessel gesotten gewisse Stunden /  
so er genung gekocht ist / wird er geschäumt / und in ein erden Gefäß  
gegossen / thut sich setzen wie das Saltz / und wann es geläutert ist /  
gießen sie es in eine Form / oben spiz zugemacht / das wird genant  
Nutzucker / wann dieses vollbracht / fangen sie wieder von neuen an  
zumahlen / und zu arbeiten. Der unsaubere aber wird mit Lauge  
und ungeleschem Kalch zugericht / und dann weiß und reine ge-  
macht / und wann er abgeschäumt ist / nehmen auch wol andere  
Materia dazu / damit er desto geschwinder sincke / darnach durch ein  
leinen Tuch durchgelassen / so ist er rein / der Syrop wird auch in  
ein Sieb gethan / dadurch er gehet allgemach / ist schön und klar /

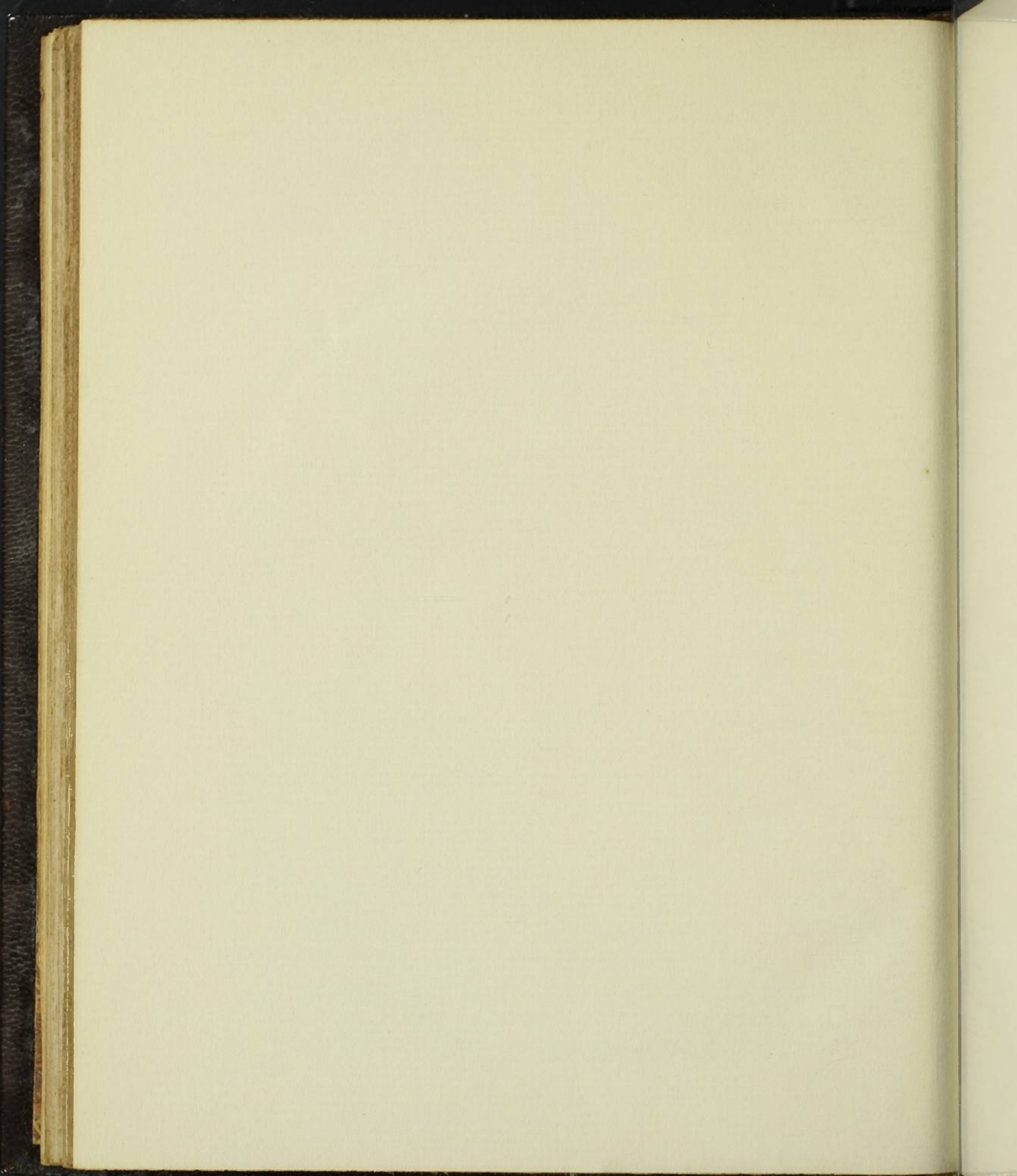
wird

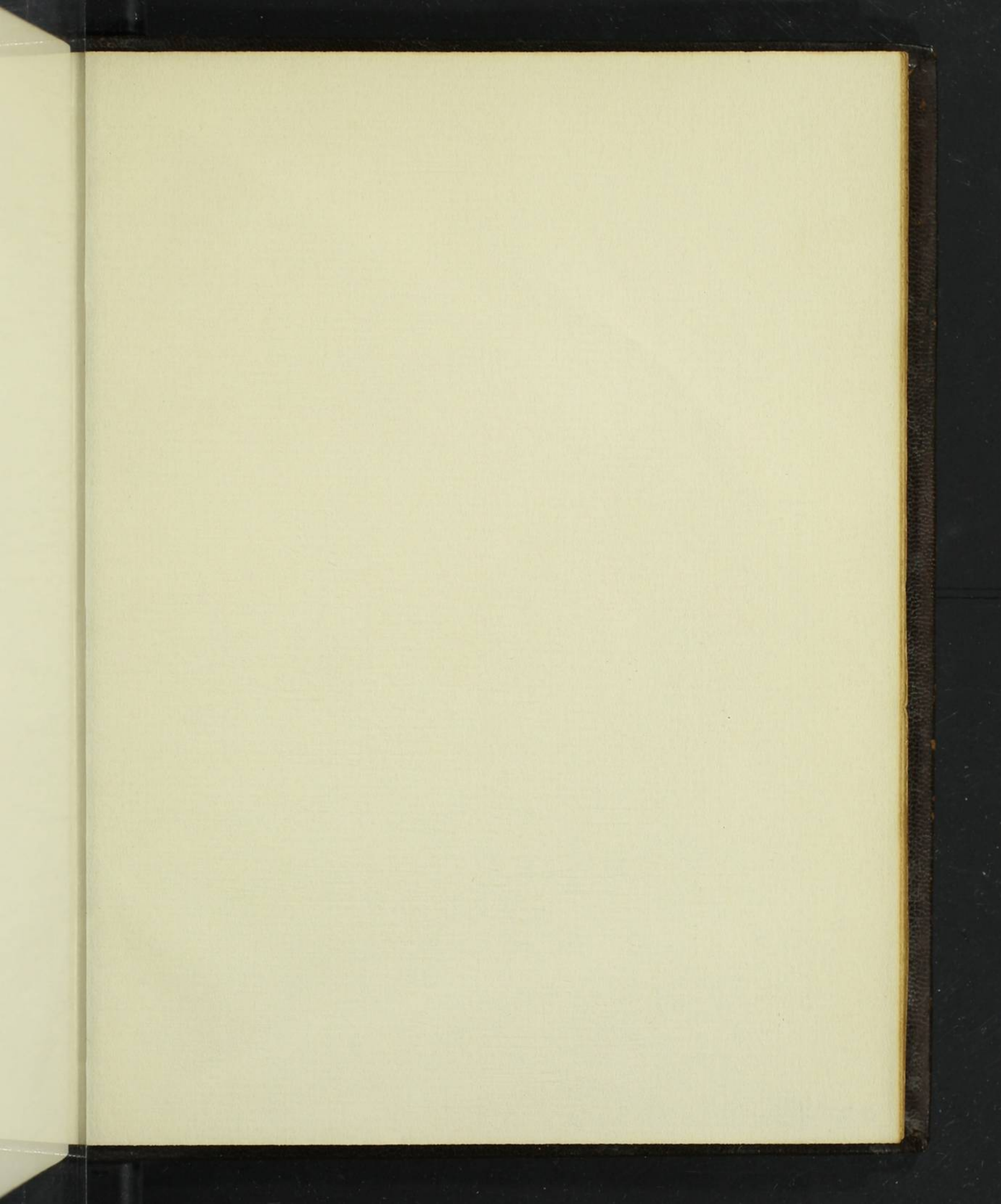
wird durch Trichter in die Gefesß gebracht/und hernach verschicket.  
Es wird jedem auch ein besonderer Namen gegeben/ als der Mas  
darinische / Canarische / Finalische und Melifische Zucker/ haben  
denselbigen von den Eylanden. Der Finalische / weil er der aller  
weissest ist/der Molifische / hat den Namen aus einem Eyland aus  
Westindien/ist röthlich/ derwegen auch meist zu Sirop gebraucht  
wird. Der gemengte wird in Kisten gepackt/ und verschicket. Der  
Zuckerland/hat den Namen von Griechisch Barbarien/der springt  
geschwinde von einander / darumb wird er genant Candor/ weil er  
aus Candia kommen ist. Etlicher ist klar wie ein Cristal/ der ist von  
dem allerbesten/ der rohete kan nimmermehr klar oder schön gemacht  
werden; diese Landschafften und herrliche köstliche Lande/ seyn aus  
befehl der Westindianischen Companen/ und der General Herren  
Staden/ der vereinigten Niederlanden eingenommen. Durch den  
Obersten Arznyeßki und Henderson im Jahr 1622. erobert / des  
Volcks herkommen ist aus Rio de grande / die auch ihren Namen  
von derselbigen Revier haben / die See hat ganz keine tieffe / umb  
die gegent / also das auch nicht volle Schiff ein können kommen.  
Die Barbaren nennen diese Leut Poriengi / ist eingenommen ehrt  
zeit von den Franzosen / welche auch einen Bund mit ihnen ge  
macht / und das Land bewohnt haben/ den Franzosen ist es wieder  
abgewonnen worden / von den Portugiesen. Durch den berühmten  
Kriegs Helden Felicianus Coco / Oberster aus Parybá/ wie auch  
die Barbaren/ durch viel Feldschlachten. Dieses Landes Bestun  
gen und Schlöffer seyn eingenommen Anno 1633. durch diese Hol  
ländische Kriegs Obersten Matthias von Cöllen/ und den berühm  
ten Kriegs Obersten zu Wasser und zu Lande Boemma Kloppe  
n burch ein Fries: und Leonhart Garstman und Mansfeldt/ wiewol  
diese Länder unüberwindlich geschetzt worden / seyn sie doch durch  
die hülf Gottes von den Niederländern eingenommen / dar  
aus zuvernehmen/ das keine Bestung so starck/ die  
nicht gewonnen kan werden.











010043



